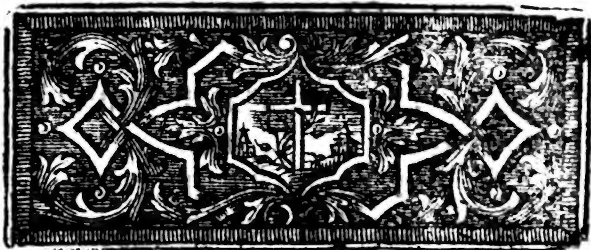
Vollständige
Beschreibung
und
Sammlung
alles dessen,
was bey dem
den 29ten Junii, 1740, zu Coburg,
auf gnädigst erhaltene Erlaubniß
der Durchl. Landes-Herrschafften,
wegen der
vor dreyhundert Jahren
erfundenen
edlen
Buchdrucker-Kunst
gefeierten
JUBILAEO
vorgefallen und abgehandelt
worden.

Coburg,
Druckts und verlegts Moritz Hagens sel.
hinterl. Wittwe und Georg Otto.
A. 1740.



Vorrede.



Nachdem in Deutschland durch das Licht des Evangelii nicht nur das blinde Heidenthum, sondern auch die Finsterniß der Barbarey vertrieben worden, so fienge dasselbe nach und nach an, eine

Nuter der sinnreichsten und nützlichsten Erfindungen zu werden. Andere Völker haben sich zwar bemühet, den Deutschen diese Ehre zu rauben; Allein sie haben dadurch weiter nichts, als den Haß an den Tag geleget, den sie noch, nach Art aller überwundenen Völker, gegen ihre ehemahlige Uberwinder tragen. Das heilsame Werk der Reformation der Kyrche von den unzählig eingeschlichenen Irrthümern und Mißbräuchen, könnte allein unserm Vaterlande einen Vorzug über alle Reiche der Welt zuwege bringen: Weil aber dieselbe mehr für eine Verbesserung einer verdorbenen, als für eine Erfindung einer neuen Sache zu halten ist, so will ich hier einige andere Erfindungen anführen, die noch jeẓt ihren unvergleichlichen Nutzen haben, und deren Ursprung nirgendwo anders,

ders, als bey den Deutschen zu suchen ist.

Ich mache den Anfang von dem so genannten Schieß-Pulver, welches Berthold Schwarz, ein Deutscher, im vierzehenden Jahrhundert nach Christi Geburt erfunden. Die Gelegenheit dazu ist allzu bekannt, als daß wir sie erst hier wiederholen sollten. Ich weiß zwar, daß einige diese Erfindung älter machen, und von andern Völkern herleiten wollen. Denn das bey den alten bekannte Griechische Feuer soll eine Art davon gewesen seyn: Der Kaiser Caligula, und vor ihm Salmoneus, dessen Virgil. Aen. VI, 585, gedenkt, sollen bey ihren Donner- und Bliß-Maschinen schon dergleichen Pulver gebrauchet haben: Von den Sinesern will es Vossius nebst andern, von den alten Friesen,

Corn. Kempius, und verschiedene auch von dem Rogerio Bacone, einem Engelländer herleiten, wie solches alles weitläufftiger Georgius Paschius, de curiosis hujus sæculi inuentis, siue in inuentis nouantiquis, p. 318, sqq. ausgeführet.

Jedoch wann man alles dieses unpartheiisch betrachtet, so wird man finden, daß das griechische Feuer mehr mit den heutigen Brand-Kugeln, die bey den Blitz- und Donner-Maschinen aber gebrauchte Materie, mit dem so genannten Knall-Pulver eine Aehnlichkeit gehabt. Die Nachrichten von den Sinesern sind grossentheils ungewiß, ja, wie man heut zu Tage weiß, vielfältig ganz und gar falsch. Wäre es ausgemacht, daß die alten Friesen schon mit einander auf die neue Manier Kugeln gewechselt, wie Kempius erzählet,

let, so würde daraus folgen, daß die Erfindung des Schieß-Pulvers den Deutschen um so viel weniger abzusprechen seye. Rogerius Baco mag wol, wie es scheinet, auf dergleichen Gedanken gekommen seyn. Wer kunnte aber, ehe durch Berthold Schwarz das Pulver bekannt gemacht worden, aus seinen Rätzeln klug werden? Viele werden zwar gedenken, daß dieses den Deutschen ein schlechter Ruhm seye, wann man von ihnen saget, daß sie auf einen Einfall gerathen, der schon so viel tausend Menschen das Leben gekostet, und bey welchem man, wie vormals Archidamus bey Erblickung eines von einer Catapulta abgeschossenen Balkens, ausruffen könnte: Hercules, periit uiri uirtus: Nun ists um die Tapferkeit eines Helden gethan. Plutarch. Apophthegm. p. 219. Man findet auch

genug solcher Männer, die von dem Erfinder des Pulvers so, wie von seiner Erfindung sehr nachtheilig urtheilen. Allein wenn man erwäget, wie viele Menschen sich durch das Schieß-Pulver ihre Mühe ungemein erleichtern können, und wie, seit dem man dasselbe im Kriege braucht, bey weiten keine so blutige Schlachten mehr, wie ehedessen vorgefallen, da man öffters etliche hundert tausend Leichen auf einer Wahlstatt gezählet, indem die erhizte Gemüter, wann sie einmal mit dem Schwert aneinander gerathen, nicht so leicht in Ordnung zu erhalten, und wieder auseinander zu bringen waren, so wird man gestehen müssen, daß die Erfindung des Schieß-Pulvers dem menschlichen Geschlechte vielen Vortheil gebracht, und daß man das Lob desselben nicht erst von den Ergötzungen

gen

gen und Feuerwerken, zu welchen es dienet, zu entlehnen habe. Man darf auch nicht gedenken, als ob an der Erfindung des Pulvers nur das Glück, nicht aber der Verstand Theil gehabt. Ein Zufall hat zwar die Gelegenheit an die Hand gegeben, die Erfindung selbst aber musste erst durch Nachdenken geschehen.

Ist inzwischen das Pulver jemals auf eine unerlaubte Weise gebrauchet worden, so war es gewiß dazumal, als die Spanier nach America gekommen, und an den unglückseligen Einwohnern daselbst unerhörte Grausamkeiten ausgeübet, so, daß dadurch der Christen-Name unter den Heiden stinkend geworden. Ob aber gleich zur selbigen Zeit die Spanier die ersten gewesen, welche in America festen Fuß gefasset, so gehöret

doch die Ehre der Entdeckung der neuen Welt unstrittig den Deutschen, und zwar besonders dem wegen seiner weiten Reisen berühmten Martin Behaim, wie solches Herr Johann Gabriel Doppelmayr, in seiner historischen Nachricht von den Nürnbergischen mathematicis und Künstlern erwiesen.

Wann wir die Niederländer so, wie sie wirklich nichts anders sind, zu den Deutschen rechnen, so können wir auch behaupten, daß man die Bekanntmachung der Fern-Gläser oder Perspective, die zur Betrachtung des Himmels und der Erden unvergleichliche Dienste thun, den Deutschen zu danken habe. Es gilt uns hiebey

gleich,

gleich, ob man den Johann Lipper-
sein, zu Magdeburg in Seeland, oder
den Jacob Metius, von Alkmar, in
Nord-Holland, gebürtig, zum ersten
Erfinder angebe. Rogerius Baco
hat dergleichen Instrumenta zwar
auch gehabt, wie aus seinem Buch
de nullitate magiae zu ersehen, er hat aber
seine Wissenschafft davon andern nicht
mitgetheilet. Wenn man auch in
manchen Manuscripten Männer ab-
gemahlet findet, welche durch eine
Röhre den Himmel anschauen, so darf
man daraus nicht gleich schliessen, daß
sich die Alten schon solcher tuborum opti-
corum, wie wir heut zu Tage haben,
bedienet. Denn gleichwie wir noch
manchesmal, das falsche Licht zu ver-
mindern, etwas durch die hole Hand
zu betrachten pflegen, so hat man auch
vor

vor Zeiten zu solchem Ende Röhren ohne Gläser gehabt.

Eine der nützlichsten Erfindungen der Deutschen, durch deren Hülfe man in der Natur vieles entdecket, ist die antlia pneumatica, oder Lufft-Pumpe, welche von dem berühmten Magdeburgischen Raths-Herrn, Otto von Guerike, erfunden, von andern Deutschen aber, und vornemlich von dem grossen Künstler, Leupold, zu grösserer Vollkommenheit gebracht worden.

Wollte ich andere Erfindungen, die man mehr wegen der Kunst, als wegen des Nutzens, zu bewundern hat, anführen, oder wollte ich die Verdienste der Deutschen um eine je-

de Wissenschafft erzählen, deren gewiß keine ist, die nicht von denselben einen merklichen Wachsthum erhalten hätte, so würde ich eine weitläufftige Schrifft, welche die Grösse einer Vorrede um vieles überschreiten würde, verfertigen, und das meiste, was schon andere gelehrte Männer beschrieben und mit gebührenden Lob erhoben, wiederholen müssen. conf. M. Bernhardi Petri Karl meditationes, de Germania, artibus literisque nulli secunda. Ich will daher jetzt weiter nichts, als nur dieses noch melden, daß der um das hiesige gymnasium Casimirianum ungemein verdiente director, Andreas Libavius, philos. et med. Doctor, et poeta laureatus, der zu seiner Zeit eine sonderbare Zierde, wie von ganz Deutschland, also insonderheit von Coburg gewesen,

sen, und dessen Gedächtniß bey uns immerfort im Segen bleiben wird, die chirurgiam infusoriam zuerst erfunden, wie solches der berühmte medicus, Michael Ettmüller, in einer besondern Schrifft von dieser Chirurgie, nach welcher man die Arzeney durch ein subtiles Röhrlein in die Adern flösset, erwiesen.

Wenn man aber alle Erfindungen so wol der Deutschen, als anderer Völker, gegen die Buchdruckerey hält, so wird man finden, daß diese allen den Vorzug durch ihre Vortrefflichlichkeit strittig machet. Gleichwie es daher niemand unbillig geschienen, daß man wegen dieser Erfindung, deren wir nun bereits in Deutschland

land dreyhundert Jahre mit vielen Nutzen geniessen, an vielen Orten, und darunter auch in unserm Coburg, GOtt zu Ehren, ein Jubel- und Dank-Fest angestellet, als hoffen wir auch, daß jedermann das Unternehmen des Herrn Verlegers gegenwärtiger Sammlung recht sprechen werde, indem er dadurch das gegen GOtt dankbare Coburg, nicht nur der jetzigen Welt vor Augen leget, sondern auch das Angedenken davon auf die Nachkommen fortzupflanzen suchet. Wir sind gewiß, Gemüter, welche gewohnet sind der Werke des HErrn zu achten, und ihre Lust daran zu haben, werden bey Durchlesung der hier gesammleten Schriff-

ten

ten genug Gelegenheit finden, den Namen des HErrn mit uns zu preisen, und seine unzählige Woltháten mit Rühmen und Danken zu erheben. Wird dieser Endzweck erhalten, so wird alles, was man nur immer hiebey wünschen kan, erlanget.



Kurzer

Kurzer Historischer Bericht,

Von der in der Hochfürstlichen Sächsischen Residenz-Stadt Coburg im Jahr 1740. angestellten

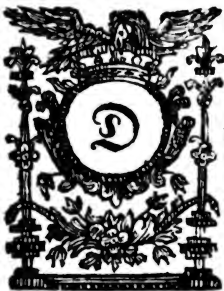
Jubel-Feyer,

Wegen der vor dreyhundert Jahren erfundenen herrlichen Kunst Der

Buchdruckerey,

Wobey zugleich von der Coburgischen Buchdruckerey eine kurze Nachricht gegeben wird.





ie Erinnerung der, durch die ungemein nützliche Buchdruckerey, dem menschlichen Geschlechte, vor dreyhundert Jahren, von GOTT verliehenen grossen Wolthat, hat in diesem Jahre den Orten, die besonders durch die Buchdruckerey ihre Glückseligkeit befördert, und ihre Zierde vermehret sehen, zu Dank- und Freuden-Festen erwünschte Gelegenheit gegeben. Unsere Stadt Coburg kunnte hiebey nicht unempfindlich bleiben, da sie schon seit vielen Jahren das Glück hat, eine wol eingerichtete Buchdruckerey in ihre Mauren einzuschliessen. Es fällt zwar schwer, genau zu bestimmen, zu welcher Zeit man in Coburg angefangen habe, Bücher zu drucken. So

viel aber können wir zuverlässig versichern, daß diese edle Kunst, wo nicht eher, doch wenigstens vor ungefehr zweyhundert Jahren in dieser Stadt festen Fuß gefasset habe. Die Nachrichten, welche davon der ehemalige director gymnasii Casimiriani, Herr Gottfried Ludwig, in der Ehre des Hochfürstlichen Casimiriani academici in Coburg, oder desselben vollständigen Historie, P. I, pag. 556, sqq. gesammlet, lassen uns hieran keinesweges zweifeln. Cyriacus Schnauß druckte um selbige Zeit Bücher, ob er gleich seiner Kunst nach eigentlich ein Apothecker war. Man findet von ihm Herrn M. Johann Langers, Pfarrers zu Coburg, Auslegung des Vater Unsers, im Jahr 1546, wie auch gedachten Hrn. Langers Lebens-Lauf und epitaphium, im Jahr 1548, in der Fürstlichen Stadt Coburg, gedruckt. Indem er sich selbst: **Cyriacus Schnaus, Apothecker**, schreibet, so ist es ganz glaublich, daß er die Apothecker-Kunst nicht nur erlernet, sondern auch damals, als er gedrucket, würcklich noch getrieben habe. Wann wir diesen Umstand, und dabey noch ferner erwägen, daß kein grosses Werk anzutreffen ist, welches dieser Schnauß

gedrucket hätte, ingleichen daß man ausser den angeführten wenig, oder gar nichts weiter von ihm aufweisen kan, so müssen wir fast auf die Gedanken gerathen, es habe erstgemeldeter Schnauß, blos aus Liebe zu allerley Künsten, und weil ihm vielleicht das hundertjährische Angedenken der erfundenen Buchdrucker-Kunst Gelegenheit dazu gegeben, sich zuerst zu Coburg eine eigene kleine Buchdruckerey angeschaffet, und damit nur einen und den andern Versuch gemachet, so weit ihm nemlich solches seine übrige Verrichtungen, seine Mittel, und die Beschaffenheit der Gehülfen, die er dabey nöthig hatte, erlaubet. Ob diese Druckerey hernach durch seine Erben fortgesetzet und verbessert worden, oder aber an Fremde gekommen, oder gar wieder zu Grunde gegangen seye, können wir nicht bestimmen. Denn man findet von der Coburgischen Buchdruckerey weiter keine Nachricht mehr, biß auf das Jahr 1574, da aus der Fürstlichen Kammer das Drucker-Lohn, für etliche Ausschreiben zu drucken, an Michael Krahn bezahlet worden. Weil hierauf vom Jahr 1575 biß 1588 verschiedene Fürstliche Coburgische Befehle zu Jena und Schmal-

kalden gedrucket worden, so schliesset Herr Ludwig nicht unbillig, daß zu Schnausens und Krahnens Zeiten die Buchdruckerey zu Coburg noch schlecht müsse bestellet gewesen seyn, und daß endlich die Fürstliche Kammer das ganze Werk angenommen, nachdem sich demselben innerhalb vierzehn Jahren niemand unterziehen wollen. Denn daß vom Jahr 1589 an eine Fürstliche Buchdruckerey zu Coburg errichtet, und die factores lange Zeit von der gnädigen Herrschafft bestellet worden seyen, lässet sich aus sichern Urkunden erweisen. Der erste factor ist unfehlbar Valentin Kröner gewesen, von welchem einige im Jahr 1589 gedruckte Leichen-Predigten in der Bibliotheck des gymnasii Casimiriani anzutreffen sind; wie man dann auch noch darthun kan, daß im gedachten und folgenden Jahren von der Fürstlichen Kammer Schreib-Papier in die Druckerey abgegeben worden. Im Jahr 1594 ist Christoph Drugkel, der allem Ansehen nach dem Kröner unmittelbar nachgefolget, in Fürstlichen Diensten und Sold gestanden. Als aber dieser, nach der Anzeige des Herrn Ludwigs, nicht allzu treu mogte verfahren haben, so ist im Jahr 1595 Justus Hauk an seine Stel-

le

le in Dienste genommen worden. Unter diesem, da er biß auf das Jahr 1618 gelebet, hat die Coburgische Buchdruckerey, welcher er biß an sein Lebens-Ende vorgestanden, einen ziemlichen Anwachs erhalten. Denn es wurden auf Herrschafftliche Unkosten zu Nürnberg ganz neue Schrifften, wie auch Noten gegossen, und die hebräischen Schrifften zu Frankfurt umgegossen. Es legte auch zu dieser Zeit noch ein Buchdrucker, mit Namen Caspar Bertsch, eine eigene Buchdruckerey zu Coburg an, von welchem man seit dem Jahr 1611 verschiedenes gedrucket findet. Nach Hauckens Tode wurde dieser Caspar Bertsch, von dem Durchlauchtigsten Herzog JOHANN CASIMIR, glorreichsten Angedenkens, als Hof-Buchdrucker angenommen. Er bliebe aber solches nicht länger, als nur etwan fünf Viertel-Jahre. Ob ihm der Herzog seinen Abschied gegeben, oder ob er sich selbst abgefodert, können wir, wegen Ermanglung genugsamer Nachrichten so genau nicht anzeigen. So viel aber können wir durch gedruckte Schrifften erweisen, daß schon im Jahr 1620, Andreas Forkel, und als dieser im Jahr 1624 starb, sein Sohn, Johann Forkel,

in der Fürstlichen Buchdruckerey zu Coburg Bücher gedrucket. Caspar Bertschens Druckerey feierte inzwischen nicht, sondern man trifft biß auf das Jahr 1633 einige in selbiger gedruckte Schrifften an. In diesem Jahr aber starb Caspar Bertsch, und alsdann wurden die beede Buchdruckereyen, die Fürstliche und die Bertschische, mit einander vereiniget. Wir schliessen dieses aus folgenden Umständen, Caspar Bertsch druckte noch im Jahr 1633 eine Leichen-Predigt, welche durch Franciscus Heusinger, Pfarrern in Langeheim und Filial zu Cavarz, bey dem Begräbniß Frauen Kunigunda, Johann Bauers, Schuldieners zu Cavarz ehlichen Hausfrauen, gehalten worden. Am 16 Jul. gedachten Jahrs verliese auch der unvergleichliche und unsterbliche Herzog JOHANN CASIMIR, diese Sterblichkeit. Dieser Herzog aber erkauffte noch nach Bertschens Tod desselbigen Buchdruckerey zur Fürstlichen: Folglich muß Bertsch in den ersten Monaten des Jahrs 1633 gestorben, und seine Druckerey alsobald nach seinem Tode mit der Fürstlichen vereiniget worden seyn. Als hierauf im Jahr 1635 der bisherige Hof-Buchdrucker, Johann

hann Forkel verstorben, so kam Johann Eyrich, oder Eyring, an seine Stelle. Dieser erlebte die Zeit, zu welcher man wegen der, damals vor zweyhundert Jahren, erfundenen edlen Kunst der Buchdruckerey an verschiedenen Orten Jubel-Feste feierte. Daß aber dergleichen zur selbigen Zeit in Coburg nicht angestellet worden, das wird niemand bewundernswürdig scheinen, der die damals betrübte Coburgische Umstände in Betrachtung ziehet. Man darf deswegen nur Herrn Georg Paul Hönns Sachsen-Coburgische Historie nachschlagen, so wird man in dem andern Theil derselben finden, wie es im Jahr 1640, in Coburg ausgesehen. Dem Schwedischen Obrist-Lieutenant Rudiger, musten wegen der Coburgischen Lande 1500 Thaler Brandschatzung ausgezahlet werden. Der Kaiserliche General-Wachmeister Gilli de Hase übte hin und wieder im Lande Feindseligkeiten aus, und liese gleichfalls Brandschatzungen eintreiben. An Einquartierungen von Soldaten, wodurch das grossen Theils schon verheerte Land, noch mehr mitgenommen und verderbet wurde, fehlte es ohnehin nicht. Coburg selbst schiene damals nichts anders, als

ein Sammel-Platz abgebrannter, ausgeplünderter, und in das gröste Elend, und äusserste Armut versetzter Leute zu seyn, welche aus den benachbarten durch Feuer und Schwert verwüsteten Städten und Dörfern dahin geflohen waren. Die Bürgerschafft zu Coburg lebte auch wegen eines stündlich zu befürchtenden feindlichen Uberfalls Tag und Nacht in Unruhe und Sorgen. Wer hätte nun da bey dem Winseln und Weheklagen unglückseliger und bejammernswürdiger Flüchtlinge, bey dem Kummer einer in Furcht und Schrecken schwebenden Bürgerschafft, und bey der zum Theil schon eingedrungenen noch mehr aber anscheinenden Noth wegen Theurung und Hunger, an Frölichkeiten und an ein Jubel-Fest gedenken sollen?

Nach Eyrings Tode wurde im Jahr 1656 Johann Conrad Mönch, als Hof-Buchdrucker, in Dienste genommen, in welchen er biß auf das Jahr 1674 verharret. In diesem Jahr aber wurde ihm die Druckerey nebst allen Schrifften und Zugehör, als ein Cammer-Lehen verkaufft. In dem bey dieser Gelegenheit unterm 25 Jun. ihm ertheilten Freiheits-Brief, ist besonders

dieses

dieses enthalten, daß, so lange keine Universi-
tät zu Coburg aufgerichtet werden würde,
auch ausser der Mönchischen sonst keine Dru-
ckerey allhier statt finden sollte. Als im Jahr
1690 Johann Conrad Mönch verstarb, so
kame die Druckerey auf seinen Sohn, Jo-
hann Nicolaus Mönch, dem auch die seinem
Vater ertheilte Freiheit gnädigst erneuert wur-
de. Weil aber dieser Johann Nicolaus
Mönch an der Mahlerey, in welcher er unge-
mein geübet war, mehr Lust, als an der Buch-
druckerey fande, so überliese er im Jahr 1713
seine Druckerey käuflich, an Hrn. Moritz Ha-
gen, Fürstlich-Brandenburgisch-Anspachi-
schen Buchdruckern zu Schwobach. Als dieser
im Jahr 1718 mit Tod abgienge, so behielt
die hinterlassene, und jetzt noch lebende Frau
Wittib die Buchdruckerey, und führte selbig
erstlich unter der Direction ihres Sohns, Hrn.
Christoph Moritz Hagen, fort, der aber gar
frühzeitig, nemlich im Jahr 1722 diese Welt
verliese. Die verwittibte Frau Hagen nahm
hierauf ihren Eydam, Hrn. Johann Hein-
rich Düring, zum Factor in der Buchdrucke-
rey an. Doch auch dieser ist bereits den
Sept. des Jahrs 1726 mit Tod abgegangen

D

Dem Hrn. Düring folgte als Factor in der Buchdruckerey, und als Hagenis. Eydam, Hr. Samuel John, der gleichfals den 16 Merz, 1733 verstorben. Sein Nachfolger im Ehe-Bette und in der Druckerey wurde Hr. Christoph Könitz. Zu der Zeit, da Hr. Könitz hier Factor von der Buchdruckerey war, so erhielte die verwittibte Frau Hagen, im Jahr 1735. auch von der Durchlauchtigsten Herrschafft die gnädigste Erlaubniß, einen besondern Buchladen hier in Coburg anzulegen. Sie führte im Anfang den Buchhandel ein Jahr lang durch einen Handels-Bedienten, alsdann aber durch dero Enkel, Hrn. Johann Georg Steinmark. Dieser Hr. Steinmark war ein Sohn der damaligen Frau Könitzin, welchen sie mit ihrem ersten Manne, Hrn. Friedrich Conrad Steinmark, der ihr bereits den 24 Merz, 1721 durch den Tod entrissen worden, erzeuget hatte. Selbst der Sohn, Hr. Johann Georg Steinmark ist auch in einem blühenden Alter den 17 April 1739 seinem Hrn. Vater in die Ewigkeit gefolget, und seit der Zeit ist die Handlung wieder durch einen Handels-Bedienten fortgeführet worden. Schon vorher, nemlich den 11 Jun.

1738 ist Hr. Könitz mit Tod abgegangen. An seine statt wurde Hr. Georg Otto den 29 Sept. 1738, Factor von der Buchdruckerey, der dann auch den 15 Sept. 1739 des verstorbenen Hrn. Könitzens Wittib geheirathet. Dieser Hr. Otto hat die Buchdruckerey nicht nur mit verschiedenen neuen sehr saubern Schrifften, sondern auch zu Anfang des gegenwärtigen 1740sten Jahrs, mit der vierten Presse vermehret. Er hatte auch die Druckerey bis auf die Leipziger Oster-Messe 1740, mit 16 Gesellen besetzet. Weil es ihm aber nicht vorträglich zu seyn schiene, zu einer Zeit, wie die jetzige ist, da man die Arbeit geschwind geliefert, aber die Bezahlung langsam gefordert wissen will, so viele Gesellen, die alle richtig bezahlet seyn wollen, in der Druckerey zu halten, so hat er seit Ostern mit sieben Gesellen seine Arbeit glücklich bestritten. GOtt segne ferner das Werk seiner Hände, er fördere desselben Unternehmen und Anschläge, die zur Aufnahm der hiesigen Buchdruckerey und des hiesigen Buchhandels abzielen, und da die Buchdruckerey die Ausbreitung der göttlichen Ehre, und die Erweiterung der heilsamen Künste und Wissen-

schafften

schafften vornemlich zum Endzwecke hat, so lasse der Höchste auch diesen heilsamen Endzweck durch die hiesige Coburgische wolbestellte Buchdruckerey reichlich erhalten werden.

Dieser Hr. Georg Otto war nun so glücklich hier in Coburg, diejenige Zeit zu erleben, welche wegen der vor dreyhundert Jahren erfundenen edlen Buchdrucker-Kunst, an vielen Orten die Verwandte dieser Kunst zur Freude und zum Dank und Lobe GOttes ermuntert. Er erachtete sich daher verbunden, da ihm GOtt bey dieser Kunst seinen Segen und Güte sonderbar spüren lassen, die Gelegenheit zu ergreiffen, dem Allerhöchsten, als dem wahren Urheber aller nützlichen Künste und Wissenschafften, nebst den sieben Gesellen, die er noch bis jetzt in seiner Officin hält, ein öffentliches Dank-Opfer abzustatten. Sein Vorhaben eröffnete er unterthänigst der **Durchlauchtigsten Herrschafft**, welche dann, nachdem das Hochfürstl. Consistorium weder bey der Sache selbst, noch bey der Art und Weise, wie das Jubel-Fest feierlich begangen werden sollte, einiges Bedenken gefunden, gnädigst in

sein

sein Ansuchen gewilliget. Weil an verschiedenen Orten der 24 Jun. als der Tag Johannes des Täufers, welcher als das Namens-Fest der beeden ersten Erfinder der edlen Buchdruckerey, des **Johann Guttenbergs**, und des **Johann Faustens** anzusehen ist, zur Begehung dieser Jubel-Feier ausgesetzet worden, so war es im Anfang auch an dem, daß man am gedachten Tage hier in Coburg GOtt, wegen der durch seine Gnade erfundenen Buchdrucker-Kunst, in der Gemeinde danken wollte. Jedoch da ein und andere Ursachen, und besonders dieses in dem Wege stunde, daß es schicklicher schiene, dem Jubel-Fest wegen der Buchdruckerey einen besondern, als einen solchen Tag zu widmen, den man ohnehin bey uns völlig zu feiren pfleget, so wurde beliebet, den 29 Jun. welcher von Petrus und Paulus den Namen führet, dazu zu erwählen. Da **Peter Schöffer** der erste gewesen, der die Kunst mit gegossenen Buchstaben zu drucken ausgedacht, und dadurch der wahre Erfinder von der heut zu Tage noch üblichen Art zu Drucken geworden, so erforderte es gleichsam eine Schuldigkeit, seinen Namens-Tag durch das Begäng-

niß des Buchdrucker-Jubel-Festes zu verherrlichen. Alle hier in Coburg befindliche hohe Collegia wurden dazu durch den Herrn Otto, als den Factor der hiesigen Buchdruckerey schrifftlich eingeladen. Am nächst vorhergehenden Sonntag, der auf den 26 Jun. fiele, wurde auch hier in der Stadt, nach der ordentlichen Amts-Predigt der Gemeinde von den Kanzeln das bevorstehende Fest angezeiget.

Als endlich der Tag selbst erschienen, so kamen alle hier befindliche Verwandte der edlen Buchdruckerey früh um sieben Uhr, in der hiesigen Buchdruckerey zusammen, und sangen unter dem Klang, und mit Einstimmung der Zinken und Posaunen folgende Lieder:

O JEsu, süsses Licht, nun ist die Nacht vergangen, 2c.
Allein GOtt in der Höh sey Ehr 2c.
Nun dancket alle GOtt, mit Herzen 2c.
Unsern Ausgang segne GOtt, 2c.

Inzwischen wurde um halb acht Uhr mit der Glocke des gymnasii ein Zeichen gegeben, daß sich alle, die zu der öffentlichen Procession eingeladen waren, und derselben beywoh-

beywohnen wollten, in dem Gebäude des illustris Gymnasii Casimiriani versammlen sollten. Die sämmtliche Buchdruckerey-Verwandte wurden durch zwey zu dieser feierlichen Handlung erwählte Marschälle abgeholet, und aus der Buchdruckerey in das Gebäude des Gymnasii geführet. Die Herren Abgeordnete von den hohen Collegiis, wie auch die Herren Professores an dem Gymnasio fanden sich daselbst einzeln ein. Um acht Uhr gienge die Procession aus dem Gymnasio in die Schloß-Kyrche in folgender Ordnung aus:

Erstlich giengen zwey Marschälle, welche von den Studiosis, aus dem cœtu publicorum des hiesigen gymnasii genommen waren, und die Buchdruckerey-Verwandte in das Gebäude des gymnasii geführet hatten, diese waren:

Herr Christoph Friedrich Fick, von Coburg, und

Herr Christian Friedrich Hagelgans, von Prixenstadt.

Ihre Marschalls-Stäbe waren mit blauen Bändern gezieret. Auf den oben an den Stäben befindlichen Schilden war auf der einen Seite das Hochfürstlich-Sächsische Wappen, auf der andern die Anfangs-Buchstaben, von den Namen unserer **Durchlauchtigsten Landes-Fürsten und Herren, Herrn Christian Ernsts,** und **Herrn Franz Josias,** Gebrüdern, Herzogen zu Sachsen rc. rc. nemlich C. E. und F. I. gemahlet.

Hierauf folgten acht Herren Abgeordnete von so vielen Collegiis, deren jeder einen von den Verwandten der edlen Buchdrucker-Kunst führte.

Die Herren Abgeordnete giengen auf Hochfürstl. Befehl nach der Ordnung der Collegiorum, von welchen sie abgeschicket waren, und waren folgende:

Von der Hochfürstl. geheimen Kanzley, und dem Hof-Amte, Herr Johann Georg Seinbach, Hochfürstl. geheimer Kanzley-Secretarius.

Von

Von der Hochfürstl. Regierung, Herr Georg Friedrich Schmid, Hochfürstl. Sächs. Gemeinschafftl. Consistorial-Secretarius.

Von dem Hochfürstl. Consistorio, Herr Friedrich Ernst Meizen, Hochfürstl. Sächs. Gemeinschafftl. Regierungs-Kanzley-Registrator.

Von der Hochfürstl. Rent-Kammer, Herr Johann Heinrich Hartmann, Kammer-Secretarius.

Von der Hochlöbl. Landschafft, Herr Johann Hartmann Rosenfeld, Landschafftl. Actuarius.

Von dem Hochlöbl. Scholarchat, Herr Johann Philipp Kannemann, des gymnasii Verwalter.

Von dem Wollöbl. Cent-Amt allhier, Herr Johann Christoph Gotter, Hof-Advocat, Auditeur, und Cent-Actuarius.

Von einem Hochedlen Raht der Stadt Coburg, Herr Johann Gottlieb **Müller**, Senior im innern Raht, und Leutenant bey der Land-Miliz über die Compagnie zu Lauter.

Die Namen der Kunst-Verwandten, welche das Jubel-Fest hier in Coburg gefeiert, sind nachfolgende:

Herr **Georg Otto**, aus Olvenstedt, bey Magdeburg, der Zeit Factor der hiesigen Buchdruckerey.

Herr **Johann Michael Walther**, von Rötha, ohnweit Leipzig.

Herr **Gottfried Unger**, aus Saalfeld.

Herr **Christian Ehrenfried Förster**, von Luskau, aus Meissen.

Herr **Matthias Sieghart**, von Weissenburg am Nordgau.

Herr

Herr Friedrich Ernst Strunz, von Groß-Thiemig, bey Grossen-Hayn.

Herr Johann Jacob Kohles, von Altdorf, bey Nürnberg.

Herr Martin Vogel, von Wöhrd, bey Nürnberg.

Auf diesen ersten Theil der Procession kamen wieder zwey Marschälle, welche das Collegium der Herren Professorum an dem gymnasio Casimiriano aufführten. Die beyde gleichfalls von den Studiosis publicis des gymnasii genommene Marschälle waren:

Herr Wilhelm Ernst Schuchard, und

Herr Christian Georg Helbich, beede von Salzungen.

Ihre Marschalls-Stäbe waren mit rothen Bändern gezieret. Auf den oben an den Stäben befindlichen Schilden, war auf der einen Seite das Wappen der Buchdrucker, welches ihnen Kaiser Friedrich der

dritte, glorwürdigsten Angedenkens, verliehen, abgemahlet zu sehen. Es hat aber dieses Wappen in einem goldenen Schilde den Kaiserlichen zweyköpfigten schwarzen Adler, der in der linken Kralle einen Winkel-Hacken, dergleichen die Schrifftsetzer brauchen, hält: Und ist dieses eigentlich der Schrifftsetzer vom Kaiser erhaltenes Wappen. Auf dem offenen und mit einer Krone bedecktem Helm, ist ein wachsender goldener Greiff, der in den beeden Klauen zwey Drucker-Ballen über einander hält. Wie dann dieses das den Druckern verliehene Wappen ist. Die andere Seite der Marschalls-Stäbe, die vor den Herren professoribus hergetragen wurden, zeigte den Tag des Jubel-Festes an, nemlich **den 29 Jun. 1740.**

Die Herren professores giengen paar und paar in folgender Ordnung:

Hert M. Johann Ulrich Tresenreuter,
director adiunctus, paedagogiarcha, & eloquentiae atque philosophiae P.P.O.

Herr

Herr Theodor Berger, I. V. D. iuris ciuilis ac historiarum P. P. O.

Herr Johann Sebastian Albrecht, M. D. philosophiae naturalis P. P. O. physicus prouincialis, & academiae nat. curios. Leopold. Carol. Panthemus.

Herr M. Bonifacius Heinrich Ehrenberger, mathematum & metaph. P.P.O. & alumn. inspector.

Herr Erdmann Rudolph Fischer, des reuerendi ministerii zu Coburg Subsenior, welcher zugleich für die andern Herren Geistlichen, die ihren Rang, den Amts-Jahren nach, unter den Herren professoribus haben, der Procession beygewohnet.

Herr M. Johann Christoph Schubart, eloquentiae, poeseos, & graecae linguae P.P.O. & alumnorum subinspector.

Herr Johann Christian Link, philosophiae practicae professor publicus or-

dinarius, & bibliothecae gymnasii praefectus.

Herr Johann Ferdinand Raison, professor der Französischen Sprache.

Des Herrn Kyrchen-Rahts und General-Superintendentens Hochwürden, als vorderstem professori an dem gymnasio, Herrn Johann Gerhard Meuschen, und dem Hrn. directori, Johann Conrad Schwarzen, theol. D. erlaubten Dero Gesundheits-Umstände nicht, bey der Procession zu seyn, obgleich gedachter Herr General-Superintendent, der Buchdruckerey zu Liebe, seiner damals schwächlichen Leibes-Kräffte ungeachtet, die Predigt selbst verrichtete.

Als die Procession in der Schloß-Kyrche angekommen war, so nahmen die Herren Abgeordnete von den sämtlichen hohen Collegiis, nebst den gesammten Buchdruckerey-Verwandten ihren Platz im Chor, vom Herrschafftlichen Stande an gerechnet, zur rechten, und das collegium der Herren Professorum, zur linken Hand. Die dazu gehörige

Mar-

Marschälle stunden auf jeder Seite, biß die Predigt angienge, vornen an, unter währender Predigt aber sassen sie auf den zu diesem Ende hingestellten Stülen.

Der Gottesdienst, zu welchem, nebst der Durchlauchtigsten in Coburg residirenden Herrschafft, sonst viele Hohe und Niedere versammlet waren, wurde mit dem Gesang:

Komm Heiliger Geist, erfüll die Herzen deiner Gläubigen, rc.

welcher zu Coburg jederzeit zu Anfang des Gottesdienstes gesungen zu werden pfleget, angefangen. Hierauf wurde gesungen:

Kyrie, GOtt Vater in Ewigkeit, rc.

welches von Pfingsten an, biß auf die Advent-Zeit, alle Sonn- und Feiertage früh bey dem Gottesdienst gesungen wird.

Nach diesem wurde, wie sonst ebenfalls gewöhnlich, von einem Herrn Geistlichen bey dem Altar angestimmet:

Ehre sey GOtt in der Höhe!

Und darauf das Lied gesungen:

Allein GOtt in der Höh sey Ehr, rc.

Nach geendigtem Liede wurde die auf den Gedächtniß-Tag der Apostel Petri und Pauli verordnete Epistel-Lection, aus Ap. Gesch. XII, 1 - 11. von einem Herrn Geistlichen, bey dem so genannten Predigt-Stühlein, der Gemeinde vorgelesen, und alsdann gesungen:

Nun danket all, und bringet Ehr rc.

Hierauf wurde eine angenehme und künstlich componirte Cantata musiciret, wovon der gedruckte Text, welchen der Leser auch am Ende dieser kleinen Sammlung finden wird, unter den grössten Theil der Gemeinde ausgetheilet wurde.

Nach der Musick wurde der von dem sel. D. Martin Luther verfertigte Glaube,

Wir glauben all an einen GOtt, Schöpfer Himmels und der Erden rc.

so, wie sonst an den Fest-Tagen gewöhnlich, abgesungen, und alsdann die Predigt angefangen. Vor Verlesung des Evangelii wurde noch gesungen:

Nun bitten wir den H. Geist rc.

Von der über das ordentliche Fest-Tags-Evangelium, von dem Herrn Kyrchen-Raht und General-Superintendenten, Herrn Johann Gerhard Meuschen, gehaltenen gelehrten Predigt, in deren Eingang von der Schreib- und Drucker-Kunst viele schöne Nachrichten angeführet worden, brauchen wir nicht, hier etwas mehrers zu gedenken, als daß es den Leser niemals gereuen wird, selbige, wie er sie hier eingedrucket findet, vom Anfang biß zum Ende aufmerksam durchgegangen zu haben.

Nach geendigter Predigt wurde der so genannte Ambrosianische Lobgesang, TE DEVM laudamus, welchen, nach einiger Meinung, der Trierische Bischoff, Nicetas, im sechsten Jahrhundert nach Christi Geburt verfertiget, * so, wie

* Siehe Stillingfleet, in origg. Brit. c. IV. p. 222, und Ioseph. Bingham, in origg. eccl. Vol. III, p. 399.

wie ihn der sel. D. Martin Luther verdeutscht, und er bey uns unter dem Anfang:

HErr GOtt, dich loben wir 2c.

bekañt und gebräuchlich ist, mit Einstimmung der Trompeten und Paucken abgesungen.

Endlich wurde, nach angestimmten Versickeln:

Es ist in alle Lande ausgegangen ihr Schall. Halleluja.
Und ihre Rede biß an der Welt Ende. Halleluja.

und gesungener Dank-Collecta, der Beschluß vom Gottesdienst in der Kyrche mit dem Liede gemacht:

Sey Lob und Ehr mit hohem Preis 2c.

Hierauf gienge die Procession in eben der Ordnung, wie sie in die Kyrche gegangen war, wieder zurück in das gymnasium, wo von dem Herrn M. Johann Ulrich Tresenreuter, directoris adiuncto, eine deutsche Rede, von den

den Spuren der göttlichen Weisheit bey der Erfindung und Ausbreitung der Buchdrucker-Kunst, gehalten wurde. Von eben demselben wurde zu dieser Rede, durch eine gedruckte deutsche Schrifft, welche verschiedene Anmerkungen zu des Hn. **Friedrich Christian Lessers** typographia iubilante in sich enthielte, eingeladen. Man hat beydes, so wol die Einladungs-Schrifft, als die Rede selbst, dieser Sammlung mit einverleibet.

Die **Durchlauchtigste Herrschafft**, welche Tags vorher durch den Herrn adiunctum directoris unterthänigst ersuchet worden, bey dieser feierlichen Handlung das gymnasium mit Dero hohen Gegenwart zu beehren, hatte auch die Gnade, mit den vornehmsten Herren und Damen von Dero Hof-Staat die Rede in dem auditorio Casimiriano anzuhören, und die, wegen des tödlichen Hintritts Sr. Majestät des Königs von Preussen, damals noch daurende Hof-Trauer auf diesen Tag auszusezen. Von andern angesehenen, so wol einheimischen als fremden Gönnern und Freunden der Wissenschafften hatte sich

auch eine ansehnliche Versammlung eingefunken. Vor und nach der Rede wurde musiciret, wovon der Leser den Text am Ende dieser Sammlung antreffen kan.

Nachdem die Rede und Musick zu Ende war, und die Durchlauchtigste Herrschafft sich wieder nach Dero Residenz erhoben hatte, so zoge die Procession in ihrer ersten Ordnung, unter einer grossen Menge von Zuschauern, die, weil eben an diesem Tage Jahr-Markt war, auch von andern Orten herbey gekommen waren, über den Markt in das Haus der hiesigen Buchdruckerey. Vor und in dem Hause waren Mayen gesetzet, und vor der Thüre wurde die Procession mit Zinken und Posaunen empfangen. Man speisete hierauf an zweyen Tafeln, auf welchen vor vierzig Personen gedecket war. Währender Tafel wurde in einem Neben-Zimmer musiciret. Abends ungefehr um sieben Uhr stunde man vom Tische auf, und dankte GOtt nach dem Gebet mit dem Gesang:

Nun danket alle GOtt mit ꝛc.

Die, welche noch einige Zeit in der Buchdruckerey verharren wollten, wurden alsdann

mit

mit warmen Getränke bedienet, biß endlich alle vergnügt auseinander giengen.

Den andern Tag Abends brachten die sämtliche Verwandte der Buchdrucker-Kunst, nebst den Marschällen, die Tags vorher dabey gewesen waren, der **Durchlauchtigsten Herrschafft** eine Musick, wovon gleichfalls der Text am Ende dieser Sammlung zu lesen.

Auf solche Weise wurde das Jubel-Fest, wegen der vor dreyhundert Jahren erfundenen Buchdruckerey, in Coburg zum erstenmal vergnügt und mit der besten Ordnung gefeiert. Der Höchste, zu dessen Preis diese Jubel-Feier angestellet worden, lasse diese edle Erfindung unserm Coburg ferner zur Zierde, Ehre und zum Nutzen gereichen, und gebe, daß unsere Nachkommen dergleichen Jubel-Feste öffters, und zwar, wie wir durch GOttes Gnade gethan haben, in erwünschter Ruhe und in Segens-vollem Frieden mögen feiern können.

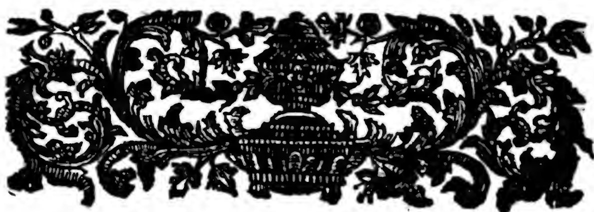
Und da bißher die Muter dieser unvergleichlichen Kunst, unser wehrtes Deutschland,

in Ausschmückung ihres so wohlgerathenen Kindes beynahe etwas nachlässiger, als andere Länder gewesen, welche demselben einen Aufenthalt in ihrem Schoos gegönnet, so bitten wir den Höchsten, daß der gesegnete Anfang, den man an einigen Orten, und darunter auch in unserm Coburg gemacht, auswärtigen Völkern diesen Vorzug wieder abzugewinnen, einen erwünschten Fortgang haben möge. Hat in dem lezten Jahrhundert die Buchdruckerey auch unter den gegen die freyen Künste sonst unfreundlichen Türken, ihre Liebhaber und Beschützer gefunden: Ist sie dabey an vielen Orten auch den blinden Heiden, die Finsterniß bey ihnen zu vertreiben, und das Licht des Evangelii anzuzünden, vortrefflich zu statten gekommen, so lasse GOtt, der durch dieses Mittel ehemals bey uns die Reinigkeit der Lehre wieder empor gebracht, und in unglaublicher Geschwindigkeit ausgebreitet, solche herrliche Kunst ferner ihren heilsamen Endzweck, nach dem Wunsch der Freunde der Warheit, erreichen, damit, wann wieder ein Jubel-Jahr erscheinen sollte, alle Welt deswegen mit frohen Dank- und Freuden-Liedern erfüllet werde.

Vor-

Der
Dem falschen
entgegen gesetzte
Rechte Abdruck
Der
Person Christi
Am Fest-Tage Petri und Pauli
1740,
Als
Der Jubel-Feyer
Der
Buchdruckerey,
Aus dem gewöhnlichen Fest-Evangelio
Matth. XV. v. 13. sqq.
In der Coburgischen
Hoch-Fürstlichen Schloß-Kirchen
vorgestellet
von

JOHANN GERHARD MEUSCHEN,
Hochfürstl. Sächs. Kirchen- und Consistorial-Rath,
auch General-Superintendente, Proto-Scholarcha, Past. u. Prof. theol. prim.
in Coburg.



Vorbereitung.

Gleichwie es, meine Allerliebste in GOTT! eine ungemeine hohe und besondere Wohlthat unsers GOttes ist, daß dem Menschen, als dem edelsten Geschöpfe unter denen sichtbaren erschaffenen Creaturen, gegeben ist die Sprache, oder das nie genug zu bewundernde Vermögen, die Meynung seines Hertzens, die innern Bewegungen der Seelen, und die sich in derselben Einbildungs-Krafft darstellende abschildernde Bilder andern Menschen mitzutheilen, bey selbigen gleiche Begriffe davon zu machen, und auch gleiche Gedancken zu erregen: Eben eine so grosse, ja schier weit grössere Gabe ist es, daß GOTT dem ersten Menschen, Adam und seinen Nachkommen, auch geschencket die Buchstaben und Sprachen selbst, um nicht

nur bloß zu wissen, sondern auch zu schreiben, und also auch dadurch andern mitzutheilen seine Gedancken und Erfindungen.

Diese unserm Stamm-Vater, Adam, von GOtt unmittelbar mitgetheilte Wissenschafft der Sprache, wie im fertigen Reden also auch Schreiben, hat derselbe wieder gelernet seinem Sohn Seth, und dieser hat solche, nebst den ersten Grund-Regeln des Gottesdienstes und Welt-Weisheit, weiter über- und fortzubringen sich bemühet auf seine Nachkommen; und zwar soll dieses, Josephi (*) Bericht nach, von ihm geschehen seyn auf eine artige Weise. Denn da Seth sich erinnerte der Weissagung Adams, von einer allgemeinen Verderbung des Erdbodens, so einmal geschehen würde, entweder durchs Wasser oder durchs Feuer, so habe er, um vorzubauen dem gäntzlichen Untergang der nützlichsten erfundenen Künste, verfertiget zweyerley Säulen, die eine von Ziegelsteinen, und die zweyte von harten Quaderstein, und in solche gehauen Buchstaben und Worte, dazu dienende, um dadurch wie diese Sprach- und Schreibe-Kunst, als auch die in gedachte zwey Säulen gehauene erste und

(*) Ant. Jud. lib. I. cap. III. p. 8. ed. Lipſ. 1691. fol.

und nöthige Anfangs-Gründe der Theologie und Welt-Weisheit bey denen Nachkommen zu erhalten, und will Josephus die letztere steinerne Säule zu seiner Zeit annoch in Syrien gesehen haben. Gleichwie aber an der Wahrheit dieses Vorgebens, da kein eintziger der andern ältesten Scribenten dieser Säulen gedencket, die Gelehrten sehr gezweiffelt, so hat der gelehrte P. D. Huëtius (*) erwiesen, daß Josephus die damalen in Phönicien noch übergebliebene alte steinerne Säule des Mercurii vor jene habe entweder selbst angesehen, oder wenigstens von andern so angesehen haben wollen.

Inzwischen erhellet dennoch so viel hieraus, daß die erste Materie, derer man sich zum Schreiben bedienet, sind harte Steine und Felsen gewesen, so uns Moses mit mehrer Gewißheit anzeigt, da er Exod. XXXII, 15. 16. XXXIV, 1. meldet, daß GOtt selbst sein heiliges Gesetz geschrieben in zwey steinerne Tafeln. Deme der entweder zu Mosis Zeiten, oder doch nicht gar zu lange hernach lebende unglückselige Hiob beypflichtet cap. XIX, 23. 24. schreibende:

(*) Demonstrat. Ev. prop. IV. cap. II. p. 94. seq. ed. Lips. 1703. 4t.

Ach daß meine Reden geschrieben würden! Ach daß sie in ein Buch gestellet würden! mit einem eisernen Griffel auf Bley und zum ewigen Gedächtniß in einen Felß gehauen würden.

Auf diese Art, in Stein die Schrifften zu hauen, folgete die Gewohnheit, solche mit eisernen Griffeln zu stechen und zu graben in Bley und Ertz: Wie dieses nicht nur die angeführte Stelle und Rede des Hiobs anzeiget, sondern auch der sonst merckwürdige Ort des Propheten Jeremiä zu erkennen giebt, da es cap. XVII, 1. heist: Die Sünde Juda ist geschrieben mit eisernen Griffeln, und mit spitzigen Demanten geschrieben, und auf die Tafeln ihres Hertzens gegraben, und auf die Hörner an ihren Altären.

Gleichwie aber alle Sachen, wenn sie einmal durch die Erfindung ihren Anfang genommen, durch den nie zu ermüdenden Fleiß derer stets aus angebohrnen natürlichen Trieb nach grösserer Vollkommenheit strebenden Menschen immer weiter und weiter gebracht, immer höher und höher getrieben, ja von einer Stuffe der Vollkommenheit zur andern erhaben werden: So ergieng es auch allhier mit der

der einmal glücklich erfundenen Kunst, durch Schrifften seinen Sinn der Nachwelt mitzutheilen, und also etwas dadurch zu verewigen. Man fieng an, immer eine Unvollkommenheit weg- dagegen eine neue Vollkommenheit anzubringen; immer mehr und mehr Beschwerlichkeiten ab- dagegen immer neue Gemächlichkeiten hinzuzuthun. Der rauhe und zerbrechliche Stein, der schlechte und leicht zerweichende gebrannte Thon wurde vertauschet mit dem so wol dauerhafften, als auch dem Fluß ohne Feuer widerstehendem Ertze. Und dieses sehr schwere und zu dem Schreiben untüchtige Metall ward verwandelt in leichte und bequemere Blätter, und zwar anfänglich der erhabenen und prächtigen Palmen. Wie sich solcher bey ihrer Schreiberey noch heutiges Tages die Indianer und Malabaren bedienen, und mit einem spitzigen Griffel gar artig und behende, wie ich öffters von ihnen in Holland gesehen, die Schrifft wissen einzudrucken, und daraus hernach gantze Bücher zu formiren.

Nechst diesen fiel man auf die zum Eingraben tüchtige glatte Rinden des Büchenbaums, oder auf die Buch-Rinde, welche daher her-

nach allen geschriebenen in ein Convolut zusammen gebrachten Sachen den itzo noch daurenden Nahmen der Bücher gegeben hat. Doch blieb man bey der Rinde dieses einzigen Baums nicht stehen, sondern man erwehlte noch dazu, zumal in den Ländern, wo keine Buchen wuchsen, die Rinden anderer Bäume, und zwar deren innerste glatte und zähe, gerade oder gleichgepressete, und darauf in der Lufft gedörrete Schelffe, wie also auf eichene Rinden Ancus Martius seines Vorfahren, Numæ Pompilii, Verordnungen schreiben lassen.

Das kluge Griechenland erwehlete sich zur ordinairen und geschwinden Schreiberey die wächserne, oder mit Wachs überzogene höltzerne Tafeln, zu deren Beschreibung wurden gebraucht die Pugillares, das ist, kleine eiserne Instrumente, die vorn zum Einschreiben spitzig, und hinten, um nach Belieben das Eingeschriebene wieder auszustreichen, und die Tafel aufs neue zu poliren, breit waren. Und diese bequeme Schreib-Art erwehlten denn auch weiter die denen Griechen stets nacheifernde Römer, wiewol sie dennoch dasjenige, was von einer beständigen Dauer seyn solte,

und auf die Nachkömmlingschafft übergebracht werden, in eherne Bieche oder Tafeln einzugraben pflegten, wie sie es mit ihren in XII. dergleichen Tafeln gegrabenen bürgerlichen Gesetzen gemacht, und diesen daher den Nahmen, **das Gesetz der XII. Tafeln**, gegeben.

Inzwischen war Egypten, als die älteste fruchtbare Zeuge-Mutter so vieler Künste und der geheimesten Wissenschafften, auch nicht stille gesessen, sondern hatte sich bemühet, neben seiner kostbarsten und schweren Schreib-Materie, des Marmors, der prächtig gethürmten Flamm-Säulen, oder Pyramiden und Obeliscen, annoch eine wohlfeilere und gemächlichere, zur Fassung gantzer Wissenschafften und Geschichten dienlichere zu erfinden, und wurde hierinnen glücklich durch seinen klugen und gelehrten König, Ptolemæus Philadelphus, der nach langem Hin- und Hersinnen endlich auf den inwendigen zähen und starcken Bast des am Ufer des Nils wachsenden Schilff-Rohrs, in Egyptischer Sprache Papyrus genannt, verfiel, und darauf die Systemata, Gedancken und Geschichte der, wie dermalen, also auch vorhin

berühmtesten Männer, in beynahe 200000 Bänden oder Rollen, ließ mit Farben, durch Hülffe der Pinsel, abschreiben, und zugleich damit gründen die Welt-berühmte erste Verwunderungs-würdigste Bibliotheck zu Alexandria.

Brachte die Erfindungs-Krafft zur Schreib-Materie auf, oder das Papier-Bast aus dem Schilff; so brachte der Mangel des Schilffs in seinen Landen, und die aus Mißgunst des Ptolomæi versagte Ausfuhr des Papiers aus Egypten, den, Ptolomæo nachahmenden König in Pergamus, nemlich den fürtrefflichen und gelehrten Eumenem, noch weiter, nemlich, auf das aus denen Häuten der Thiere bereitete, von eben dieser Landschafft seinen Nahmen führende Pergamen; worauf er anfieng, die Schrifften, die er vor hatte, seinem ebenfalls anzulegenden Bücher-Schatze einzuverleiben, auszudrucken.

Und diese Art zu schreiben dauerte bis ins XII. Seculum, nach der Heyl-bringenden Geburth unsers Erlösers, da man denn angefangen, zu erfinden ein Papier aus zerstossenen leinenen Zeugen. Denn, vor der Zeit

wird

wird man nicht antreffen einiges Manuscript und Codicem auf Papier geschrieben, und mag man wol darauf gekommen seyn durch die weisse geglättete Leinwand, als auf welche, wie man annoch pflegt auf Atlas zu thun, man zu schreiben anfieng. Da aber die allzu weitläufftigen Fäden sehr hinderlich seyn wolten, hat man gesucht solche zu bedecken, bis man durch zerstossen und zu zermalmen der Leinwand allen Ungleichheiten und Unvollkommenheiten abgeholffen, und unser heutiges Papier zuwege gebracht hat, daß dadurch so vieler Vortheil ist erlangt, und so viel edle Künste, mit geringern Kosten, auf die Nachwelt fortgepflantzet werden können. Vor welche besondere Gnade wir dem grundgütigen GOtt täglich unendlichen Danck abzustatten haben.

Ist aber, meine wertheste Freunde, die Vollkommenheit der Schreib-Materie immer höher und höher gestiegen, so ist auch die Art, auf solche zu schreiben, immer vollkommener und fertiger worden; so, daß man von dem höchstmühsamen Hauen des Steins, dem beschwerlichen und sauren Graben und Cælaturen des Ertzes, dem leicht vergehenden Eindruck mit

dem Griffel in Blätter und Wachs, gekommen ist zu der bequemen Feder, zu schreiben damit auf das Papier: Doch, was sag ich, nur zu der bequemen Feder, zu schreiben auf das Papier? Nein, ich will mehr sagen, daß man endlich ersonnen die allergeschwindeste und leichteste Art, auf das sauberste nun die Schrifften zu drucken: Da man hat angefangen, das, was man mit so vielen Kosten und sauerster Arbeit hat müssen schreiben, ohne allzu grosse Mühe, ohne allzu viele Gehülffen, ohne allzu lange Zeit zu drucken, daß in kurtzer Zeit, ja in einem Jahr aus einer einigen Officin so viele herrliche Wercke der Welt können mitgetheilet werden, als sonst kaum in 100 Jahren geschehen können. Wie denn Conrad Schweinheim und Arnold Pannarz, die ersten Buchdrucker in Rom, daselbst Anno 1468. haben 825. Exemplar von *Lactantii* Institutionibus, fol. Anno 1470. eben so viel Exemplar von *Augustini* Civitate Dei, und noch in eben diesem Jahre 1100 Exemplar von *Hieronymi* Epistolis, und Anno 1472. wieder 1100 Exemplar von des *Nicolai Lyræ* grosser Bibel, fol. nebst vielen 1000 Exemplaren vom *Cicerone, Cæsare, Livio, Svetonio, Plinio, Quinctiliano,*

liano, Ovidio, Virgilio, &c. drucken lassen, und setzen sie die Anzahl ihrer in ihrer Officin allein in 5 Jahren gedruckten sämmtlichen Bücher auf zwölfftausend vierhundert fünff und siebenzig, in ihrer an Pabst Sixtum IV. anno 1472. 20 Martii ergangenen, und beym *Maittaire* (*) befindlichen Bittschrifft.

Wir haben aber diese göttliche Gnade und ohngemeine Glückseligkeit von der Mitte des XIV. Jahrhunderts her, nemlich vom Jahre 1440. wo sonst diese Kunst nicht ehe und schon das Jahr 1428. zu ihrem Geburths-Jahre zu zehlen hat, wie solches die Inscription unter Laurentii Costeri Bildniß in Harlem scheinet anzuzeigen. (**) Wie

(*) In Annalibus Typographicis Tom. I. pag. 48. --51. collat. pag. 63. 66. 67. 94. ed. Hagæ Com. 1719. 4.

(**) Inscriptio, quæ adhuc in fronte domus Costerianæ, e regione magnifici Templi cathedralis Harlemensis sitæ, legitur, hæc est:

MEMORIÆ SACRUM
TYPOGRAPHIA
ARS ARTIUM OMNIUM
CONSERVATRIX
HIC PRIMUM INVENTA
A
L. COSTERO
HARLEMENSI
MCCCCXXIIX.

Wie nun, meine Freunde, die Erfindung dieser Kunst ist ein augenscheinliches Mittel, dem durch die äuserste Barbarey gantz unbekannt gewordenen GOTT, dem durch die schändlichste Unwissenheit derer Lehrenden gantz fremde gewordenen Sohne GOttes, dem durch die heydnische Vergötterung gewisser, offt denen vergötternden Menschen selbst, unbekannten Heiligen, als Mittler, gantz verschwundenen wahren Heyland und einigen Mittler, Christum, aus der Finsterniß wieder zu bringen an das Licht, aus der Verachtung wieder zu erheben zu seiner vorigen Hoheit, von dem falschen von seiner Person gemachten Bilde wiederum zum wahren zu kommen, daß man mit Petro auf die an ihn im heutigen Fest-Evangelio ergangene Frage: **Wer sagen die Leute, daß des Menschen Sohn sey?** auch sagen könne: **Er sey Christus, des lebendigen GOttes Sohn**; so haben wir denn besonders Ursach, auch an unserm Ort diese grosse göttliche Wohlthat zu erkennen, und mit denen gegenwärtig hie zugegen seyenden, und, auf erhaltene gnädigste Erlaubniß, ihr drittes Jubilæum Typographicum feyrenden Kunst-

Ver-

Verwandten dieser edelsten Wissenschafft, den HErrn dafür zu preisen, wie uns unser heutiges Fest-Evangelium dazu mehrere Gelegenheit geben wird. rc.

Text.

Evang. Matth. XVI. v. 13. sqq.

Da kam JEsus in die Gegend der Stadt Cäsarea Philippi, und fragte seine Jünger und sprach: Wer sagen die Leute, daß des Menschen Sohn sey? Sie sprachen: Etliche sagen, du seyst Johannes der Täuffer; die andern, du seyst Elias: Etliche, du seyst Jeremias oder der Propheten einer. Er sprach zu ihnen: Wer saget denn ihr, daß ich sey? Da antwortete Simon Petrus, und sprach: Du bist Christus, des lebendigen GOttes Sohn. Und JEsus antwortete und sprach zu ihm: Selig bist du, Simon, Jonas Sohn, denn Fleisch und Blut hat dir das nicht offenbaret, sondern mein Vater im Himmel. Und ich sage dir auch: Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich bauen meine Gemeine, und die Pforten der Höllen sollen sie nicht überwältigen. Und ich will dir des Himmelreichs Schlüssel geben; alles, was du auf Erden binden wirst, soll auch im Himmel gebunden seyn; und alles, was du auf Erden lösen wirst,

soll

soll auch im Himmel loß seyn. Da verbot er seinen Jüngern, daß sie niemand sagen sollten, daß er, JEsus, der Christ wäre.

Eingang.

Meine allerliebste Freunde! Wenn zu der Zeit, nemlich im Jahr 1440, als das erste Buch soll abgedruckt, und die Druckerey in Europa hervor gekommen seyn, wäre denen Europäern der Weg nach China bekannt gewesen, so sollte man glauben, es hätten die Europäer diese Kunst denen Chinesern abgeborget. Denn da Cösteri erstes gedruckte Buch bestehet in Holtz- oder Kupferschnitten, und dergleichen Abdrucke viel hundert Jahr vorher in China gebräuchlich gewesen, so sollte man leicht mit *Joh. Petro Maffæo* (*) und andern auf die Gedancken gerathen, ob wäre aus China diese Kunst nach Holland kommen. Allein, da zu der Zeit, als das erste Buch zu Harlem gedrucket worden, die Herren Holländer und andere Europäische Völckerschafften den Weg nach China noch nicht gewust,

(*) Historiarum Indicarum Lib. VI. pag. 113. ed. Venet. 1589. 4t.

gewust, sondern ihn erst bey hundert Jahren hernach erfunden, so fallen die Gedancken weg, als hätten wir Europäer diese Kunst von denen Chinesern entlehnet. Vorgedachtes erstes Buch, so uns durch diese Erfindung vor Augen gelegt, und zu aller Welt Bewunderung gezeiget worden, wurde gedruckt zu Harlem 1440. in folio, durch Laurentium Cöster, einem angesehenen und verständigen Raths-Herrn dieser, auch wegen ihrer schon an. 1219 in der Expeditione cruciata, durch die kluge Eroberung der vesten Damiatischen Casteele, erwiesenen Tapferkeit, berühmten Stadt. Es ist aber dieses Buch nicht zuerst ans Licht gekommen, wie einige fälschlich geglaubet, in Lateinischer Sprache, sondern es ist geschrieben und gedruckt in Holländischer Sprache, und führet die Aufschrifft: *De Spiegel onser Behoudenisse*, das ist: **Der Spiegel unserer Erlösung**, und handelt von Christi Empfängniß, Geburth, Leiden, Sterben und Auferstehen ꝛc. Es bestehet aus XXIX Capiteln, davon ich den Inhalt, wie ich ihn selbst aus diesen etliche mal in Händen gehabten und wohl durchgesehenen Buche aufgezeichnet, um deswillen will mittheilen, weil er bey andern Scri-

benten entweder gar nicht, oder nur zerstümmelt anzutreffen ist. Es handelt demnach das I. Capitel vom Fall Lucifers. Das II. vom Fall des Menschen. Das III. von der vermeyntlichen Verkündigung der Geburth Mariä. Das IV. stellet vor die Geburth Mariä selbst. Das V. die auch in der Römischen Kirchen geglaubte Aufopferung der Jungfrauen Marien zum Dienst GOttes im Tempel. Das VI. die Verlöbniß Mariä mit Joseph. Das VII. die durch den Engel Gabriel der Mariä kundgethane Empfängniß und Geburth Christi. Das VIII. die Geburth Christi. Das IX. die drey Weisen aus Morgenland. Das X. die Reinigung Mariä und Darstellung Christi im Tempel. Das XI. die Flucht Christi in Egypten. Das XII. die Tauffe Christi am Jordan. Das XIII. die Versuchung Christi in der Wüsten. Das XIV. die mit ihren Haaren Christi Füsse trocknende Mariam Magdalenam. Das XV. die Einreitung Christi in Jerusalem am Palmen-Sonntag. Das XVI. die Einsetzung des H. Abendmahls. Das XVII. das Leiden Christi in Gethsemane am Oelberge. Das XVIII. den verrätherischen Kuß

Judä,

Judä, und darauf erfolgte Gefangenneh-mung Christi. Das XIX. das Leiden und die Verspottung Christi bey den Hohenprie-stern. Das XX. Christi Geisselung im Richt-Hause Pilati. Das XXI. die Dornen-Krö-nung Christi. Das XXII. den Creutzes-Gang Christi unter dem Creutze nach Golgatha. Das XXIII. XXIV. und XXV. die Creutzigung Christi auf Golgatha. Das XXVI. das Be-gräbniß Christi. Das XXVII. Christi Höl-lenfahrt, und auch schon damalen geglaubte Errettung der Väter aus dem höllischen Vor-gemach. (Limbo patrum.) Das XXVIII. Christi glorreiche Auferstehung; und endlich (weis nicht, warum Christi Himmelfahrt gar nicht berühret worden) das XXIX. Christi Zu-kunfft zum Gericht.

Dieß ist also der kurtze wahre Inhalt die-ses allerersten und allerraresten Buchs, davon ein jedes Capitel vier Columnen in sich fasset, da auf einer jeden oben ein gedrucktes Bild, unten aber der mit Buchstaben gedruckte Text stehet, doch so, daß die erste Columne oder Sei-te nur die Geschichte vorstellet, wovon das gantze Capitel die Haupt-Aufschrifft führet, die andern drey Neben-Columnen allezeit drey

Typos oder Vorbilder Altes Testaments in Gemahlden und Schrifften vorstellen, so auf die Haupt-Sache zielen, davon einige zwar, nach der damaligen einfältigen Zeiten Lauff, gantz nicht daher gehörend, andere aber sich noch so ziemlich schickend sind, als bey diesen letztern, nur ein Exempel anzuführen, da beym XIII. Capitel, von der Versuchung Christi, in den drey nebenstehenden Columnen diese drey Vorbilder angeführet werden: (a) David den Riesen Goliath erlegende, und (b) den ihm ein Schaf von der Heerde raubenden Löwen und Bären erwürgende, und (c) Daniel, wie er den Drachen zu Babel getödtet. Doch findet auch dieses letztere vermeyntliche Vorbild hiebey noch einen starcken Abfall, wie noch einen weit stärckern die andern hie nicht zu berührende.

Wer sonst der eigentliche Urheber oder Schreiber dieses Buchs sey, habe ich, aller angewandten Mühe ohnerachtet, nicht erforschen können. Die mit Fleiß angestellete Lesung desselben, so ich doch immer im Printzen Hooffe, als desselben prächtigem Sacrario oder Behältnisse, thun müssen, hat mir gezeiget, daß der Autor in sehr vielen Stücken, pro genio

nio & flebili istius seculi statu, ihm noch beynahe einen solchen verkehrten Begriff und falschen Abdruck von JEsu CHristo gemacht, eben wie die Jüden von ihm im heutigen Apostolischen Fest-Evangelio gethan, wie ich, wenn es die Zeit litte, zur Gnüge könte darthun. Inzwischen hat mir doch (wider mein jemaliges Dencken oder Vermuthen, daß mir die, bey der genauen vor bereits 34 Jahren geschehenen Durchlesung dieses Buchs, angewandte Zeit und Kosten noch endlich hiezu dienen solten) obige Anmerckung itzo, da ich beym dritten Buchdrucker-Jubilæo auch etwas sich dahin schickendes allhie in dieser hohen und ansehnlichen Christlichen Versammlung reden soll, Gelegenheit gegeben, aus dem heutigen Fest-Evangelio Ihnen, so viel GOtt, nach meinen itzigen schwächlichen Leibes-Umständen, weiter Gnade geben wird, vorzustellen

Den dem falschen entgegen gesetzten rechten Abdruck der Person Christi.

Betrachtende dabey:

I. Den davon formirten falschen

und II. Den demselben entgegen gesetzten rechten Abdruck 2c.

Abhandelung.

Erster Theil.

Da ich demnach, meine Freunde, bey Gelegenheit des dritten Druckerey-Jubiläi, itzo, nach dem ordinairen vorkommenden Evangelischen Fest-Text, ohne, wie an andern Orten am Johannis-Feste, ungeachtet des herrlichen und den reichsten Uberfluß zu reden darreichenden Fest-Evangelii, geschehen, einen besondern Text zu erkiesen, will vortragen den dem falschen entgegen gesetzten wahren Abdruck der Person Christi, so werden wir zuerst, ob gleich mit einem kleinen Verdruß, unsere Gedancken hefften müssen an den falschen Abdruck, den davon die Leute, nach Aussage des Evangelii, das ist, der gemeine Mann unter den Jüden, sich gemachet haben. Und diesen stellet uns gleich die Benachrichtigung der Jünger dar, auf die an sie deswegen von Christo ergangene Frage: **Wer sagen die Leute, daß des Menschen Sohn sey?** Worauf die Antwort kam: **Etliche sagen, du seyst Johannes der Täuffer; die andern, du seyst Elias: Etliche,**

liche, du seyst Jeremias oder der Prophe-ten einer. Wunderliche und gantz verkehr-te von Christo, dem wahren Meßia, geschmie-dete Denck-Bilder, oder in der Seele formirte Abdrücke.

Was angehet die Frage, die der theuerste Erlöser hie gethan an seine Jünger, so gescha-he solche auf der Reise nach Cäsarea Philippi, einer Stadt, die da nach der Hand genennet wurde Paneas, und bey dem Ursprung des gantz Palästinam durchströhmenden Jordans gelegen war, und wohin der Erlöser aus de-nen Gräntzen des Galiläischen Landes, da er gespeiset hatte auf einem Berge viertausend Mann, ohne Weib und Kinder, mit sieben Brod und ein wenig Fischlein, sich verfügte, auf dem Wege aber, seiner Art nach, seinen geliebten Jüngern gegeben allerley heilsame Regeln, und darunter auch diese: **Hütet euch vor dem Sauerteig der Pharisäer;** nem-lich demjenigen Sauerteig, den sie durch fal-sche Lehren einmischten in den Süßteig des lautern und reinen Wortes GOttes, als wel-ches sie eben durch Hinzuthun dieses Sauer-teigs der falschen Lehren säuerten und ver-derbten; weiter vor dem Sauerteig des bit-

tersten alles verderbenden Neides und Bosheit gegen den Erlöser, welcher nicht nur sie selbsten beschmitzte in allen ihren Handlungen, auch Thun und Lassen, sondern auch andere ansteckete, durchsäuerte, und sie wider Christum aufblehend oder widersetzlich machte; und hauptsächlich vor dem Sauerteig der so schädlich als schändlichen pharisäischen Verstellung oder Heucheley.

Denn bey dieser Beschäfftigung, seine Jünger so väterlich zu warnen, kam der Erlöser in die Gegend Cäsareä Philippi, und fragte seine Jünger und sprach: **Wer sagen die Leute, daß des Menschen Sohn sey?** Nicht fragte allhier, **meine Freunde**, der seine Jünger warnende Erlöser, wer er wäre, aus Unwissenheit und Unvermögen, die Gedancken der Menschen zu wissen und zu erkennen: Nein, denn diesem widerspricht seine ihm auch nach seiner Menschheit zukommende Allwissenheit, die er mit mehr als zu hellen Strahlen blicken ließ, wenn Johannes, sein geliebtester Schooß-Jünger, von ihm sagen und bekennen mußte, cap. II, 25. seines Evangelii, mit den Worten: **Er bedurffte nicht, daß jemand Zeugniß gäbe von einem Menschen;**

schen; denn er wußte wohl, was in dem Menschen war. Auch fragte der Erlöser seine Jünger nicht aus einer strafbaren Neugierigkeit; sintemal solche eben das ist, was JEsus selbst so nachdrücklich straffete an seinen Jüngern, wenn sie aus Neugierigkeit fragten, und sprachen: **HERR, wirst du auf diese Zeit wieder aufrichten das Reich Israel?** Denn eben hierauf spricht er: **Es gebühret euch nicht zu wissen Zeit oder Stunde, welche der Vater seiner Macht vorbehalten hat.** Act. I, 6. Wie denn von der an sich strafbaren Neugierigkeit Syrach cap. III, 24. redet, wenn er spricht: **Was deines Amts nicht ist, da lasse deinen Fürwitz.** Und wie der Erlöser diese Frage nicht ergehen ließ aus Fürwitz; so geschahe solches noch weniger aus Ehrsucht und Hochmuth, um dadurch, wie ehrsüchtige Leute pflegen, ihr schwülstiges Gemüthe zu kützeln: Wie da that der hochmüthige Theophrastus Paracelsus, Bombast von Hohenheim genannt, wenn er gefraget alle ihm entgegen kommende Personen: Was sagt man von dem Paracelso, von seiner Gelehrsamkeit, von seiner tieffen Einsicht in die Natur, seinen Erfindungen, seiner Erfahrung,

Wunder-Curen ꝛc. Nein, **meine Freunde**, derjenige, der da ist die Demuth selbst, derjenige, der sich allen dargestellet als das vollkommenste Muster der Niedrigkeit, der thut dies nicht aus Ehrsucht, wie er zu erkennen giebt in der Frage selbst; nicht sprechende: **Wer sagen die Leute**, daß ich sey, sondern nur schlecht weg: **daß des Menschen Sohn sey?** Die Benennung, eines Menschen Sohns, בן אדם, womit der Erlöser sich hier zeiget, ist ja ein Ausdruck, womit man im Alterthum den allergeringsten, einen Menschen von der allergeringsten Extraction zu bemercken pflegte. Die Hebräer so wol, als die Griechen pflegen diejenigen, die andere an Macht und Hoheit übersteigen, zu belegen mit dem Nahmen derer Θεῶν oder אלהים; diejenigen aber, die aus dem allergeringsten Pöbel abstammten, oder ohnmächtige Leute wären, zu nennen oder zu schelten, ἄνδρας, θνητοὺς, oder אנשים und מתים. Wie der Griechen Gewohnheit erhellet, so wol an dem Exempel derer Phrygier, die sie ἀνθρώπους, Menschen, das ist, niederträchtige, schlechte, ohnmächtige Leute, Knechte, nenneten; als auch aus Luc. XII, 36. wo es heisset: **Und seyd**

gleich den Menschen, die auf ihren Herrn warten, das ist, denen Knechten, wie sie im folgenden 37 Vers heissen; wie auch II. Tim. III, 17. **daß ein Mensch GOttes**, das ist, ein Knecht GOttes, **sey vollkommen, zu allen guten Wercken geschickt.** Und der Hebräer, aus denen Worten Jacobs, Gen. XXXIV, 30. **Wir sind Menschen geringer Zahl.** Daß also diese Rede des Erlösers, da er sich nennet υἱον τȣ ἀνθρώπȣ, nicht an sich hat den geringsten Schein einer hochmüthigen Rede; sondern, wenn er allhier seine unter denen herrlichsten Gesprächen in die Gegend Cäsareä Philippi gebrachte Jünger anredet: **Wer sagen die Leute, daß des Menschen Sohn,** der Sohn der armen Magd, Marien, sey, so geschiehet solches, wie aus Demuth, um zu erforschen den Sinn und Meynung der ihn begleitenden Jünger; um zu ergründen, durch eigenes hervorgebrachtes Geständniß, ihren Begriff, den sie von seiner Person machten, und sie, wie ein treuer Lehrer zu thun pfleget, nachmalen zu unterrichten, und wo sie gefehlet, die Fehler zu verbessern. Es wollte also der Erlöser wissen von ihnen, und hören, ob sie denn auch beypflichteten dem irrigen Wahn

des

des falsch-belehrten Volckes? Ob sie nachhiengen dem falschen Bilde, von ihm geschildert durch den schlechten Pinsel der schädlichen Vorurtheile, und solches auch fest in ihre Seele gedrucket hätten? Und sehet, aus diesem Grunde redet nun der Erlöser seine Jünger an, und spricht: **Wer sagen die Leute, daß des Menschen Sohn sey?**

Und da, **meine Freunde**, der theuerste Erlöser, aus so seligen Absichten diese Frage ergehen lässet mit so holdseligen Geberden an seine Jünger; so nehmen dann auch die sämtliche Jünger die schuldige Antwort mit unerschrockenem Muthe auf sich, wenn sie sprechen: **Etliche sagen, du seyst Johannes der Täuffer; die andern, du seyst Elias: Etliche, du seyst Jeremias oder der Propheten einer.** Und wie sie mit diesen Worten erzehlet die Begriffe, und von dem Erlöser sich im Gemüthe gemachte Bilder anderer Leute; der Erlöser aber weiter in sie dringende hinzu setzt: **Wer saget denn ihr, daß ich sey?** das ist: da die Leute so verschiedene verkehrte Vorstellungen sich von meiner Person machen, indem der eine mich seiner Beschauung darstellet als Johannem, der andere sich von mir entwirfft

wirfft eine Aehnlichkeit mit Elia, der dritte aber mich ihm abbildet als einen Propheten, so möchte wissen, was ihr selbst vor einen Begriff von mir machet. Wer saget demnach ihr, daß ich sey? Und hie nimmt sich nun Petrus das Hertz alleine zu antworten, und erweiset sich hie, wie er auch anderer Orten zum öfftern gethan, als den Syndicum, oder den Mund des gantzen Apostolischen Collegii, und spricht: Das von der hohen Person des Erlösers in ihrer aller Gemüther geprägte Bild bestehe kürtzlich in denen Worten: **Du bist Christus, des lebendigen GOttes Sohn.**

Wenn aber Petrus sich allhier erwiesen als dem Syndicum, oder den Sprecher, so müssen wir nicht meynen, der Apostel thue es wegen eines besondern Vorzugs, den er erlanget habe über andere, daß er etwa gewesen das Haupt der Apostel, der Vicarius des Heylandes; nein, hie ist keine Spur eines solchen Primats vor Petrum und seine prætendirte Nachfolger zu finden. Die Jünger hatten vorhero sämtlich geantwortet, und die Contrefaits erzehlet, die sich befänden abgedrucket in denen Hertzen anderer Leute. Die Jün-

ger hatten auch anderer Orten vor Petro das Wort geführet, Petrum gestrafft, ihm als einen in Mittel-Dingen allzu Eifrigen widersprochen, und besser belehret. Daß also Petrus aus keiner Absicht auf einen Vorzug hier die Antwort giebt, sondern nur, weil er, seinem Berusse nach, war unter denen Jüngern JEsu, nebst seinem Bruder, dem Andrea, der erste, der dem Erlöser gefolget, Joh. I, 71, auch war der vertrauteste Jünger JEsu, der von Christo nebst Johanne und Jacobo zu denen wichtigsten Wercken mit gezogen wurde, als zu seiner Verklärung auf Thabor, wie auch zu seinem Todes-Kampf im Garten am Oelberge. Aus diesen Ursachen nimmet er denn denen andern das Wort gleichsam aus dem Munde, und giebt dem Erlöser die Antwort: **Du bist Christus, des lebendigen GOttes Sohn.** Doch mag seine Beredsamkeit vor den andern Jüngern auch hiezu etwas beygetragen haben, die sonst hervor leuchtet aus der herrlichen Rede, gehalten zur Vertheidigung der über die Apostel geschehenen- von denen Feinden aber verlachten Ausgiessung des Heiligen Geistes, Act. II. und aus der durchdringenden Rede, gehalten in der Halle Salomonis,

nach

nach dem Wunderwerck, verrichtet an dem vor der Thür des Tempels, die die schöne heist, sitzenden Lahmen, Act. III. weiter aus der Rede, gehalten im Hause des heydnischen Hauptmanns Cornelii, Actor. X. und endlich aus der ausbündigen Rede, gehalten in dem ersten Concilio zu Jerusalem vor denen Aeltesten und Aposteln, Act. XV.

Petrus giebt also, aus itztgemeldeten Ursachen, die Antwort dem Erlöser; und wie die andern Jünger erzehlet hatten den falschen Abdruck der Person JEsu in denen Hertzen des Volcks, so zeiget er dagegen den wahren an Seiten der Jünger.

Die Ordnung des Texts und dieser meiner Rede erfordert zuerst vorzunehmen den falschen Abdruck, davon der erste dieser ist, daß etliche sich Christi Person vorgestellet, als den wieder lebenden Johannem, und heissen die Worte davon: **Etliche sagen, du seyst Johannes der Täuffer.** Aber wie hat, meine Freunde, wol ein vernünfftiger Mensch auf die Gedancken kommen mögen, JEsus müsse seyn Johannes der Täuffer? War nicht bereits Johannes enthauptet von Herode in seinem Gefängniß? Hatte nicht schon der Nach-

richter vor die Tafel des seinen Geburths-Tag im Wohlleben feyernden Herodis das abgeschlagene Haupt desselben auf einer Paten oder Schüssel gebracht? Hatte nicht solches von der Hand des Nachrichters weggenommen die Tochter der Herodias, und solches ihrer Blutdürstigen Mutter als ein angenehmes Präsent dargereicht? Ja, hatten nicht selbst Johannis eigene Jünger dessen verblichenen Leichnam begraben? Matth. XIV, 6. 7. - - 12. Wie konte also ie das Volck auf die Gedancken kommen, JEsus müsse seyn Johannes der Täuffer, von dem sie doch wußten, daß er kürtzlich ein so schmähliches Ende durch des Henckers Hand genommen? Meine Freunde! Wenn wir uns ihnen nur ein wenig nähern wollen, und einen Blick thun in die eigentlichen Lehrsätze derer damalen ihren Vätern gantz unähnlichen Jüden, so werden wir dieß gar leicht begreiffen, und uns aus diesem verworrenen Labyrinth, ohne Ariadnens Faden, herauswickeln können. Nicht nur Egypten und das pythagorisirende Griechenland und Rom hatten eingesogen die irrigen Sätze des Pythagoras, von der Wanderung der Seelen nach dem Tode aus dem einen Cörper

in

in den andern; sondern auch das verfallene Judenthum zu denen Zeiten des Erlösers, besonders die damalen schon den Anfang nehmende Cabalisten, oder geheime Naturforscher, hatten auch der Lehre dieses heydnischen Weltweisen in dem Judenthum vollkommenen Platz gegeben, und sie als eine Wahrheit in ihre Schulen und Synagogen eingeführet, dagegen daraus getrieben die göttliche Lehre von dem Zustande der Seelen nach dem Tode, ohne Fortwältzung und Wandelung der Seelen aus einen Cörper in den andern, auch einer welt- und himmlischen Sphære in die andere, bis zu ihrem ersten Mittel-Punct oder Ursprung. Als welche wahre göttliche Lehre der Erlöser sucht wieder ins Gedächtniß zu bringen denen pythagorisirenden Jüden durch die Parabel von dem reichen Mann und armen Lazaro, als worinnen er der Seele nach dem Tode nicht anweiset einen neuen reinen oder unreinen Cörper eines Menschen oder Thieres, sondern gerade den Ort der Seligen oder der Verdammten, des ewigen Lebens oder der ewigen Verdammniß. Und diese Lehre von der Wanderung der Seele, die Pythagoras, als

er, nach *Jamblichi* (*) Bericht, auch in Phönicien und in Palästina gewesen, allda als einen schädlichen Saamen zurück gelassen, hatte dann einen so festen Sitz genommen in vielen Gemüthern der Jüden, daß sie solche auch als eine Glaubens-Wahrheit vertheidigten; und dahero, da sie auch an dem Erlöser solche Reden und Thaten antraffen, die sie gesehen und bewundert hatten an dem enthaupteten Johanne, so mußte auch der Erlöser, wegen einiger Aehnlichkeit, ihnen seyn der Johannes, und dessen Seele aus seinen getödteten Cörper gekommen seyn in den Leib JESU, als ihr neues Quartier, oder ihre neue Behausung. Wie sie auch sonst glaubten, vermöge des Worts אדם, die Seele des Meßiä sey die Seele Davids, und diese des Adams, die durch die Herumwältzung, genannt כור גלגול, von einen dieser Cörper gekommen oder geflogen sey in dem andern, und letztlich in den ihnen noch zu erwartenden Meßiam.

Aber worinnen bestunde doch dasjenige, so sie

(*) de vita Pythagoræ Cap. III. pag. 10. n. edit. Amstelodami 1707. 4.

sie bewegte, die Herumwältzung der Seelen allhier also zu ordnen, daß eben des Johannis Seele, der da erst getödtet war, schon so bald wieder gekommen in den Leib des Erlösers, der ja fast gleiches Alters mit Johanne war? Meine Freunde! es beruhete solches auf der Aehnlichkeit beyder: Einmal auf der Gleichheit beyderseitigen gewöhnlichen Aufenthalts, welches da waren einsame, nicht allzu häuffig bewohnte Oerter, oder Wüsten. Es gründete sich solches weiter auf der Gleichheit der Einfalt in der Tracht, der armseligsten und dürfftigsten Lebens-Art, dabey nichts als Armuth hervor blickte, indem sie beyde waren gantz ohne Geld, gantz ohne Vermögen und Güter. Und da bey beyden dieses sich gleich fande, so meynten sie, sie hätten gar Recht, wenn sie Johannis Seele in den Cörper des Erlösers suchten. Und wie der einmal gefassete Irrwahn durch eine lebhaffte Imagination gar leicht Schein-Gründe zu Stützen ausfindet, so mußte denn auch hierauf die Gleichheit der Lehr-Art, den als wahr-vorausgesetzten falschen Satz alsbald bey ihnen noch mehr bestätigen. Und wie der HERR JESUS eben sein Lehr-

Amt eröffnete mit der Predigt und Ermunterung zur Busse, wie Johannes gethan, da er gekommen und geprediget in der Wüste des Jüdischen Landes, und gesprochen: Thut Busse, das Himmelreich ist nahe herbey kommen, Matth. III, 2. und Luc. III, 8. 9. hinzufügende: Sehet zu, thut rechtschaffene Früchte der Busse; und nehmet euch nicht vor zu sagen: Wir haben Abraham zum Vater; denn ich sage euch: GOtt kan dem Abraham aus diesen Steinen Kinder erwecken: Und der Erlöser eben dieß that Marc. I, 15. sprechende: Die Zeit ist erfüllet, und das Reich GOttes ist herbey kommen: Thut Busse, und glaubet an das Evangelium. Dieses aber das Volck hörete, und sich dabey entsatzte über seiner Lehre; denn er lehrete gewaltiglich, und nicht wie die Schrifftgelehrten, Marc. I, 22; so solte und mußte nun dieses die gewisse Wahrheit seyn, JEsus von Nazareth sey der enthalsete Johannes; und dieses um so mehr, da sie von JEsu eben das sahen straffen, was da Johannes so ernstlich straffete. Denn wie hauptsächlich die Heucheley und Boßheit der Pharisäer gewesen waren der Vorwurff

der Bestraffungen Johannis des Täuffers; so waren diese auch hauptsächlich das Ziel der Bestraffungen des Erlösers, als der da bringen wolte zuförderst die Lehrer wieder auf den rechten Weg und zum Lichte. War die Ausdrückung Johanni gemein, daß er die Pharisäer nennete Ottergezüchte, Matth. III, 7. so nöthigte ihr böses Verhalten selbige CHristo gleichfalls ab, daß er Matth. XXIII, 33. sprechen mußte: **Ihr Schlangen und Ottergezüchte, wie wollet ihr der höllischen Verdammniß entfliehen!** Hatte Johannes frey und ohne Scheu dem Herodi seine Gottlosigkeit unter die Augen gesaget: **Es ist nicht recht, daß du deines Bruders Weib hast,** und dadurch seine Blutschande bestrafft; und JEsus auch dergleichen that, wenn er unter andern auf die Nachricht, geschehen von einigen Pharisäern, er sollte sich hüten, Herodes wolle ihn tödten, frey geantwortet und gesprochen: **Gehet hin, und saget Herodi, demselben Fuchs, siehe, ich treibe Teufel aus, und mache gesund heut und morgen, und am dritten Tage werde ich ein Ende nehmen. Doch muß ich heute und morgen und am dritten Tage darnach wandeln;**

 denn

denn es thuts nicht, daß ein Prophet umkomme ausser Jerusalem, Luc. XIII, 31. 32. So zogen nun aus allen diesen die pythagorisirende Juden den falschen Schluß, es sey eine nunmehro unumstößliche Wahrheit, Johannis Geist müsse gefahren seyn in den Cörper des Erlösers. Und folglich ward JEsus also abgeschildert in ihrer Seele, als der wieder zum Vorschein gekommene Johannes der Täuffer.

Wie nun dieses war der erste falsche Abdruck JEsu in denen Gemüthern des Volckes, so folget nun der zweyte; wie es gemeiniglich gehet, daß, wo man einmal auf einen ungereimten Grund und Meynung verfallen, man darauf in weit mehrere und tieffere sincket. Diese zweyte falsche Meynung bestund aber darinnen, daß andere Christum hielten vor den Eliam. Denn so sprachen die Jünger zu JEsu: **Die andern sagen, du seyst Elias.** Es scheinet zwar, den ersten Anblick nach, dieses verkehrte Denck-Bild von Christo wieder herzufliessen aus der vorher berührten unreinen Pythagorischen Quelle, von der Seelen Wandelung. Allein, wenn wir die Sache genauer erwegen, so sehen wir gar bald und klärlich, daß hie nicht geglaubet worden

sey

sey eine blosse Wandelung der Seele Eliä in Christi Cörper; sondern, daß die Leute gekommen auf diesen falschen Wahn und Ausdruck, herrühre aus einer unrecht verstandene Stelle des Propheten Malachiæ, und zwar cap. IV, 5. 6. denn da daselbst verheissen wird vor der Zukunfft des Meßiä der Elias, mit den Worten: **Siehe, ich will euch senden den Propheten Eliam, ehe denn da kömmt der grosse und erschröckliche Tag des HErrn, der soll das Hertz der Väter bekehren zu den Kindern, und das Hertz der Kinder zu ihren Vätern.** So erkläreten dieses die damaligen nicht zum Himmelreich gelehrte Jüdische Schrifftgelehrte von der würcklichen Person des mit feurigem Roß und Wagen, II. Reg. II, 11, gen Himmel gefahrnen Propheten Eliä, und brachten dem Volcke den Wahn bey, derselbe würde sichtbar in eigener Person, vor dem Anbruch des grossen Tages der Ankunfft des Meßiä, wieder vom Himmel auf die Erde, und zwar aufs Gebürge Carmel kommen, darauf seine Schule aufschlagen, und dahin, wie er auch in seinem Leben, I. Reg. XVIII, 19, gethan, alle Kinder Israel versammlen, sie zu bekehren, und zu

der Ankunfft des Meßiä vorzubereiten, wie dieses aus dem *Jalkut Schiami* (*) zu ersehen, und alle Jüden bis auf diesen Tag noch beständig als eine ewige Wahrheit glauben. Daß man also daraus ersehen kan die Krafft, den mächtigen Durchbruch, und die Fortsetzung der irrigen vorgefaßten Meynungen, wenn zumal solche von blinden Lehrern beym Volck unterstützet werden.

Solche blinde Leiter gab es denn dazumal auch in diesem Stücke, und war daher kein Wunder, daß das von jenen verkehrte Volck Christum, den Meßiam selbst, vor jenen den wieder vom Himmel gekommenen Eliam hielt, und zwar deswegen, weil es erstlich aus der Erfüllung der Zeichen der Zeiten erkannte, daß die Ankunfft des Meßiä nahe seyn müßte, auch über dieses und hauptsächlich zwischen Elia und Christo wiederum die grössesste Aehnlichkeit antraff. Denn, gieng Elias scharff zu Leibe den Baals-Pfaffen, um sie mit ihrem Götzendienst zu stürtzen, I.Reg. XVIII; that Elias Wunder, erweckte die Todten, der Witt-wen Sohn zu Zarpath, I. Reg. XVII, 21; brach das von Elia geredete Wort hervor wie

(*) in Esaiam fol. LIII. n. 337.

wie ein Feuer, und brannte wie eine Fackel, Syr. XLVIII, 1; gab Elias auch die Krafft, Wunder zu thun, seinem Jünger, dem Elisa, II. Reg. IV. III, 19. XIII. V. so traff man dieses alles auch bey dem Erlöser an. Denn das Baalitische Judenthum wurde hart von ihm angegriffen; der heuchlerischen Pharisäer Götzendienst gestürtzt; die Todten wurden aufgewecket, als, der Jüngling zu Nain, Lazarus und Jairi Töchterlein; so brannte auch sein Wort in denen Hertzen wie ein Feuer, wie solches offenhertzig bekennen mußten die Emmauntischen Jünger, Luc. XXIV, 32; überdem theilete er auch seinen Jüngern mit die Krafft, Wunder zu thun, und sprach zu denen siebenzigen Luc. X, 9: **Heilet die Krancken, die daselbst sind;** und Marc. XVI, 18. saget er: **In meinen Nahmen werden sie Teufel austreiben, mit neuen Zungen reden, Schlangen vertreiben, und so sie etwas tödtliches trincken werden, wirds ihnen nicht schaden; auf die Krancken werden sie die Hände legen, so wirds besser mit ihnen.** Wie denn dieß alles auch also erfolget ist, daß die Jünger mit denen siebenzigen ausruffen und sagen kunten: **HERR, es sind uns auch**

so gar die Teufel unterthan in deinem Nahmen, Luc. X, 17.

Da nun das Volck, oder die Leute, sahen diese und mehrere Dinge an JESU gemein mit dem Elia, so machten sie daher den festen Schluß, wenn ja JEsus nicht Johannes wäre, so müßte er dennoch nothwendig der Prophet Elias seyn. Allein, so viel ähnliches auch der Erlöser hatte mit dem Elia, so war er es doch nicht; auch nicht der, der bey dem Malachia abgeschattet wird durch die Benennung des kommenden Eliä, des Vorläuffers des Meßiä, als welcher schon vorhergegangen war in der Person Johannis des Täuffers, wofür ihn das Volck, wie wir vorher gehöret, auch unrecht angesehen hatte.

Wie denn eine andere Parthey unter dem Volck ihm wieder eine gantz andere Abschilderung von Christo gemacht hatte, und sich denselben eingebildet zu seyn entweder Jeremias, oder einer der andern Propheten, wie die Jünger weiter anzeigen, sprechende: **Etliche sagen, du seyst Jeremias, oder der Propheten einer.** Daß das Volck Christum für den Propheten Jeremiam vor denen andern Propheten angesehen, rühret daher,

her, weil erstlich Jeremias für den vornehmsten Propheten unter den sechzehen, deren Schrifften wir in der heiligen Bibel haben, gehalten worden, auch daher in ihrer ältesten vor dem zweyten Tempel gehabten prophetischen Rolle, oder Bücher-Ordnung, die Weissagung Jeremiä denen Weissagungen Esaiä, Danielis und denen übrigen haben vorgesetzet, (*) und deswegen offt alle prophetische Bücher insgesamt mit dem Nahmen des Propheten Jeremiä beleget, und was in denselben enthalten, auch ihme zugeschrieben; wie zum Exempel Matth. XXVII, 9. 10. die Weissagung von den dreyßig Silberlingen, darum Christus verkaufft worden, als welche nicht in der eigentlichen Weissagung Jeremiä, sondern Zachariä, cap. XI, 12. 13. enthalten ist. Hiernechst hielten auch die Jüden Christum für Jeremiam, weil sie glaubten, derselbe würde kurtz vor der Zukunfft des Meßiä nebst andern Propheten wiederum aus dem Tode auferstehen, und dem vom Himmel wiedergekommenen Eliä als ein Gefährte zugefüget werden. Hauptsächlich aber stelleten sie sich wiederum Christum als Jeremiam vor wegen der ge-

(*) Codex Talmud. Bava Bathra fol. 14. col. 2.

genauen Ubereinstimmung beyder Personen: Denn wie Jeremias von Kindes Beinen an abgesondert war vom HErrn zu einem Propheten unter die Völcker, Jer. I, 5; sodann auch Christus, der empfangen und gebohren ist, daß er seyn solte abgesondert zu dem grossen Propheten, ja gar selbst zu dem Heyland, dem die Völcker anhangen würden, Gen. XLIX, 10. Wie Jeremiä Predigten sehr scharff, ernstlich und wichtig waren, so auch des Erlösers in allen Stücken, als der gewaltig predigte, und nicht wie die Schrifftgelehrten, Matth. VII, 29. Wie Jeremias sich in seinem Leben nicht bande an gewisse Orte und an die Synagogen, sondern den Willen GOttes verkündigte aller Orten; so that JEsus eben dasselbe, und lehrete auf den Bergen, in der Wüsten, und in den Häusern so wol, wie im Tempel und Synagogen. Wie Jeremias vorher sagte mit deutlichen Worten den gäntzlichen Untergang Jerusalems, Jer. II, 8. sqq. auch weissagete wider den Tempel und gantzen Gottesdienst, Jer. VIII, 10. prophecenete und beweinete Jerusalems Untergang, Jer. IX, 1. Thren. I, 16; so that ja solches auch alles der Erlöser: Er weissagete

ja

ja mehr als zu deutlich von dem Untergang Jerusalems, Marc. XIII, 1. ja er weinete auch in Betrachtung dessen über sie, Luc. XIX, 41. Diese Sachen und Thaten nun, neben einander verglichen, schilderten also in dem Gehirne des Volcks Christum als Jeremiam ab, und machten bey ihnen diesen dritten falschen und verkehrten Begriff oder Abdruck. Wir wollen aber nunmehro, weil es die Zeit gebeut, diese falsche Abdrücke fahren lassen, unsere Einbildungs-Krafft damit nicht länger zu beleidigen, und uns auch zweytens zu dem wahren Abdruck wenden.

Zweyter Theil.

Da demnach die Jünger und übrige Apostel vorgedachte falsche Abrisse von Christo gezeiget hatten, so trat ihnen darauf der Erlöser näher, und redete sie nun auch um ihren eigenen von ihm gemachten Begriff an, und sprach zu ihnen: Wer sagt denn ihr, daß ich sey? Da denn Petrus, aus vorhin schon angeführten Ursachen, und weil er auch wegen seines etwas hitzigen, cholerisch-sanguinischen Temperaments, ohnehin sehr voreilig war,

zuerst seinen Mund aufthat, und legte durch das herrliche Bekänntniß den kurtzen, aber rechten von ihm in ihren Gemüthern formirten Abriß dar in den Worten, da er spricht: **Du bist Christus, des lebendigen GOttes Sohn.** O herrliche Worte, die uns Christum in seiner Person und Gestalt gantz vollkommen abbilden als einen **GOtt-Menschen**, oder als GOtt und Mensch in einer Person.

Er stellet uns Christum in diesen Worten zuerst vor Augen als **einen wahren Menschen**, wenn er ihn nennet χειστὸν, das ist, nach der Jüden gewöhnlichen Mund-Art, משיח, den Meßiam, der vom Menschen, von **dem Weibe gebohrne Weibes-Saame**, Gen. III, 15. Wie denn der Nahme Christus, oder Meßias, der eigentliche und gewöhnliche Nahme ist, womit der Heyland der Welt im Alten Testament von denen Gläubigen jederzeit pflegte beleget zu werden, und dieses von der Zeit Davids an. Denn da dieser gottselige König zuerst anfieng den Heyland der Welt auf seinem Sterb-Bette zu nennen Maschiach, den Gesalbten, wie wir solches sehen können II. Sam. XXIII, 1. da es heist: **Es sprach der Mann, der versichert ist von dem Meßia;**

so

so folgten ihm in dieser herrlichen Benennung dann nach der Zeit nach alle auf diesen allgemeinen Welt-Erlöser sehnlich hoffende und wartende wahre Israeliten. Da diese bereits vorhero den Heyland der Welt gekannt hatten unter den Nahmen, des Weibes Saamen, Gen. III, 15. des Schilo, Gen. XLIX. des Goels, Hiob XIX. der Hülffe aus Zion, Ps. XIV, 7. und andern Benennungen. Und wie also der Nahme des Meßias nach der Zeit Davids der allgemeine Nahme, des Welt-Heylandes, worden war, so kannte dann ihm auch darunter in der spätern Zeit Andreas, der allererste Jünger und Apostel JEsu, wenn er zu seinen Bruder, Simonem antreffende, spricht: **Wir haben den Meßiam funden,** Joh. I, 41. Und so kannte unter eben diesen Nahmen unsern JEsum, als den Heyland der Welt, das Samaritanische Weib auch, sprechende Joh. IV, 25: **Ich weis, daß Meßias kömmt, der da Christus heist.**

Wenn aber David zuerst dem Erlöser beylegte den Nahmen des Meßiä, Christi, so sahe er mit dieser Benennung auf die von ihm, aus Trieb des Heiligen Geistes, anderer Orten bereits vorher verkündigte und geweissagete al-

lerherr-

lerherrlichste Salbung, mit welcher er dereinst gesalbet werden sollte, und das nach der Natur, nach welcher er des Weibes Saamen war; wie wir solche Weissagung lesen können in dem herrlichen von David, dem Meßia zu Ehren, gefertigten Braut-Liede, nemlich den XLV seiner Psalmen, v. 8. allwo er spricht: **Darum hat dich, GOTT, dein GOTT gesalbet mit Freuden Oele, mehr denn deine Gesellen.** Sahe also David hiemit auf die Salbung, die der Erlöser selbst von sich rühmen und bekennen muß Esa. LXI, 1. in den Worten: **Der Geist des HErrn HErrn ist über mir, darum hat mich der HErr gesalbet.** Es wird aber nun der Heyland genannt Meßias, ein Gesalbter, ohne alle Einschränckung, (wie sonst bey andern geschicht, die Gesalbte heissen, mit dem Zusatz, gesalbte Könige u. dergl.) weil er seyn sollte ein Haupt-Gesalbter, gesalbet zu allen denjenigen Verrichtungen oder Aemtern Alten Testaments, welche zu ihrer Verwaltung erfoderten gesalbte Personen, wie da waren die Propheten, Hohenpriester und Könige. Und eben diese drey hohe Aemter oder Bedienungen sind es dann, die da nach dem Gesetz erforderten, daß die Per-

Personen, so solche bekleiden wollten, seyn mußten Gesalbte.

Denn da wurden im Alten Testament gesalbet die Könige mit dem Salb-Oel, aufbehalten in einem crystallinen Glase, wie wir sehen können I. Sam. X, 1. da es heißt: **Da nahm Samuel das Oel-Glas, und goß Oel auf sein Haupt, und salbete ihn.** Der Prophet salbete also den König Saul aus einem Oel-Glase, aus einem Crystall, und zwar anzuzeigen dadurch und vorerst den hohen Schein, Glantz und Schimmer der Königlichen Würde; zugleich aber auch die Hinfällig- und Nichtigkeit des Königlichen Ansehens, das da durch Unvorsichtigkeit und schwülstiger einbildischer Selbst-Erhebung so bald zerbrechlich sey, als da zerbrechlich wäre das allerscheinbarste, auch nur durch Wind in eine erhöhete Forme geblasene Glas, und das bey blossem falschen Lichte denen reinesten Diamanten sich gleich zeigende, doch unechte Crystall. Doch haben die Israelitischen und Jüdischen Könige ihr H. Salb-Oel aus hellen, durchsichtigen, glänzenden und crystallinen Gefässen auch aus der Ursache mit empfangen müssen, um dadurch anzuzeigen, daß Könige auch Königliche, das

ist, alle andere an Glantz und Schimmer über-steigende Tugenden haben müßten; daß de-ren Leben auch seyn müßte gleich dem Crystall, und deren Palläste gleich dem durchsichtigsten Glase, daß jederman ihr Leben und Wandel wissen und beurtheilen könte, und sie folglich auch ihr Wesen darnach anzustellen hätten. Und einen also gesalbten König, der mit sei-nen Vortrefflichkeiten alle andere Menschen, wie das reineste Crystall alle andere durchsich-tige Cörper übersteiget, übertreffen sollte, nen-net denn der Apostel hiemit den Erlöser, wie ihn auch GOTT der Allerhöchste selbst also genennet hatte, Ps. II, 8. da er ausrufft und spricht: **Ich habe meinen König eingesetzt auf meinem heiligen Berge Zion;** als ei-nen König, von welchem Paulus sagen kan, Coloss. II, 3. **daß in ihm liegen verborgen alle Schätze der Weisheit und der Erkänntniß;** einen König, der an sich habe die reineste Cry-stallen-Art, ohne Flecken und Dunckelheit, auch ihn, **als den Glantz der Herrlichkeit,** Ebr. I, 3. **niemand einer Sünde zeihen konnte,** Joh. VIII, 46.

Es wurden aber auch gesalbet im Alten Te-stament die Propheten, und zwar geschahe

dieses

dieses, wie aus I. Sam. II, 19, und aus Thren. II, 3. nicht undeutlich zu schliessen, die Jüdischen Alterthümer es auch weiter besagen, aus einem Horn; dadurch anzuzeigen, daß, wie die Hörner gebraucht wurden bey denen Ebräern zu Posaunen, statt der heutiges Tages üblichen Trompeten, sie, die Propheten, seyn sollten rechte Posaunen, rechte Trompeten, die da ausbliesen, und verkündigten die hohen Befehle, Thaten und den Willen des allerhöchsten GOttes; als zu welchen Posaunen-Amt sie GOtt selbst ermuntert, sprechende Esa. LIII, 1. **Ruffe getrost, schone nicht, erhebe deine Stimme wie eine Posaune, und verkündige meinem Volck ihr Ubertreten, und dem Hause Jacob ihre Sünde.** Die Propheten wurden gesalbet aus einem Horn, um ferner dadurch zu erkennen zu geben, daß, wie die Hörner anzeigen Macht und Stärcke, Amos VI, 13, sie also auch bey ihrem Amt seyn sollten starck, **verwahret mit Hörnern und ehernen Klauen gegen ihre Feinde,** Mich. IV, 13, **indem ihnen GOTT selbst seyn würde das Horn ihres Heyls, und ihr Schutz,** Ps. XVIII, 3. **Und wie,** Schachi Anmerckung

nach (*), auch ehemalen die alten Völcker, nach Art unserer alten teutschen Vorfahren, Trinck-Becher aus den Hörnern gemachet, daraus einander Labsal und Erquickung zu geben: Also auch Propheten und Lehrer dergleichen bey ihren Zuhörern und Gemeinden, nach göttlicher Ermunterung, Esa. XL, 1, seyn sollten, anbey auch die durchsichtige klare Horn-Gestalt an sich haben. Denn wie das Horn, es sey von Rind-Schaf-Vieh, oder Schildkröten und andern gehörnten Fischen, hell- und durchscheinend wird, wenn es geschabet, geschliffen und weiter auspoliret ist: Sie, die Propheten und Lehrer, auch wohlgeschliffen, eben wie Johannes, cap. V, 35, sollten seyn brennend- und scheinende Lichter, ja Lichter der Welt, wie Christus von ihnen Matth. V, 14 fordert, und er selbst gewesen ein solches Licht der Welt, Joh. VIII, 2, ja das selbständige Licht, das alle Menschen zu erleuchten in die Welt kommen, Joh I, 9. folglich ein rechter gesalbter Prophet, ja derjenige grosse Prophet, den Moses seinem Volck, Deuter. XVIII, 15, schon vor-

(*) Sacrorum Eleochrismatῶn Myrothec. I. pag. 244. edit. Amstelod. 1702. fol.

vorher verkündigte in den Worten: Einen Propheten, wie mich, wird der HErr dein GOtt dir erwecken, aus dir und aus deinen Brüdern, dem sollt ihr gehorchen. Welche Weissagung Petrus auch Act. III, 23. anführet, und damit zu erkennen gegeben, daß er sie schon hie bey diesem seinen abgelegten Glaubens-Bekänntniß, als die gewisseste Wahrheit, in seine Seele geschlossen gehabt.

Es will aber der hie von Petro, da er JEsum von Nazareth Christum, oder den Messiam nennet, gemachte Aus- und Abdruck noch mehr sagen: Er will ihn nemlich auch dadurch zugleich demüthigst verehren als seinen gesalbten Hohenpriester. Denn daß die Hohenpriester bey denen Hebräern auch das eigentliche heilige Salb-Oel empfangen, lehret uns Moses Exod. XXX, 23. seqq. Und Lundius (*) mercket bey dieser hohenpriesterlichen Salbung, aus verschiedener angesehener Gottesgelehrten Schrifften an, daß diese Salbung in der Gestalt eines Creutzes, oder die Ausgiessung des Salb-Oels über das

(*) im Jüdischen Heiligthümern Lib. III. Cap. IX. pag. 446. ed. fol.

Haupt des Hohenpriesters Creutz-weise geschehen, um dadurch anzuzeigen des Heylandes, als des wahren Hohenpriesters, bevorstehende Salbung am Creutz, und darnach, wie auch der Hohepriester Altes Testaments erst thun durffte, genommenen Eingang in das Allerheiligste des Himmels, wie Paulus fürtrefflich gezeiget hat Hebr. IX, 12. seq. cap. X, 12. seq.

Es hat, meine Allerliebste! dieser itzt angeführte rechte und wahre Abdruck, oder Abriß, den Petrus vorerst mit dem einigen Worte: Du bist Christus, von JEsu gemachet, und uns dadurch selbigen, wie nach seiner wahren Menschheit, also auch dreyfachen Mittler- und Versöhnungs-Amte, so lebhafft entworffen, mein Gemüth so eingenommen, daß ich wünschte dabey länger, zur Bewunderung und tieffern Nachsinnen, stehen zu bleiben. Aber so gebeut mir die Zeit, meine Gedancken auch gehen zu lassen auf die folgende allerherrlichste Bekänntniß-Worte: Du bist Christus, des lebendigen GOttes Sohn, weil er uns darinnen nun auch zugleich JEsum in seiner göttlichen Natur fürtrefflich dar- und vor Augen stellet. O herrliche

liche Worte, da Petrus hie nennet den Erlöser den Sohn des lebendigen GOttes. Was hätte er wol fürtrefflichers von Christo sagen können, als, er sey ein Sohn, nicht einer heydnischen Gottheit, dergleichen Kindschafft sich wol ehemalen viele gerühmet in dem blinden und fabelhafften Heydenthum, sondern ein Sohn des lebendigen GOttes; nicht erdichteter, nicht stummer, nicht lebloser Gottheiheiten, nein, sondern GOttes, des lebendigen GOttes, des grossen GOttes, der da mit Recht im Gegensatz gegen die leblosen, ohnmächtigen Götzen der Heyden von sich sagen kan: **Sehet ihr nun, daß ichs allein bin, und ist kein Gott neben mir. Ich kan tödten, und kan lebendig machen, ich kan schlagen, und kan heilen, und ist niemand, der aus meiner Hand errette. Denn ich will meine Hand in den Himmel heben, und will sagen: Ich lebe ewiglich,** Deut. XXXII. **Ja wohl ewiglich;** denn vor dem Anfang aller Dinge, bey der fortwährenden Dauer aller Dinge, und nach dem Untergang und Ende aller Dinge war, ist, und bleibt in ihm das Leben beständig und unveränderlich.

 Allein,

Allein, aus was Ursachen nennet denn Petrus allhier den Vater des Erlösers den lebendigen GOtt? Er thut es, meine Freunde, deswegen, daß er ihn entgegen stellen möge allen falschen Gottheiten der Heyden, als die da waren blosse todte Götzen, und keine lebende GOttheiten. Wie dieß David denen Heyden nachdrücklich vorhält, wenn er in seinem CXV Ps. v. 3 - 7 also redet: **Aber unser GOtt ist im Himmel, er kan schaffen was er will. Jener Götzen aber sind Silber und Gold, von Menschen Händen Händen gemacht: Sie haben Mäuler, und reden nicht; sie haben Ohren, und hören nicht; sie haben Nasen, und riechen nicht; sie haben Hände, und greiffen nicht; Füsse haben sie, und gehen nicht, und reden nicht durch ihren Hals.** Und eben das thut auch Jeremias cap. X, 3 - 10. da er spricht: **Der Heyden Götter sind lauter nichts; sie hauen im Walde einen Baum, und der Werckmeister machet sie mit dem Beil, und schmücket sie mit Silber und mit Gold, und hefftet sie mit Nägeln und mit Hämmern, daß sie nicht umfallen. Es sind ja nichts denn Säulen überzogen, sie kön-**

können nicht reden, so muß man sie auch tragen, denn sie können nicht gehen; darum sollt ihr euch nicht vor ihnen fürchten, denn sie können weder helffen, noch Schaden thun. Und hierauf setzt nun Jeremias diesen stummen und todten Götzen den hohen und erhabenen lebendigen GOtt entgegen mit folgenden durchdringenden Worten: **Aber dir, HErr, ist niemand gleich, du bist groß, und dein Nahme ist groß, und kanst es mit der That beweisen. Wer sollt dich nicht fürchten, du König der Heyden? Dir soll man ja gehorchen, denn es ist unter allen Weisen der Heyden, und in allen Königreichen deines gleichen nicht. - - Aber du, HErr, bist ein rechter GOtt, ein NB. lebendiger GOtt.** Welche letztere Worte denn auch zugleich anzeigen, daß die Gläubigen Altes Testam. nur allein dem wahren GOtt Himmels und der Erden jederzeit den Nahmen eines lebendigen GOttes, אלהים חיים, gegeben haben.

Und diesen gläubigen Spuren folget denn hie Petrus nach, und nennet dahero auch GOtt und den Vater unsers HErrn JEsu Christi **den lebendigen GOtt.** Jedoch in

der angeführten Absicht nicht allein; sintemal Petrus mit dieser Ausdrückung zugleich will zu erkennen geben das grosseste Werck des himmlischen Vaters, so da ist die Ertheilung des Lebens allen Creaturen, und zwar zuerst des natürlichen, wie Paulus in seiner Geists- und Krafft-vollen Areopagitischen Rede zu Athen anzeiget, mit den Worten: **GOtt, der die Welt gemacht hat, und alles, was darinnen ist; sintemal er ein HERR ist Himmels und der Erden, er wohnet nicht in Tempeln mit Händen gemacht; Sein wird auch nicht von Menschen-Händen gepfleget, als der jemands bedürffte, so er selber jederman Leben und Odem allenthalben giebt. Und hat gemacht, daß von einem Blut aller Menschen Geschlecht auf dem gantzen Erdboden wohne, und hat Ziel gesetzt, zuvor versehen, wie lange und weit sie wohnen sollen. Daß sie den HErrn suchen solten, ob sie ihn doch fühlen und finden möchten, und zwar: Er ist nicht ferne von einem jeglichen unter uns. Denn in ihm leben, weben und sind wir,** Actor. XVII, 24-28. Wie GOtt der Vater allen Creaturen erthei-

let

let das natürliche, also flösset er auch sonderlich seinen Gläubigen das geistliche Leben ein, wenn er den Geist des Lebens in sie giebt, daß sie wieder leben sollen, nach seiner Verheissung Jerem. XXXVIII, 14. Nach welchem geistlichen Leben er sie denn auch endlich rucket in das ewige allerseligste Leben des Himmels, daß sie seine und Christi Herrlichkeit sehen, wie Christus ihn darum kindlich anflehet, Joh. XVII, 24.

Wie aber der Apostel Petrus nennet Christi Vater den lebendigen GOtt; so saget er dargegen von Christo, er sey dessen Sohn: Er sey ein Sohn des lebendigen GOttes. Verstehende hiedurch das Wort Sohn nicht einen nach den Gesetzen rechtmässig adoptirten, oder an Kindes statt angenommenen Sohn; denn dergleichen Söhne und Kinder des himmlischen Vaters, sind allein die Gläubige an Christum, nach dem Zeugniß Johannis Cap. I, 12. so da lautet: Wie viel ihn, den Erlöser, aber aufnahmen, denen gab er Macht GOttes Kinder zu werden, die an seinen Nahmen gläuben. Ingleichen Pauli Gal. III, 26. Ihr seyd alle GOttes Kinder, durch den Glauben an Christo

JEsu.

JEsu. Es verstehet vielmehr der Apostel hie durch den Sohn, einen aus dem Wesen seines Vaters selbst gezeugten Sohn, der da vom Vater gebohren als Licht vom Licht, wie GOtt der himmlische Vater solches selbsten von diesem seinem Sohne bezeugt Ps. II, 7. sprechende: **Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeuget.** Gezeuget, sagt er nachdencklich, und also nicht auf= und angenommen: Denn das Wort ילד, gezeuget, zeiget und erfodert eine aus der väterlichen Substantz, oder Lenden, wie sonst die Schrifft redet, selbst geschehende Zeugung: Dahero auch in Absicht auf diese wesentliche Zeugung Paulus Rom. VIII, 32. den Erlöser nennet **GOttes einigen Sohn**; welches, wo es einen angenommenen anzeigte, nicht seyn könnte, indem derselben GOtt sehr viele hat, die nicht heissen können, der einige Sohn. So nennet ja der Erlöser sich selbst Joh. III, 16. **GOttes eingebohrnen Sohn**, um sich von andern in uneigentl. geistlichen Sinn genommenen geistlich gezeugten dadurch wohl zu unterscheiden: Und also einen aus dem selbständigen Wesen GOttes seines Vaters, ohne dessen geringste Verminderung, Veränderung oder Verviel-

fälti=

fältigung von Ewigkeit gezeugten Sohn, der da von Ewigkeit gebohren, noch täglich gezeuget wird, und in alle Ewigkeit der Ewigkeiten daraus soll fortgebohren werden. Daß diese Geburth daher ist eine immerwährende, das ist, ewige Geburth, die nie aufgehört, nie aufhören wird, sondern allezeit geschehen ist, allezeit noch geschiehet, und beständig geschehen wird; wie uns solches, um ein wahren deutlichern Begriff davon zu machen, der Erlöser deswegen überaus nachdencklich vorstellet, wenn er sich den **eingebohrnen, in des Vaters Schooß seyenden,** Sohn nennet, und spricht: Joh. I, 18. **Niemand habe je GOtt gesehen, der eingebohrne Sohn GOttes, der in des Vaters Schooß ist, der habs verkündiget.** Ey, meine Freunde! was heißt wohl eigentlich ein Kind, so in des Vaters Schooß ist? (ὢν εἰς τὸν κόλπον τοῦ πατρὸς) Es zeiget ein solches Kind an, das würcklich in der Geburth stehet; denn im Schooße, oder in der Geburth seyn oder stehen, ist hie eins, und ist diese Redens-Art entlehnet von der natürlichen Geburth, die in und aus dem Schooß der Mutter natürlich geschiehet. Da es nun von Christo heißt, **er sey in des Vaters Schooß,**

und gesetzt wird in der gegenwärtigen Zeit, (ὁ ὤν) so heißt diß so viel, als noch täglich in der Geburth stehen, noch beständig gebohren werden: Doch aber mit Beyseitsetzung aller Unvollkommenheit, die aus dem Begriffe des täglichen gebohren werden, in Ansehung einer Zeit, die bey GOtt nicht ist, und auch in andern Stücken, entstehen könnten. Daß also dahero Christus GOttes wesentlicher Sohn ist; wie ihm denn eben deßwegen der himmlische Vater selbst bey seiner Tauffe im Jordan nennet, seinen lieben Sohn, sprechend: Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe. Matth. III, 17. Wie auch bey Christi des Erlösers geschehenen Verklärung auf Thabor, als wo er eben wiederholet diese Worte, als das herrliche Bath kol Neuen Testaments. Und auf diese herrliche Erkänntniß Christi als GOttes Sohnes, Matth. XVII. 5. hat sonderlich der H. Paulus sein erhabenes erleuchtetes Auge geschlagen, und daher Hebr. I, 3. Christum genannt den Glantz seiner (nemlich des Vaters) Herrlichkeit und das Ebenbild seines Wesens; χαρακτὴρ τῆς ὑποστάσεως αὐτοῦ. Das ist, ein, dem Wesen des Vaters, in allen und vollkommen

glei-

gleichendes und ähnliches abgedruckte Bild, als welches das Wort χαρακτὴρ bey den ältesten griechischen heydnischen Schreibern eigentlich anzeigt, und Paulus in diesen wohl belesen, aus denselben hie überaus klüglich, geschickt und lebhafft zu unsern deutlichern Begriff, wieder anbringt.

Ach! sehet doch nun, meine Freunde, wie fürtrefflich uns hie Petrus vorstellet die wahre Gottheit des Erlösers. Hatte er ihn vorher herrlich abgeschildert nach seiner Menschheit, so that er es auch mit diesen Worten nach seiner Gottheit noch herrlicher. Denn eben diese ewige Geburth ist es, wenn gleich kein anderer Beweiß mehr übrig wäre, Christi wahre Gottheit zu erhärten, als dieser, solche recht fest zu setzen. Hätten wir, meine Freunde! zu derselben Behauptung auch nicht einmal die von Christi göttlichen Namen, göttlichen Eigenschafften, göttlichen Wercken, göttlicher Ehre hergenommene Gründe; so ist die ewige wesentliche Geburth und Zeugung des Sohnes GOttes vom Vater schon ein so vester Grund, der zureichend gnug ist, die wahre wesentliche Gottheit

heit Christi gegen alle derselben Socinianische Verläugner aufs kräfftigste zu behaupten. Denn da diß eine unstrittige Wahrheit ist, daß unter allen zeugenden Creaturen, es seyn Menschen oder Vieh, eine jede aus sich selbst ihres gleichen, oder von gleichen Wesen, zeuget: So folget daher nothwendig, daß, da Christus, nach dem vorhergeführten festgesetzten Beweiß, aus den göttlichen Wesen seines Vaters gezeuget ist, noch gezeuget wird, und auch ewig werden wird, er auch nothwendig gleiches göttlichen Wesens, und folglich wahrer GOtt sey gewesen, noch sey, und auch ewig seyn werde.

Es ist aber Petrus mit den rechten glaubigen Abdrucke der Person Christi noch nicht gantz fertig, endiget ihn aber nunmehr kurtz. Denn da er Christum als einen wahren Menschen und wahren GOtt entworffen, so stellet er ihn nun auch zuletzt dar in einer einigen Person oder subjecto, in welchem beyde die göttliche und menschliche Natur durch ein unauflößliches Band, in einer einigen, nemlich göttlichen der menschlichen mitgetheilten Selbständigkeit, auf eine hohe uns unbegreifliche Weise sich aufs genaueste und auf ewig ver-

vereiniget. Und diß that er, bloß in den zwey Worten du bist, denn er nimmt hie Christum als wahren GOtt und wahren Menschen zusammen, nur als einen eintzigen Vorwurff seines Glaubens und seiner Rede. Er macht, wie Christus auch war, aus ihn als GOtt und Menschen, nur eine eintzige Person, redet ihn nur als einen eintzigen und in einzeler Zahl an, und sagt daher: **Du, du bist, ja du bist Christus des lebendigen GOttes Sohn.** Wie denn auch allhier in diese Fußstapffen Petri, die vereinigte beyde Naturen in Christo in einer einigen Person vorzustellen, getreten sind Johannes Cap. I, 14. und Paulus Coloss. II, 9. imgleichen I. Timoth. III, 16.

Aber, wer hat doch wohl den lieben Petrum diese herrliche Denck- und Druck-Kunst gelernet, unsern Erlöser so ausnehmend, so übereinstimmend, so klar gleich ins Hertz und Augen fallend, ja in einem so engen recht concentrirten Begriff abzudrucken oder abzureissen? Niemand, meine Brüder! als GOtt selbst, wie der Heyland selbiges Petro gleich dabey zu Gemüthe führet, da er zu ihm sagt: v. 17. **Selig bist du, Simon, Jonas,** (das ist Johannis, Joh. XXI, 15.) **Sohn, denn Fleisch und Blut hat dir das nicht offen-**

baret, sondern mein Vater im Himmel. Da denn hie der Heyland durch **Fleisch und Blut** verstehet, theils die Jüdische fleischlich-gesinnte Lehrer, als die gantz andere, diesem gerade entgegen lauffende Concepte von Christo machten, und dieselbe ihren Zuhörern, wie wir vernommen, wieder einprägeten; theils, und vornemlich aber, den unerleuchteten auf fleischliche sinnliche Dinge gehenden, und daraus bloß Folgerungen ziehenden natürlichen Verstand des Menschen. Denn dieser **weiß ja nicht**, nach dem Ausspruch des Apostels I. Corinth II, 14. **was des Geistes GOttes ist, es ist ihm eine Thorheit, er kan es nicht erkennen;** daß also daraus Petrus dieses hellstrahlende Denckbild von Christo nicht haben konnte. Aber woher denn? Christus sagt: **Vom Vater im Himmel,** als **dem Vater des Lichts, von dem alle vollkommene Gaben herabkommen,** nach dem Ausspruch Jacobi I, 17. Weil nun unter diesen vollkommenen Gaben die Gabe der Erleuchtung und der rechten Erkänntniß JEsu Christi die vornehmste ist, und der Vater JEsum einen HErrn heissen lernet allein **durch den H. Geist,** I. Cor. XII. 3. so war denn auch Petrus derselben theilhafftig worden, und

kun-

kunte er also, durch Krafft des H. Geistes, den erleuchteten Abdruck von CHristi Person und Amte so herrlich und lebhafft machen.

Anwendung.

Meine allerliebste Brüder! Was urtheilet ihr wohl von diesem Abdruck, den Petrus allhie gemacht von unserm Erlöser, sollte wol dieser so wohlgerathene schöne Abriß diese mit dem Original so genau übereinstimmende Bildung uns nicht setzen in eine mit innigstem Seelen-Vergnügen gepaarete Bewunderung? Sollte sich wol euer in vergnügender Bewunderung stehendes geistliches Auge so leicht, ohne entstehenden hertzlichen Unwillen, von dessen Betrachtung und mehrern angenehmen Beschauung abziehen und entfernen lassen? und zwar so entfernen, zu schauen dagegen auf die heßlichen Schildereyen oder abscheuliche Larven, so die Welt und Satanas darstellet? Ich hoffe nicht, und glaube vielmehr, es werde JEsus allerschönstes Bildniß solche alle übertreffen, mit seiner Fürtrefflichkeit alle beschämen, und mit seinen durchstrahlenden Schimmer gantz verdunckeln? Ich bin überzeugt, daß ihr nicht werdet ohne Rührung des Gemüths dieses

herrliche und schöne von Petro auch euch vorgehaltene JEsus-Bild haben betrachten können, und dabey ein Verlangen bekommen, eben dergleichen eurer Seele eingedruckt zu sehen.

Ich billige dieses euer Verlangen, freue mich darüber, und, um es zu stillen, will ich euch, doch nur kürtzlich, die Mittel weisen, dazu zu gelangen. Und hie müsset ihr, meine Freunde, erstlich zur Fassung dieses Bildes und Abdrucks darreichen eine reine GOtt angenehme Materie, welches ist euer eigen Hertz, so GOtt fordert Proverb. XXIII, 26. mit den Worten: **Gieb mir, mein Sohn, dein Hertz.** Wie aber das Papier, darauf ein Bild soll gedrucket werden, muß weiß, rein und sauber seyn, so muß euer Hertz auch diese Eigenschafft haben. Es muß nemlich rein seyn, nach Psalm LI, 12; **gereiniget von den todten Wercken, zu dienen dem lebendigen GOTT**, Hebr. IX, 14. GOttes Geist muß den Abdruck der Gestalt JEsu in euren Seelen verrichten; er muß, als der Geist der Erleuchtung, ihn in euch erhalten, und so an das Licht setzen, daß man mit Paulo sagen könne aus II. Corinth. III, 18. **Es spiegelt sich in uns des HErrn Klarheit mit aufgedecktem Angesichte.** Da aber, nach

Sapient.

Sapient. I, 4. 5. die Weisheit (Christus) nicht kommt in eine boshafftige Seele, und wohnet nicht in einem Leibe der Sünden unterworffen. Und der Heilige Geist, so recht lehret, fleucht die Abgöttischen, und weichet von den Ruchlosen; so ist allerdings nöthig, daß wir unser Hertz vorher durch wahre Busse von allen Sünden-Unflath saubern, dergestalt, daß darinnen nicht anzutreffen sey, nach Ephes. V, 26, ein Flecken oder Runtzel, oder deß etwas, und also unser Hertz als weiß, geschickt sey, den Druck des Bildes JEsu von dem Finger GOttes, nemlich dem Heiligen Geiste, anzunehmen. Und da GOttes Geist zu einem solchen Druck, eben wie die menschliche Buchdrucker, Schrifften braucht, nemlich die heilige göttliche Schrifft, so ist es nöthig, dieselbe einen Eingang bey uns finden zu lassen, und darinnen fleißig nach dem Bilde Christi zu forschen, wie er selbst befiehlet Joh. V, 39, in den Worten: Suchet in der Schrifft, denn ihr meynet, ihr habt das ewige Leben darinnen, und sie ists, die von mir zeuget. Wie denn GOTT die heilige Schrifft eben zu dem Ende durch die Propheten, Evangelisten und Apostel hat auf-

stellen lassen, damit dadurch den Seelen der Menschen das Bild JEſU eben so eingepräget würde, wie es uns Petrus vorgeleget, und wir sehen aus Johanne, Cap. XX, 31. wo diese nachdenckliche Worte stehen: **Diese sind geschrieben, daß ihr glaubet, JEsus sey Christ, der Sohn GOttes, und daß ihr durch den Glauben das Leben habet in seinen Nahmen.**

Es ist aber nicht genug, meine Brüder, JEsum aus der Schrifft als den Meßiam und Sohn GOttes zu erkennen, und im Glauben aufzunehmen: Ihr müsset auch dieses, und daß euer gläubiger Abdruck nicht falsch sey, mit der That beweisen. Und dieses so, daß, da JEsus sich als euren Meßiam, oder den Gesalbten GOttes, zeiget, ihr auch in eurer in der heiligen Tauffe von dem, der da heilig ist, (I. Joh. II, 20. 27.) empfangene Salbung bleiben, und sie euch lehren lasset, was wahr ist, dieselbe auch weiter zeiget durch den dadurch gewürckten süssen Geruch der werckthätigen Liebe, wie die Philipper gethan, und Paulus von ihnen rühmet cap. IV, 18. in den Worten: **Ich bin erfüllet, da ich empfieng durch Epaphroditum, daß von euch kam ein süsser Geruch, ein angenehmes Opfer** (der Liebe)

Liebe) GOtt gefällig. Da ihr euch Christum weiter vorstellet als euren König, ihm auch den gebührenden Gehorsam erweiset, und seinen Willen gerne thut, Pf. XL, 9. Da ihr ihn ansehet als euren Propheten und göttlichen Lehrer, auch daher seinem Unterricht und Ermahnungen Gehör geben, seiner ruffenden Stimme gehorchen, und euch kehren zu seiner Straffe, Prov. I, 20. sq. Da ihr ihn gefasset als euren Hohenpriester, auch im Glauben ergreiffet das Blut seiner Besprengung, daß eure Hertzen dadurch besprenget seyn, Hebr. X, 22. weil es uns rein machet von allen unsern Sünden, I. Joh. I, 7. Ja, da ihr endlich JEsUM eurem Geiste, als den lebendigen GOttes-Sohn, GOtt über alles gelobet in Ewigkeit, eingeschärffet habt, ihn auch in diesem göttlichen Bilde mit einer steten Ehrfurcht demüthigst verehret, und mit Abraham vor ihm wandelt, und fromm seyd, Gen. XVII, 1, und zwar so, daß ihr in seiner steten göttlichen allerheiligsten Gegenwart nie in eine Sünde williget, sondern bey derselben aufsteigenden Reitzung mit Joseph sprechet: Wie sollt ich nun ein solch groß Ubel thun, und wider GOtt sündigen? Gen. XXXIX, 9.

O selige Seelen! bey denen auf solche Wei-

se die Gestalt JEsu gantz lebhafft durch GOttes Geist abgedrucket ist, und bey denen Christi Bild sich in so angenehmen gleichen Zügen zeiget. Diese werden durch GOttes Geist wieder rechte Copien oder Gegenbilder von Christo JEsu werden; es wird sich in ihnen spiegeln des HErrn Klarheit mit aufgedecktem Angesicht, und werden verkläret werden in dasselbige Bilde, von einer Klarheit zur andern, als vom Geist des HErrn, II. Cor. III, 18. Sie werden, da sie würdigl. nach der in der H. Tauffe empfangenen Salbung des H. Geistes gewandelt, auch daher, und ferner über den alleredelsten von Christo führenden Nahmen der Christen oder Gesalbten, noch einen weit herrlichern, neml. der Kinder des lebendigen GOttes, erhalten. Er wird ihnen, als an seinen Namen gläubende, die Macht geben, GOttes Kinder zu werden, Joh. I, 12, u. ihnen, als seinen Kindern, seine ewige Vater-Liebe in so reichem Maaß zu Theil werden lassen, daß sie darüber gantz entzückt mit Johanne werden ausruffen können: Sehet, welch eine Liebe hat uns der Vater erzeiget, daß wir seine Kinder heissen. Wir sind nun GOttes Kinder, und ist noch nicht erschienen, was wir seyn werden. Wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, daß

wir

wir ihm gleich seyn werden, denn wir werden ihn sehen, wie er ist, I. Joh. III, 1. 2. Diese letztere Worte sind voller Safft, Krafft und himmlischen Trostes. Denn was kan uns doch mehr bey unserm Sterben aufrichten, als die uns hie gemachte Hoffnung, daß wir sollen dem Bilde JEsu nach diesen Leben gleich werden, und auch, Pauli Ausspruch nach, Phil. III, 21, **ähnlich werden seinem verklärten Leibe?** Was kan unsere bey unserm herannahenden Ende sich verdunckelnde Augen und Hertz mehr und freudiger erhellen, als das weit erhabenere bevorstehende allersel. Anschauen der eigentlichen allerschönsten und majestätischen Gestalt unsers Seelen-Bräutigams, daß wir, wie Johannes schreibt, **ihn sehen sollen, wie er ist.** Und da **wir ihn nur hie**, wie Paulus I. Cor. XIII, 12 schreibt, **sehen in einem Spiegel in einem dunckeln Wort, ihn sodann sehen werden von Angesicht zu Angesichte,** und auch daher im bereits geniessenden himlischen Vorschmack frölichst mit David ausruffen können aus Ps. XVII, 15: **Ich werde schauen dein Antlitz in Gerechtigkeit, wenn ich erwache nach deinem Bilde.** Und ferner:

O ewig Licht, o höchstes Guth!
Wie wird mir doch geschehen,
Wenn ich dich, o mein Fleisch und Blut,
Mein JEsu, werde sehen.

Wenn

Wenn mir dein nun verklärtes Bild
Wird in die Augen fallen,
Und ich dadurch mit Lust erfüllt
Dein Lob werd ewig lallen.

Und in so weit habe ich nun, obwol nur kurtz, meine Allerliebste! zu eurer aller Ermunterung, Besserung, Warnung und Tröstung, euch allen überhaupt den verhandelten rechten Abdruck JEsu Christi an und in eure theureste Seelen, GOtt gebe, mit einem kräfftigen lebendigen Eindruck, legen wollen. Ich muß aber auch, ehe ich diese heilige Stelle verlasse, und wie ermüdet ich auch bereits durch diese Rede bin, noch ein paar Worte hieraus ins besondere reden mit euch, ihr werthe heute jubilirende Druckerey-Officianten. Die wenige Worte sollen nur dahin gehen, daß ihr euch auch besonders bemühen möget, wie heute also auch künfftig, bey Einrichtung eurer Druck-Formen, auch euer aller Seelen so einzurichten, daß, nach Gal. IV, 14, Christus darinnen eine Gestalt gewinne, auch alles euer zu eurer edelsten Kunst gehöriges Werckzeug, samt eurer Mühe und Arbeit, hauptsächlich dahin gerichtet sey und dienen möge, daß vor allen andern durch euren Druck JEsu Christi alleredelstes Bild weiter unter die Menschen ...me, mit nichten aber ihr eure GOtt geweihete

hete Pressen, aus einer schändlichen Gewinnsucht, durch Abdrückung gottloser wider die Ehre Christi, Gottseligkeit, Ehrbarkeit, die hohe Obrigkeit und die Liebe des Nächsten, durch schändliches Nachdrucken, lauffende Bücher hergebet, auch durch dieses letztere, statt des vermeyntlichen und erwarteten Segens, nur einerndtet Fluch auf Fluch, und das dadurch gewonnene Geld nur leget in einen löcherichten Beutel, Haggai I.

Die allerersten teutschen Druck-Pressen der Miterfinder dieser edelsten Kunst, Johann Guttenbergs, Johann Fausts, Petri Schöffers und ihren Gehülffen wären zuerst mit nichts mehr beschäfftiget, als mit den Abdruck der Bibel oder H. Schrifft, um dadurch das damal schier in aller Seelen erloschene Bild unsers Heylandes wieder zum Vorschein zu bringen. Faust lieferte daher Anno 1450. aus seiner neuen Wunder-Officin zuerst die Lateinische Bibel in 2 Tomis in groß oder Atlantischen Folianten-Format, der hernach auch alle den ihn in dieser Kunst folgende, und sie, zur höchsten Verwunderung der hiebey gezeigten göttlichen Direction, aufs schnelleste durch gantz Europam ausbreitende sämtlich teutsche erstere Buchdrucker auch in diesem

Stück

Stück löblich gefolget sind, und vor andern Büchern, unter ihre Pressen zuerst die H. Schrifft geleget; dahero auch, nechst den geistlichen, einen so reichen Seegen im leiblichen erhalten haben: Wie zu Rom vorgedachter Conrad Schweinheim, und Arnold Pannarz, wie in der Vorrede gedacht; in Venedig Vindelinus de Spira 1741; zu Augspurg Antonius Coburger und Friederich Creusner, zu Löven Johannes de Westphalia im Jahre 1475; zu Paris die drey Compagnions, Ulricus, Martinus und Michael, Teutones 1476; und in eben dem Jahre zu Neapoli Matthias Moravus; zu Basel Bernhart Richel 1477; und in eben dem Jahre zu Augspurg Antonius Sorg; zu Delfft in Holland Martinus Westphalus; zu Lion Perrinus Latomus de Lotharingiis 1479; und in eben dem Jahre zu Nimwegen Johannes de Westphalia; und zu Ulm Johann Zainer.

Diese unsere Landes-Leute und eure Vorgänger, als ungemeine Liebhaber des göttl. Worts, stelle ich euch, liebste Freunde, zu einer Nachahmung dar. Suchet durch eure Kunst, wie sie gethan, vor allen das Reich Christi JEsu und sein seligmachend Erkänntniß auszubreiten, und auch in diesem Stück mit am ersten zu

trach-

trachten nach dem Reich GOttes und seiner Gerechtigkeit, so wird euch alles andere zufallen, nach Christi Verheissung Matth. VI, 33.

Wir haben, meine Allerliebste, inzwischen sämtlich hohe Ursach, an diesem Buchdrucker-Jubilæo mit denen hiesigen und auswärtigen Kunst-Verwandten hertzlich zu jubiliren, und uns über diese herrliche Gabe GOttes zu erfreuen. Und das um so mehr, weil wir gesehen, wie dadurch so schnell GOttes Wort durch gantz Europam ist ausgebreitet, und die Bahn zu der gesegneten Reformation des sel. Lutheri gebrochen worden. Denn da dasiger Zeiten das Volck sehr begierig war, die ihnen von der Römischen Clerisey gantz entzogene Bibel zu sehen, selbige aber nun häuffig gedruckt jederman zum öffentlichen Kauff darlag, so griff alles zu, um dieses so lange entbehrten theuren Schatzes einmal theilhafftig zu werden. Die erstern gedruckten Exemplaria giengen in allen Ländern reissend fort, und bey deren freudigen Durchlesung giengen denen Leuten die Augen auf, daß sie anfiengen den kläglichen Fall der Kirche, die Falschheit der Lehrsätze, und die Betrügereyen der damaligen Clerisey einzusehen, und daher nach deren Abstellung und um Wiederherstellung der Reinig-

nigkeit der Lehre hertzlich zu seuffzen, welche dann auch nicht lange hernach anno 1519. durch das auserwehlte Rüstzeug GOttes Lutherum erfolgte.

Die Mönche dieses zum Theil schon voraus sehend und dabey betrachtend, daß durch die Druckerey ihren Clöstern ein grosser Gewinn und Nutzen, den sie aus den Abschreiben und Copiren der Bücher bisher gehabt, entzogen würde, setzten sich an allen Orten, wo die Druckereyen angeleget worden, aufs hefftigste darwieder, schrien diese Kunst auf ihren Cantzeln aus, als eine höchst-schädliche teuffelische Kunst, und Johann Faust für einen Ertz-Zauberer, und hätten ihn gerne zu Paris, wegen des Verkauffs so vieler einander gantz gleichsehenden Biblischen Exemplarien auf den Scheiterhauffen gebracht, wenn es GOtt nicht verhütet. Es brach aber dennoch, ohngeachtet alles ihres Wütens und Tobens, die Druckerey, durch und mit derselben die bishergantz darnieder gelegenen Sprachen, Künste und Wissenschafften, insonderheit das verdunckelte, und kaum bey wenigen noch glimmende, Tocht des Evangelii.

Sehet, meine Brüder! hie den unaussprechlichen grossen Nutzen der Druckerey, wodurch so

viel

viel 100000. ja ich darff wol sagen, Millionen Bibeln von ihren Ursprung an, bis hieher, den Leuten sind in die Hände geliefert worden, ja täglich, und zwar um den geringsten, auch den ärmesten leidlichen Preiß, geliefert werden, und also dadurch mächtig befördert wird der schnelle Lauf des Wortes GOttes. Wir mögen in der That bey dieser Betrachtung wohl mit David ausruffen: **Der HErr hat grosses an uns gethan, des sind wir frölich:** Und aus dem grossen Hallel, oder Psalm CXXXVI, 3. sq. **Dancket dem HErrn aller Herren, denn seine Güte währet ewiglich. Der grosse Wunder thut alleine, denn seine Güte währet ewiglich. Der führete Jsrael aus, denn seine Güte währet ewiglich. Der sein Volck führet durch die Wüste, denn seine Güte währet ewiglich: Der gedachte an uns, da wir unterdruckt waren, denn seine Güte währet ewiglich. Und erlösete uns von unsern Feinden, denn seine Güte währet ewiglich.** Alle diese Wohlthaten, meine Brüder! sind uns von der Hand GOttes vermittelst der Buchdruckerey zugeflossen. Ey auch darum so preiset mit mir den HErrn, laßt uns mit einander seinen Namen erhöhen, und den Beschluß deswegen mit dem Davidischen herrl. CL. Jubel-Psalm machen und sprechen: **Lobet den HErrn in seinen Heiligthum. Lobet ihn in der Feste seiner Macht. Lobet ihn in seinen Thaten. Lobet ihn in seiner grossen Herrlichkeit, lobet ihn mit Posaunen. Lobet ihn mit Psaltern und Harffen. Lobet ihn mit Pau-**

cken

cken und Reigen. Lobet ihn mit Saiten und Pfeiffen. Lobet ihn mit hellen Cymbeln, lobet ihn mit wohlklingenden Cymbeln. Alles was Odem hat, lobe den HErrn, Halleluja.

So danckt nun all und bringet Ehr,
Ihr Menschen in der Welt,
Denn dessen Lob der Engel Heer
Im Himmel stets vermeld.

Ermuntert euch und singt mit Schall
GOtt unserm höchsten Guth,
Der seine Wunder überall
Und grosse Dinge thut.

Er laß auch seinen Frieden ruhn
In unsern gantzen Land,
Er gebe Glück zu unsern Thun
Und Heyl in allen Stand.

Er drücke, wenn das Hertze bricht,
Uns unsre Augen zu,
Und zeig uns drauf sein Angesicht
Dort in der ewgen Ruh. Amen.



M. Johann Ulrich Tresenreuters,
dir. adi. paedagogiarchae et P.P.O.

Einladungs-Schrifft,

zur

Anhörung

der

am Tage Petri und Pauli,

1740,

der

Buchdruckerey zu Ehren,

im

auditorio Casimiriano,

von demselben

gehaltenen

Deutschen Rede.

H





rosse Wohlthaten erfordern von denen, die dadurch glücklich geworden, ein dankbares Angedenken. Nach den grossen Haupt-Wohlthaten des allgütigen GOttes, zu deren beständigem Preise uns das so genannte Apostolische Glaubens-Bekenntniß ermuntert, ist unstrittig dem menschlichen Geschlechte von dem höchsten Geber alles Guten nichts nützlichers, nichts heilsamers, nichts bewunderns-würdigers geschenket worden, als die unvergleichliche Kunst der **Buchdruckerey.** Ich würde eine unnöthige Arbeit über mich nehmen, wenn ich den unbeschreiblichen und jedermann in die Augen fallenden Nutzen dieser edlen Kunst erst beweisen wollte. So viele gelehrte Federn sich derselben zu Ehren bemühet, so viele haben auch beynahe ihr wolverdientes Lob ausgedrücket. Was ist daher billiger, als daß die durch eine so grosse und himmlische Wohlthat gerührte Gemüter, auf das sorgfältigste alle Gelegenheit in acht nehmen, dem ewigen Vater der Weißheit und aller heilsamen Künste öffent-

lich dafür zu danken? Das Jahr, in welchem wir jetzt durch GOttes Gnade stehen, giebt ihnen dazu den erwünschtesten Anlaß. Es sind nunmehr eben dreyhundert Jahre verflossen, seit dem die Menschen den allervortrefflichsten Gedanken, auf den sie jemals hätten fallen können, in das Werk zu richten, und Bücher zu drucken angefangen haben. Dieses macht die Verehrer und Liebhaber dieser herrlichen Kunst fast überall rege. Die Schrifften und Münzen, die deswegen zum Vorschein kommen, und die Dank-Feste, welche an den berühmtesten Oertern, sonderlich in unserm deutschen Vaterlande, angestellet werden, sind davon unverwerfliche Zeugen. Wie sollte unser Coburg dabey stille seyn, wie sollte unser Gymnasium Casimirianum dieses gleichsam ohne Empfindung ansehen und anhören können, da wir doch gestehen müssen, daß solches der **Buchdruckerey** einen nicht geringen Theil seines Flors zu danken hat? Ich beruffe mich hier auf das Zeugniß, des zu seiner Zeit berühmten directoris des hiesigen Gymnasii, **Herrn Gottfried Ludwigs**, welcher sich in der **Ehre des Hoch-Fürstl.** Casimiriani Academici **zu Coburg**, p. 554, ausdrücklich vernehmen lässet: **Diß will, und muß ich schreiben, daß der offene und wolgefüllte Buchladen, und dann die wol versehene Buchdruckerey, in Coburg, auch des Gymnasii Wol befördern.** Wir

würden

würden daher billig in den Augen redlich-gesinneter Männer undankbar und tadelhafft scheinen, wann wir zu dieser Zeit, da diejenige, welche hier in Coburg der edlen **Buchdruckerey** zugethan sind, im Begriff stehen, ihre Freude über die Erhaltung und den gesegneten Fortgang ihrer Kunst an den Tag zu legen, nicht ebenfalls unsern Dank mit dem ihrigen vereinigen, und GOttes Güte öffentlich rühmen wollten. Der heutige Tag ist also dazu gewidmet, ein so löbliches Fürhaben auszuführen. Indem ich aber zu dieser feierlichen Handlung alle **hohe und vornehme Gönner und werthgeschätzte Freunde** geziemend einzuladen habe, so halte ich mich verbunden zu seyn, auch diese wenige Blätter der Ehre der von allen vernünftigen Menschen so hoch geachteten **Buchdrucker-Kunst** zu widmen. Ich hätte hier gar gute Gelegenheit, von der **Coburgischen Buchdruckerey** etwas zu melden. Allein was man bey Ermangelung sicherer Nachrichten von den ältern Zeiten in Erfahrung bringen können, das hat uns bereit alles der vorgedachte, und um den Ruhm des hiesigen Gymnasii unsterblich verdiente Herr Director **Ludwig**, in seinem angeführten Buche, p. 556, seqq. aufgezeichnet hinterlassen. Sollte ich von der Geschicht der **Buchdruckerey** hier einen Abriß geben, so würde mir, wenn ich gleich noch so kurz seyn

wollte, doch der nöthige Raum mangeln, und zudem würde das meiste in einer Wiederholung dessen bestehen, was andere bereits vor mir weitläufftig ausgeführet haben. Die mehreste von derselben Schrifften hat der geschickte Herr **Friedrich Christian Lesser**, in seiner wol abgefasten Typographia Iubilante, welche in diesem Jahre zum Vorschein gekommen, genennet. Selbst Herr **Lesser** hat in diesem angeführten Buche denen, die von der edlen **Kunst der Buchdruckerey** Ursprung, Anfang, Ausbreitung, Verbesserung, Zierrathen und Nutzen, etwas gründliches zu wissen verlangen, genugsamen Unterricht ertheilet. Gleichwie es aber, wie bey allen Büchern, also besonders bey den Geschicht-Beschreibungen, nicht wol anders seyn kan, als daß den Verfertigern derselben, weil sie Menschen sind, die unmöglich alles wissen können, ein und anderer Umstand nicht allezeit vollkommen bekannt wird, so hoffe ich nichts unnützliches zu thun, wenn ich bey dieser Gelegenheit einige Anmerkungen mittheile, welche mir bey der Durchlesung der schon gerühmten Schrifft des Herrn **Lessers** beygefallen.

Daß die **Buchdrucker zu Leipzig** vor hundert Jahren sich durch eine christliche und dabey fürtreffliche Begehung ihres Jubel-Festes besonders hervorgethan haben, ist aus dem damals im Druck heraus

aus gekommenen *Iubilaeo Typographorum Lipsiensium*, 1640, 4, sattsam zu ersehen. Man findet darinnen einen kurzen historischen Bericht von der damaligen Jubel-Feyer, nebst einer Sammlung von Reden, Gedichten, Auszügen aus Predigten, Glückwünschungen, und andern hieher gehörigen Schrifften, welche zur selbigen Zeit an das Licht getretten. In eben diesem Jahre feierte auch die Universität Leipzig ihr hundertjähriges Reformations-Jubiläum, und da, nicht aber eigentlich bey dem Buchdrucker-Jubel-Feste, ist es geschehen, daß in allen Facultäten sehr viele die Academische Würden und Ehren-Titel erhalten haben. In der Theologischen Facultät wurden 14 Baccalaurei, 7 Licentiaten und 6 Doctores, in der Juristischen, 7 Licentiaten, in der Medicinischen, 3 Doctores, und in der Philosophischen, 26 Baccalaurei und 20 Magistri gemacht.

Strasburg glaubte um so viel mehr Ursache zu haben im Jahr 1640, wegen der erfundenen **Buchdruckerey**, ein zweyhundert-jähriges Jubel-Fest anzustellen, weil es sich die Ehre der Erfindung zueignen will. Dieses zu behaupten, ist ausser D. Johann Schmidts Predigten, und Böclers Lateinischen Rede, damals noch eine besondere Schrifft gedrucket worden, welche den Titel führet: **Bericht von Erfindung der Buchdruckerey in Stras-**

Strasburg. Gedruckt in Strasburg, bey Moritz Carlen, im Jahr Christi, 1640, 4, 8 Bogen. So viel erhellet auch aus den besten Nachrichten, daß man, nachdem man in Harlem angefangen, von Tafeln etwas abzudrucken, in Strasburg zuerst auf die Gedanken gekommen, ob nicht auch einzelne Buchstaben zusammen gesetzet, und damit gedrucket werden könnte. In Meinz aber hat die edle **Buchdrucker Kunst** zuerst ihre vollkommene Gestalt erlanget.

Daß man schon vor Lorenz Küsters Zeiten zuweilen etwas in Holz geschnitten, und abgedrucket, kan nicht wol geläugnet werden. Doch bleibet dem Küster die Ehre, daß er das erste Buch auf solche Weise verfertiget. Die Römer pflegten schon in Metall ihre Namen mit erhabenen und verkehrten Buchstaben zu giessen, damit sie selbige, so offt sie wollten, abdrucken könnten. Ich habe ein solches Uberbleibsel aus dem Alterthum, und auch verschiedene Abdrucke davon, welche aber erst neuerlich mit Drucker-Farbe den Liebhabern zum Vergnügen gemachet worden, in des berühmten Herrn D. Rinkens, zu Altorf, auserlesenen Sammlung von allerhand Seltenheiten zum öfftern gesehen.

Johann Müller, der sich, weil er zu Königsberg in Franken geboren war, nach der Gewohnheit

heit selbiger Zeit, und vielleicht auch nach dem Exempel seines geliebtesten Lehrers, des Georg Peuerbachs, insgemein von seinem Geburts-Ort Regiomontanum nennte, wird von einigen für den ersten Erfinder der **Buchdruckerey** gehalten. Ob nun gleich dieses falsch ist, wie es aus Regiomontani eigenen Worten der gelehrte Herr Professor Joh. Gabriel Doppelmayr, in seiner **historischen Nachricht von den Nürnbergischen** *mathematicis* **und Künstlern** p. 6, bewiesen, so ist doch unstrittig, daß er durch Beyhülfe Bernhard Walthers in den Stand gesetzet worden, zu Nürnberg eine eigene Druckerey aufzurichten. Man hat ein gedrucktes Verzeichniß der Bücher, welche er in seiner **Buchdruckerey** heraus zu geben gesonnen gewesen. Daß aber selbige nicht alle zum Vorschein gekommen, kan man aus des Iohannis Schoneri *dedicatione ad amplissimum senatorum ordinem civitatis Noricae*, welche Iohannis Regiomontani *libro de triangulis*, von Johann Petreius im Jahr 1533 in fol. gedruckt, vorgesetzet ist, einiger massen schliessen. In des unvergleichlichen Nürnbergischen Medici, Herrn Gottfrieds Thomasius sehr schönen und zahlreichem Bücher-Vorrathe ist das *Calendarium Nouum*, so in Regiomontani **Buchdruckerey** gedrucket worden, anzutreffen, und man muß sich verwundern, wann man die Aehnlichkeit betrachtet,

trachtet, die zwischen dem Druck und der Handschrifft des erst gedachten grossen Mathematici anzutreffen ist. Wir wissen auch, daß der in allen schönen Wissenschafften ungemein erfahrne Herr Professor **Schwarz**, zu Altorf, Willens gewesen, in der Rede, welche er in diesen Tagen der edlen **Buchdruckerey** zu Ehren halten wird, von Regiomontani **Buchdruckerey** mehr Nachricht, als man bisher gehabt, zu ertheilen. Wir wünschen und hoffen das Meisterstück der Beredsamkeit, das man sich von diesem grossen Manne versprechen kan, bald im Drucke zu sehen.

Ich kan nicht in Abrede seyn, Regiomontani und anderer zur selbigen Zeit bekannten Männer Exempel hätten mich bald auf die Gedanken gebracht, der berühmte Nürnbergische, ja der, so lange die Kunst der **Buchdruckerey** blühet, unstrittig gröste **Buchdrucker, Anton Koburger**, habe etwan auch seinen Namen von seiner Geburts-Stadt, und also von unserm lieben Coburg genommen. Allein, ob es gleich seyn kan, daß die Vorfahren dieses Koburgers sich von Coburg nach Nürnberg gezogen, so habe ich doch in **Johann Heinrich Gottfrieds Ernesti**, Factors in der Endterischen **Buchdruckerey** zu Nürnberg, **wol eingerichteten Buchdruckerey**, gefunden, daß die Koberger oder Koburger, nach dem Bericht **Conrad Hallers**, als ein altes erbares Geschlecht,

bereits

bereits in der Mitte des vierzehenden Jahr-hunderts, in Nürnberg in gutem Ansehen gestanden, und sich mit unterschiedlichen vornehmen Geschlechten befreundet haben.

Der kurtze Abriß von dem **Verzeichniß der in dem funfzehenden Jahr-hundert zu Nürnberg gedruckten Bücher**, welches der jetzige wolverdiente Rector des Gymnasii Aegidiani daselbst, Herr **Johann Paul Röder**, zu verfertigen gesonnen ist, zeiget schon zur Genüge, daß Koburgers 24 Pressen nicht viel müssig gestanden. Ich habe zwar hier in Coburg nach kein so altes zu Nürnberg gedrucktes Buch angetroffen, welches gedachter Herr Rector nicht schon bey Handen gehabt hätte. Doch erinnere ich mich des Thomae de Aquino *glossam continuam super quatuor euangelistas*, welche Anton Koburger in Folio, im Jahr 1475, gedrucket, in der Universitäts-Bibliotheck zu Kiel gesehen zu haben.

Wegen der **Drucker-Farbe** kan ich nicht umhin, nur ein paar Worte zu gedenken. Wer da weiß, was das Oel den Farben vor eine Krafft gebe, der wird sich leicht fürstellen können, daß Küsters Wasser-Farbe viel bleicher, als die heutige **Drucker-Schwärze** seyn müsse. Wenn auch gleich in dem **merkwürdigen Wien** das Gegentheil behauptet wird, so streitet doch solches gegen den Augenschein.

Ja

Ja es ist mir aus der Erfahrung bekannt, daß es gar leicht seye, **Küsters Drucker Farbe** mit der so genannten Nußbraunen Farbe, welche man auch, damit man sie nicht allzudick nehmen dörfe, ein wenig mit der Indianischen Tusche vermengen kan, nachzuahmen.

Die grosse und geschwinde Ausbreitung der **Buchdruckerey** ist allerdings bewunderns-würdig, und man kan sie als ein Zeugniß betrachten, wie bald der herrliche Nutzen dieser edlen Kunst den Menschen in die Augen geleuchtet. Daß zu dieser Ausbreitung nach der Hand die **Buchdruckereyen, welche wolhabende Leute unter den Gelehrten in ihren Häusern angeleget und gebrauchet,** das ihrige beygetragen haben, und daß durch derselben Fleiß und Bemühung manch gutes Buch vermittelst des Drucks zum Vorschein gekommen, hat Herr Lesser gar wol angemerket. Es ist aber bey Erzählung dieser Privat-**Buchdruckereyen** diejenige **Syrische Buchdruckerey** nicht zu vergessen, welche Aegidius Gutbirius zum Verlag seines neuen Syrischen Testaments sich angeschaffet. Er schreibet davon selbst in der Vorrede zu gedachten Werke folgender massen: Cum reperire nullo modo possem, qui operis imprimendi curam et impensas in se susciperet, incredibilis tandem amor, quo ab ineunte ae-

tate

tatead has litteras trahor, tantum apud me p
ut huius studii propagandi caussa, posthabito
rerum mearum emolumento, meis ipsius sum
Syriacos hosce characteres, figura et quantit
stituto meo respondentes, aeri incidi & form
rauerim: Quos cum initio operis imprimend
sa alienae typographiae imponerem, difficill
correctionis laborem praesentiam meam requ
meque absente rem omnem minus feliciter
dere, comperi. Prelum igitur quoque una
operariis domi meae habere coactus sum,
praesente totum negotium eo felicius et accu
conficeretur. Ich kan hierbey auch mit wenig
Orientalischen Druckerey Erwähnung thu
von die Buchstaben und Matrices in der Altor
Universitäts-Bibliotheck verwahrlich aufbehalten
den. Zu des berühmten Hackspans Zeiten ist
ge, besonders da sie noch neu war, gar fleissig g
chet worden. Sie würde auch jetzt noch gute D
thun, wenn nicht bald nach dem Anfang dieses
hunderts, da man dieselbige, im Bayrischen K
nach Nürnberg in Sicherheit bringen wollen, all
tereinander geworfen worden wäre. Weil inzw
die ordentliche **Druckereyen**, die man zu
hat, mit so vielen fremden Schrifften, als ma
Fall der Noth bedarf, versehen sind, so hat sich

nie

niemand die Mühe gegeben, die in der Bibliotheck befindliche Druckerey wieder in Ordnung zu bringen, weil es doch nur ein Unternehmen von vieler Mühe, und schlechter, oder wol gar keiner Belohnung wäre.

Wann wir die **erste** und die **heutige Buchdruckerey** gegen einander halten, so gestehe ich gerne, daß ich fast zweifelhafft bin, welcher von beyden ich den Vorzug zugestehen solle. Herr **Lesser** zeiget **die Vorzüge** so wol von der einen, als von der andern an, doch wird auch hier etwas weniges zu erinnern erlaubet seyn. Der erste Vorzug der alten **Buchdruckerey**, daß dazumal nur **gute und nützliche Bücher** der Presse unterworfen worden, gehet nicht so wol die **Buchdrucker**, als die Verfertiger und Verleger der Bücher an. Die **Buchdruckerey** und der **Buchhandel** sind heut zu Tage nicht mehr so genau, wie vor Zeiten, mit einander verbunden. Den **Buchdruckern** gilt es daher gleich, ob sie ein gutes oder schlechtes Buch drucken. Taugen die Bücher nichts, so lassen sie den Verfasser und die Censores für die Verantwortung, den Verleger aber für den Abgang sorgen. Für sie ist es Ehre genug, wenn sie an dem schönen Drucke nichts haben ermangeln lassen. Wegen des **schlechten Papiers**, wegen der **schmalen Rände**, und wegen des **engen Druckes** kan auch gemeiniglich niemand, als die Verleger, und die

Käuffer

Käuffer selbst, zur Verantwortung gezogen werden. Es fehlet uns nicht an dem schönsten Papier. Den **Druckern** würde es auch lieber seyn, wann sie breite Rände und weite Zeilen machen dörften. Allein wir leben nicht mehr in den Zeiten, da man ein Exemplar von der Bibel um 60 Kronen bezahlet. Die Käuffer wollen die Bücher gerne wolfeil haben, und die Verleger, die so grosse Summen Geldes, wie ehemals aufwenden könnten, sind bereits zu ihren Vätern versammlet. Wären die praenumerationes nicht eingeführet, so würden wir fast gar kein grosses Werk mehr zu sehen bekommen? Jedermann wird aber gestehen müssen, daß dieses nicht so wol ein Verfall der Buchdruckerey, als vielmehr des Buchhandels zu nennen seye. Manche Bücher werden heutiges Tages, ehe sie gedrucket werden, **verstümmelt**, welches zu Anfang der **Druckerey** nicht geschehen. Kan dieses aber wol den **Buchdruckern** zugeschrieben werden? Thun dieses nicht vielmehr die Censores? Man wird mir also zugeben müssen, daß die Vorzüge der alten **Buchdruckerey** vor der neuen nicht viel bedeuten, und daß das meiste darauf ankomme, daß vor Zeiten mehr Geld, und Freiheit, die Wahrheit zu reden und zu schreiben, wo nicht überall, doch bey den Deutschen gewesen. Jedoch die neue **Buchdruckerey** kan sich auch nicht sonderlich gegen die Alte

erheben.

erheben. Wegen der so genannten **Abbreviaturen** sind uns freilich alte Bücher nicht so angenehm zu lesen, als neue. Wie hätten aber die erste **Buchdrucker** bey der grossen Sorgfalt, die sie hatten, in allen sich auf das genaueste nach den Manuscripten zu richten, selbige füglich unterlassen können? Eben dieses ist auch in Ansehung der **Orthographie**, und anderer Umstände zu merken. Daß die alte Bücher, nach dem man sich der in Matricibus gegossenen Schrifften bedienet, mit **schlechtern Buchstaben**, als die neue, gedrucket seyen, kan nicht wol behauptet werden. Es ist auch nicht an dem, daß **Aldus Manutius** der erste gewesen, der die alte Gothische oder Mönchs-Schrifft abgeschaffet. Der im Jahr 1465 ungemein schön gedruckte Lactantius, und andere Bücher können das Gegentheil lehren. Die **grosse Anfangs Buchstaben** sollen zwar den neuen Büchern eine Zierde vor den alten geben. Allein die erste **Buchdrucker** scheinen mit Fleiß die grosse Buchstaben weggelassen zu haben, damit selbige nach der damaligen Gewohnheit um so viel schöner dazu gemahlet werden könnten. In des Durandi *rationali diuinorum officiorum*, welches im Jahr 1459 zu Meinz die Presse verlassen, trifft man in einigen Exemplaren, z. E. in dem, das die Jenische Bibliotheck, wie auch in dem, das der Herr Professor Schwarz, in Altorf, besitzet,

besitzet, zu Anfang ein gedrucktes und sehr künstlich gemachtes P an. Jedoch will ich nicht in Abrede seyn, da man solches in andern Exemplaren, z. E. in dem, das in der Nürnbergischen Raths-Bibliotheck stehet, nicht findet, daß nicht etwan in einigen Exemplaren der grosse Buchstabe erst nach der Hand sollte dazu gedrucket worden seyn. Inzwischen glaube ich, daß man nicht unfüglich schliessen könne, da die erste **Buchdrucker** bey Zeiten ihre Zeichen und Wappen zu ihren Büchern haben drucken können, so wären sie auch im Stande gewesen, wann sie gewollt, die grosse Buchstaben zu drucken. Es bleibet also der neuen **Buchdruckerey** vor der alten fast kein einiger Vorzug, als dieser übrig, daß man heut zu Tage bey nahe alle Sprachen drucken kan. Vom **Silber-Druck** hat man sonst viel zu reden gewusst. Hieraus folget aber nicht, daß man mit silbernen Schrifften gedrucket, sondern man hat nur zuweilen den Druck, wozu neue Schrifften zum erstenmal genommen worden, **Silber-Druck** genennet.

Wegen der **Hebräischen Buchdruckerey** kan ich hier nicht unbemerket vorbey lassen, daß man von derselben die beste Nachricht in der unvergleichlichen *Bibliotheca Hebraica*, des der gelehrten Welt zu frühzeitig entrissenen Herrn Pastoris zu Hamburg, Jo-

hann Christoph Wolfens, T. II, p. 941, sqq. und T. VI, p. 447, sqq. antreffe.

Die **Holzschnitte**, deren man sich heut zu Tage noch stark in den **Druckereyen** bedienet, geben allerdings den gedruckten Blättern einige Zierde. Daß sie aber nicht schon zu Anfang der **Druckerey** sollten bekannt gewesen seyn, wird wol niemand laugnen, der **Küsters** *speculum saluationis* gesehen, und die dabey befindliche Figuren betrachtet.

Weil ich, um nicht allzu weitläufftig zu werden, hier abbrechen muß, so will ich schlüßlich nur noch ein paar Anmerkungen beyfügen. Die erste betrifft die von **Anton Koburger**, zu Nürnberg, im Jahr 1483, gedruckte **Deutsche Bibel**. In derselben findet man in der Offenbarung des heil. Johannis den Pabst nebst seinen Cardinälen und übriger Geistlichkeit verschiedenmal abgebildet, wie sie in der Hölle sitzen.

Das andere, was ich noch kürzlich anmerken will, ist dieses, daß ich bey zweyen meiner hochgeehrtesten Gönner, nemlich bey dem Herrn D. Bernhold, in Altorf, die **Evangelia mit Auslegung des hochgelehrten D. Keiserbergs**, und bey dem Herrn D. Thomasius, in Nürnberg, des gedachten **Johann Geilers von Keisersberg** *sermones*, zu Straßburg, im Jahr 1514 gedruckt, angetroffen, zu

welchen

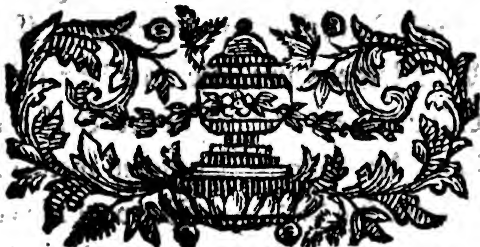
welchen Büchern Jacob Oesler, beeder Rechten Doctor, und wohnhafft zu Strasburg, die Priuilegia ertheilet, und sich bey dieser Gelegenheit **der Römischen Kaiserlichen Majestät** *censorem librorum*, **und General-Superattendenten der Druckereyen im heiligen Reiche** genennet.

Noch eines und das andere, das zur Erläuterung der Geschichte der **Buchdruckerey**, und zur Vermehrung des Ruhms dieser edlen Kunst gehöret, werde ich heute in einer kurzen deutschen Rede anzuführen suchen, und dabey dem Höchsten wegen der durch die Erfindung der **Buchdruckerey** uns verliehenen Wolthat öffentlichen Dank abstatten. Denn nachdem unsere **Durchl. gnädigste Landes-Fürsten und Herren** der **Buchdruckerey** zu Ehren ein **dreyhundert-Jähriges Jubiläum** hier in Coburg zu feiren erlaubet, so hat das Gymnasium Casimirianum an solcher Jubel-Freude zuvörderst mit Antheil nehmen wollen. Es wird also heute des Morgens um halb acht Uhr mit der Glocke des Gymnasii ein Zeichen zu der Versammlung in dem Gebäude des Gymnasii gegeben werden. Hierauf werden wir die sämtliche Verwandte der hiesigen **Buchdruckerey** aus dem Gymnasio in die Kyrche des hiesigen Schlosses Ehrenburg begleiten, und daselbst dem öffentlichen Gottesdienst, der um acht Uhr

Anfang nehmen wird, beywohnen. Nach Endigung desselben soll die Rede in dem grossen Auditorio unsers Gymnasii gehalten, und so dann aus dem Gymnasio die Procession in das Haus der hiesigen **Buchdruckerey** angestellet werden. GOtt lasse den Anfang dieses Tages, der zur Verherrlichung seiner Ehre gewidmet ist, so wie den Fortgang und das Ende desselben, vergnügt, beglückt und gesegnet seyn.

Durch öffentlichen Anschlag an dem schwarzen Brete des Gymnasii Casimiriani, haben solches des gedachten Gymnasii Director, Adiunctus, und übrige Professores hiemit bekannt machen wollen. Am Namens-Tage **Peter Schöffers**, des vornehmsten Erfinders der heutigen Art Bücher zu drucken, welcher ist der 29 Jun.

1740.



Die

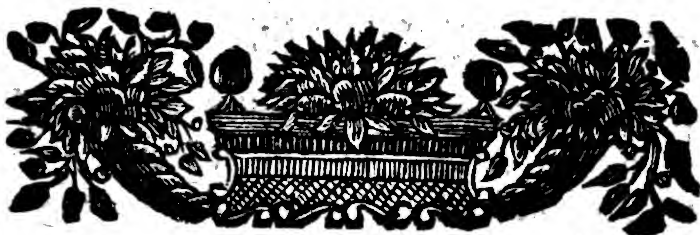
Die aus dem Anfang und der ersten Ausbreitung der edlen Buchdrucker-Kunst hervorleuchtende

Spuren der göttlichen Weisheit,

wurden
vor einer hohen und zahlreichen Versamlung,
bey dem
zu Coburg feierlich begangenen
Gedächtniß,
der
vor dreyhundert Jahren erfundenen
Edlen Buchdrucker-Kunst,
in dem auditorio Casimiriano
in nachfolgender

deutschen Rede

vorgestellet
von
M. Johann Ulrich Tresenreuter,
dir. adiunct. paedagogiarcha,
& P. P. O.



Keine Kunst, die dem menschlichen Geschlechte zum Nutzen gereichet, ist noch erfunden, keine Wissenschafft, wann sie zu ihrem Endzweck Warheit und Tugend hat, ist jemals ausgedacht worden, bey deren Anfang und Ursprung die Spuren der göttlichen Güte, und das Licht der himmlischen Weisheit sich nicht deutlich geoffenbaret hätten. Der Glanz der Vollkommenheit, welcher die erste Menschen ihrem Schöpfer ähnlich gemachet, war kaum durch die Nacht der Sünden verdunkelt, und von denselbigen gewichen, als sie sich in dem elendesten Stande befanden; in einem Stande, der ihnen zwar die Nothwendigkeit allerley zu erfinden, aber auch die Unmöglichkeit geschickte Erfindungen, aus eigenem Verstande herfür zubringen, vor Augen

stellte. Sie hatten das Leben, allein da sie es nicht zu erhalten wusten, so war es ihnen weit beschwerlicher, als der Tod, dessen Vorboten sie zwar nahe genug, ja bereits an ihrem Leibe, ihn selbst aber nur noch in der Ferne erblickten. Sie schmachteten vor Hitze bey Tag, vor Frost erzitterten ihre Glieder bey der Nacht, und was ihnen das empfindlichste war, so machte ihre Blösse sie vor Scham bald roth, bald wieder bleich. Verwelkliche Feigen-Blätter, ein Gewand, das jeder Zufall zernichten, das jeder Wind als einen Raub mit sich wegführen konnte, sollten ihre Decke seyn. O elende Erfindung, o unverwerfliche Probe, wie einfältig die Menschen seyen, wann sie vor sich etwas kluges aussinnen sollen! Ist es möglich, grundgütiger GOtt, daß das menschliche Geschlecht nur diese leibliche Wohlthat, jemals mit genugsamen Dank verehren kan, daß du demselbigen die Art sich zu bekleiden, das Mittel, sich wider die Beschwerlichkeiten der abwechslenden Witterung zu vertheidigen, aus blosser Erbarmung selbst gezeiget, und an die Hand gegeben? Sollte ich wol, höchst- und hochgeehrte Anwesende, in meiner Muthmassung irren, wann

wann ich mich durch die Betrachtung der unaussprechlichen Liebe GOttes gerühret berede, daß dieser mit Barmherzigkeit erfüllte Schöpfer, der sich allezeit durch Wolthun bey seinen Geschöpfen herrlich gemacht, die ersten Menschen in allem, was sie zu ihrer Erhaltung nöthig gehabt, als der unvergleichliche Lehrmeister selbst unterrichtet habe? Die Absicht der göttlichen Offenbarung erforderte nicht, uns durch eine genaue Erzählung von dem Ursprung aller Künste hievon Nachricht zu geben. Jedoch wie die Sonne durch den Nebel, so dringet dieses Licht der Wahrheit auch durch den Fürhang der heidnischen Erdichtungen hindurch, wann sie alles, was uns Menschen zum Besten erfunden worden, nicht von der Klugheit der Menschen, sondern von der Güte der Götter, und von einer himmlischen Quelle herleiten. Und wie sollten wir daran zweiffeln, da selbst der Heilige Geist von den Künsten, die uns heut zu Tage in die gröste Verwunderung setzen, keinen andern, als den höchsten GOtt zum Urheber angiebt? Hätte sich wol jemand unterstanden, sein Leben einigen Brettern anzuvertrauen, und sich damit den fürchterlichen Wellen des unge-

stümmen Meers zu überlassen, wo der nach dem Befehl und nach der Vorschrifft GOttes von Noah verfertigte Kasten, nicht über die Wasser, die den ganzen Kreis der Erden bedecket, hingeschwommen wäre? Wer war es, der den Weisen die Weisheit in das Herz gegeben, künstlich in Gold, in Silber, in Erz zu arbeiten, künstlich Steine zu schneiden, und einzusetzen, künstlich am Holze zu zimmern, und sonst allerley künstliche Werke zu verfertigen? War es nicht GOtt, der die Stiffts-Hütte als ein gewisses Zeichen seiner Gegenwart unter seinem Volke aufrichten wollte? * Worinnen bestunden die ehemals nicht ohne Erstaunen von den Menschen betrachtete Wunderwerke der Welt? Waren es nicht mehrentheils Gebäude, die wegen ihrer Pracht bey den Anschauern, ob sie gleich wusten, daß Menschen Hände dieselbige verfertiget, dennoch den Zweiffel erregten, ob dergleichen Arbeit nicht vielmehr göttlich, als menschlich zu nennen wäre? Kan aber wol ein vernünftiger Baumeister laugnen, daß Salomons Tempel, den GOtt selbst angegeben, das erste und vollkommenste Meister-Stück der Baukunst,

* 2. B. Mosis 31, v. 2 rc. 35, v. 31 rc.

kunst, und die von dem Höchsten durch Eze-
chiel aufgezeichnete Beschreibung eines neuen
Tempels, die Lehr-Schule aller durch herrli-
che Gebäude berühmten Künstler gewesen?
Egyptens Pyramiden schienen zwar der Nach-
welt bewunderns würdig zu seyn. Was wa-
ren sie aber anders, als mit Thränen zusam-
men geschwemmte, und durch die Seufzer
eines unschuldig geplagten Volks in die Höhe
getriebene Stein-Haufen? Wäre von Ba-
bels-Thurn etwas übrig geblieben, würde
solches nicht biß auf unsere Zeiten ein Zeug-
niß von der Thorheit seiner Erbauer seyn?
So schlecht, so unvollständig ist alles, was
die Menschen ohne den Rath des allerhöch-
sten und allweisesten GOttes unternehmen.
Ist hingegen eine Kunst ihren Erfindern nach
Wunsch gelungen, hat selbige zur Beförde-
rung der Ehre GOttes gereichet, hat sie den
Menschen Ruhm und Vortheil gebracht, so
hat sich gewiß die göttliche Weisheit bey dem
Ursprung und Fortgang derselben nicht un-
bezeuget gelassen. Wir feiren heute mit
dankbaren und frölichem Gemüte in den
Mauren unsers in Friede und Ruhe, un-
ter der erwünschtesten Regierung unsere.
Durch-

Durchlauchtigsten Landes-Fürsten durch die göttliche Gnade blühenden Coburgs, das mit Freuden erlebte Jubel-Fest der vor dreyhundert Jahren in unserm deutschen Vaterlande erfundenen edlen Kunst der Buchdruckerey. Könnte ich wol zum Preiß des Allerhöchsten, könnte ich zur Ehre dieser fürtrefflichen Erfindung, die mit Recht als ein Wunder der letzten Zeiten angesehen wird, füglicher etwas anders zum Vorwurf meiner gegenwärtigen Rede, als **die Betrachtung der Spuren der göttlichen Weisheit erwählen, die sich bey dem Anfang und der ersten Ausbreitung dieser unvergleichlichen Kunst so herrlich an den Tag geleget?** Ich kenne schon den Eifer meiner Zuhörer, GOttes Wolthaten zu rühmen, und wie sollte ich daher zweiffeln können, daß mir dieselbige nicht auf eine kurze Zeit ein gnädiges und gütiges Gehör vergönnen werden?

Die Welt war schon zu einem Alter von mehr als fünf tausend Jahren gestiegen, die letzten Zeiten, die mehr Unglück drohen, als Gutes versprechen, waren bereits angebrochen, da die unvergleichliche Kunst Bücher zu drucken, den Menschen noch etwas gänzlich

gänzlich unbekanntes, ja etwas noch nie erhörtes war. So viele Künste, die dem menschlichen Geschlechte wenig Nutzen gebracht, und die doch nicht anders, als mit unbeschreiblicher Mühe, mit Verschwendung vieler Zeit, und durch vieles Nachdenken haben erfunden werden können, sind doch schon lange durch den unverdrossenen Fleiß ihrer zum Theil auf wunderliche Einfälle gerathenen Erfinder an das Tages-Licht herfür gezogen worden: Nur auf die edelste Kunst der Buchdruckerey, wodurch die Glückseligkeit der Menschen auf die herrlichste Weise befördert, die Warheit geschwinder als ein plötzlich sich ergiessender Strom ausgebreitet, den Lügen und Betrug auf das kräfftigste gesteuret, die Nacht der Barbarey, und die Finsterniß des Aberglaubens vertrieben, der Staat leichter regieret, und allen Künsten und Wissenschafften fürtrefflich aufgeholfen wird, nur auf diese edelste Kunst, sage ich, hat das sonst sinnreiche Alterthum gar nicht, die folgenden Zeiten aber erst zimlich spat gedacht. Ich halte dieses für ein gewisses Zeugniß von der verderbten Neigung der Menschen, daß unnütze Dinge gleichwie fast jederzeit mehr Bewunderer, also

auch

auch leichter ihre Erfinder als die nüzlichsten Sachen gefunden haben. Was half es aber ehemals Bilder verfertiget zu haben, die durch die Stralen der Sonnen einen angenehmen Klang von sich zu geben gezwungen wurden? * Konnte man dabey wol etwas anders als die thörichte Mühe der Menschen bewundern, die mit Ersinnung einer unnützen Sache einen grossen Theil ihres Lebens vergeblich zugebracht? Wozu diente des Archytas hölzerner aber doch vor sich fliegender Vogel? ** Fast zu nichts, als das man Kindern eine kostbare Erfindung von einem neuen Puppen-Werk in die unruhige Hände geben kunnte. War etwan dieses eine rühmliche Sache, das erbärmliche Winseln und Heulen der unschuldigen Rach-Opfer eines grimmigen Wüterichs *** durch die Glut eines metallenen Ochsen in einen süssen Klang zu verwandeln? Wurde nicht einem rasenden Tyrannen seine unmenschliche Grausamkeit dadurch angenehmer gemacht? Alsdann mög-

* Memnons Seulen.

** Siehe I. A. Schmidii Diss. de Archyta Tarentino.

*** des bey den Alten übel beruffenen Phalaridis.

mögte dieses lobens-würdig heissen, wann man die Grausamkeit eine Tugend, und die Tyranney eine Zierde der Regenten nennen könnte. Dreyssig Jahre beschäfftiget sich der um seine Grillen mehr, als um seine Gemeinde bekümmerte Albertus, * einen Kopf, der den Schall einiger Worte von sich gabe, zu verfertigen. Und was hatte er für Vortheil davon? Der Stock des durch Schrecken und Eifer ausser sich gesetzten Aquinatischen Thomas zernichtet das eitele Kunst-Stück mit einem einigen Schlage. Ich würde viele Zeit haben, und die Gedult derer, vor welchen ich zu reden die Ehre habe, ohne Noth mißbrauchen müssen, wenn ich das grosse Bemühen spitzfindiger Köpfe unnütze Erfindungen zu machen, noch weitläufftiger berühren, und wann sich meine Verwunderung darüber, daß von den scharfsinnigsten Weltweisen, von den grösten Künstlern so lange keiner auf den vortrefflichen Gedanken von der Buchdruckerey gekommen, mit mehrern an den Tag legen wollte. Wäre die Kunst Bücher zu drucken so beschaffen, daß nichts

* der berühmte und fast jedermann bekannte Albertus M.

nichts von allen vorher erfundenen Künsten, zur Erfindung derselben hätte Anlaß geben können, so würde meine Verwunderung so wenig groß als billig seyn. Allein täglich zu sehen, wie allerley Bilder in allerley Materien geschnitten, und auch wieder abgedrucket werden, mit geschnittenen Steinen siegeln, Münzen mit beygesetzten Schrifften prägen, ja so gar erhabene Buchstaben in Metall giessen, und mit seinem Namen unzähliche Sachen bezeichnen zu können, mit dem klugen Cicero * zu wissen, daß es möglich seye, einzelne Buchstaben zu machen, und auf verschiedene Weise zusammen zu setzen, und doch nicht darauf zu verfallen, daß es auch möglich seyn müsse, ganze Bücher abzudrucken, das ist es, was mir höchst wunderbar scheinet, das ist es, was mich auf die Gedanken bringet, daß GOttes Weisheit ganz besondere Ursachen gehabt habe, diese herrliche Kunst den Menschen erst so spat zu offenbaren.

* de Nat. Deor. lib. II. Si innumerabiles unius & uiginti formae literarum uel aureae, uel quales libet, aliquo coniiciantur, posse ex his in terram excussis, annales Ennii, ut deinceps legi possint, effici: quod nescio an ne in uno quidem uersu possit tantum ualere fortuna.

baren. Ich könnte hier die Hand auf meinen Mund legen. Ich könnte sagen, daß es weder möglich noch nöthig seye, die Ursachen von den Rahtschlüssen GOttes zu erforschen. Allein, ob ich gleich weiß, daß unser Verstand viel zu schwach, und viel zu enge eingeschränket seye, die Weisheit des Allerhöchsten nur in einem einigen Stücke vollkommen zu begreiffen, und die Bewegungs-Gründe der göttlichen Handlungen einzusehen, so glaube ich doch, daß es eine mit von unsern vornehmsten Pflichten seye, auf die Spuren der göttlichen Weisheit Achtung geben. Denn wie wären wir sonst in dem Stande, GOtt in seinen Werken zu bewundern? Ich will einen kleinen Blick in das graue Alterthum, und überhaupts in diejenige Zeiten thun, die vor Erfindung der edlen Buchdruckerey verflossen. Ich sehe da eine Reihe Ehren-voller Greise, die bey ihrem langen und viele hundert Jahre fortdaurendem Leben auf ihre Kinder und Kindes-Kinder denjenigen Willen GOttes, den wir jetzt aus der heiligen Schrifft erkennen müssen, gar bequem mündlich haben fortpflanzen können. Ich höre noch GOtt daselbst bey unmittelbaren Erscheinungen mit

den sterblichen Menschen reden. Ich finde dann ein Volk, das GOtt zu seinem Eigenthum erwählet, ein Volk, bey dem allein der wahre Gottesdienst öffentlich geübet, das geschriebene Gesetz aufbehalten, und der Grund der wahren Religion, Christus, durch viele in die Sinnen fallende heilige Gebräuche vorgestellet wurde. Mit dem Ruhm dieses Volks breiteten sich die Art desselben, GOtt zu dienen, und die Lehr-Sätze seines Glaubens aus. Unser Heiland erschiene darauf im Fleisch, er schaffte den alten Bund ab. Seine Lehre war wie ein Blitz, der vom Aufgange auffähret, und biß zu dem Niedergange scheinet. Seine Jünger giengen aus in alle Welt. Die Gabe aller Völker Sprachen zu reden und zu verstehen, wohnte in ihnen, und die Krafft die Warheit ihrer Predigt mit Wundern zu bestärken, begleitete sie. Kein Ort war so klein und versteckt, keine Gegend so weit entlegen, kein Volk so wild, zu dem nicht der Fuß, oder wenigstens der Schall der Apostel unsers Erlösers durchgedrungen wäre. Bey solchen Umständen kunnte das Wort des Lebens, ob gleich die wahre Religion nicht mehr an ein gewisses Volk gebunden war,

doch

doch gar wol ohne den Vortheil, welchen die herrliche Kunst der Buchdruckerey an die Hand giebt, ausgebreitet werden. Allein wo finde ich Worte, das Elend zu beschreiben, in welches durch die Tyranney des Antichrists die ganze Christenheit nach und nach gestürzet wurde. So lange die Kyrche noch unter den schwersten Verfolgungen seufzete, so lange fande sie noch ihren Trost in den rein und unverfälscht bey ihr verwahrten göttlichen Lehren. Kaum aber hatte sich das Christenthum mit Constantin dem grossen auf den Kaiserlichen Thron geschwungen, kaum suchte man Pracht und Religion mit einander zu vereinigen, so fienge man schon unglückseliger Weise an, des innerlichen Vergnügens der Selen über die Reitzungen des in die äusserliche Sinnen fallenden Glanzes zu vergessen. Menschen-Satzungen wurden ein Gewissens-Zwang. Aus Menschen wurden Götter, aus Bösewichtern Heilige, eingebildete Statthalter Christi, und Oberhäupter der Kyrchen gemacht. Teufels-Lehren wurden für Aussprüche der ewigen Warheit, die Vergebung der Sünden für Geld verkaufft. Der Leuchter des gött-

lichen Wortes wurde unter einen Scheffel gestecket, und man kunnte wol dazumal sagen, Finsterniß bedeckte das Erdreich, und Dunkel die Völker. Wer wollte hier nicht wiederholen, was ein berühmter Lehrer der Papistischen Kyrche, obgleich in einer andern Absicht, geschrieben *, daß selbige Zeiten eine Abbildung von jenen gewesen, da JESUS im Schiffe geschlaffen? Jedermann kan sich leicht vorstellen, daß ein solcher Verfall der Kyrche nicht wol möglich gewesen wäre, wo nicht die gröste Blindheit bey den Menschen, und die gröbste Unwissenheit in allen Wissenschafften geherrschet hätte. Endlich aber nahete die erwünschte Zeit herbey, da der Dunst der Menschen-Satzungen verfliegen, der Nebel des Aberglaubens verschwinden, die Nacht der Barbarey vergehen, der Sturm der Antichristischen Tyranney sich legen, und hingegen das Licht der Warheit wieder hervorbrechen sollte. Wie die Morgen-Röte von der bald aufgehenden Sonne, so waren die wieder emporsteigende Wissenschafften dazumal Vorboten von der bald zu erwartenden

* Baronius T. XII. annal. p. 128 ad a. 1118.

den heilsamen Reformation der Kyrche. Nun war es nöthig, daß dieser bereits anscheinende Glanz sich geschwinde mögte ausbreiten können. Das Amt der Apostel hatte schon lange aufgehöret. Mit Abschreibung der Bücher kunnte es nicht anders, als langsam von statten gehen. An einer einigen Bibel schriebe mancher wol Jahr und Tage. Zudem so wurden dergleichen Bücher entweder bloß in den Bibliothecken verwahrlich aufbehalten, oder um grosse, und das Vermögen der meisten Leute übersteigende Summen Geldes verkauffet, oder wol gar, wann sie der wollüstigen und geitzigen Clerisey nicht gefielen, völlig unterdrucket. Was war also für ein Mittel übrig, GOttes Wort und nützliche Bücher auch dem gemeinen Manne wieder in die Hände zu bringen? Gewiß kein bequemeres, als die unschätzbare Erfindung der edlen Buchdrucker-Kunst. Diese eröffnete die vorher verborgene Schätze. Bücher, die sonst kaum der reichste bezahlen kunnte, wurden nun auch den Armen zu Theil. Nun war es nicht mehr leicht, den nach den himmlischen Lehren durstenden Gemütern den Zugang zu der Quelle der geist-

lichen Wasser zu verschliessen. Müssen wir nicht hier die göttliche Weisheit bewundern, die schon ehe der Anfang zur Verbesserung der verfallenen Kyrche gemachet wurde, viele tausend gedruckte Exemplare von der heiligen Schrifft unter die Menschen ausgestreuet? Eine Bibel ist das erste Buch, das man von ordentlich und nach Art der heutigen Kunst gedruckten Büchern aufweisen kan. Durch eine Bibel wurde zuerst bekannt, daß das Geheimniß, Bücher zu drucken, und unzähligmal zu vermehren, dem menschlichen Geschlechte geoffenbaret seye. Und wodurch ist es geschehen, daß der theure Rüstzeug GOttes Lutherus in kurzer Zeit so grossen Beyfall an so vielen Orten gefunden? Dadurch, daß seine Schrifften, durch Vorschub der Buchdruckerey, geschwind ausgebreitet wurden, dadurch, daß fast jedermann Gelegenheit bekam, selbst in GOttes Worte nachzuschlagen. Nur aus der einigen Druckerey des berühmten Johann Luffts zu Wittenberg sind ja über hundert tausend Exemplare von der Bibel, nach der Ubersetzung des sel. D. Luthers geliefert worden. Indem ich aber erzähle, was die Buchdrucker-Kunst

den

den Menschen für ein grosses Heil gebracht, so dünkt mich, ich höre schon den Einwurf, den einige machen, ob nicht durch diese Kunst, wann es der höchsten Weisheit gefallen hätte, selbige den Menschen eher zu offenbaren, vielleicht dem ganzen Verfall der Kyrche hätte vorgebauet werden können. Es ist dieses eine Art zu schliessen, von welcher zu wünschen wäre, daß man sie dem Pöbel eigen gelassen, und nicht zu höhern Ehren-Stellen befördert hätte. Ich kan es nicht läugnen, es ist eine Schande vor vernünftige, und noch mehr vor gelehrte Männer, wann sie sprechen, hätte GOtt dieses gethan, vielleicht wäre jenes nicht erfolget. Wie? wann die Buchdruckerey zur Zeit, da das blinde Heidenthum den grösten Theil der Welt bezaubert hielte, erfunden worden wäre, würden nicht die gröbste Irrthümer, würden nicht die schändlichste Erzählungen von allen Lastern biß auf uns, zum grossen Aergerniß der Leser, fortgepflanzet worden seyn? Hielte man es wol dazumal für eine Sünde, dasjenige zu schreiben, worüber heut zu Tage auch wol Lotter-Buben erröthen? Musten nicht zur selbigen Zeit gar offt die Träume eines durch eine allzu feurige Einbildungs-Krafft zerrütteten

Kopfes für die klügsten Vernunft-Schlüsse gelten? Ich weiß nicht, ob wir Ursache es zu beklagen hätten, wann die Schrifften des von vielen für göttlich gehaltenen Plato mit ihrem Urheber vermodert wären. Ich glaube, viele Ketzereyen der ersten Kyrche, ja der Ursprung der heutigen Schwarm-Geister würden ohne die Platonische Grillen niemals, oder doch nicht so leicht, ihr Seyn und Wesen erlanget haben. Klagen einige, daß die Schrifften der alten Ketzer mehrentheils verloren gegangen, so schätze ich vielmehr eben deswegen uns höchst-glückselig. Gesetzt, daß ihnen zuweilen zuviel geschehen, würden wir wol das, was schon geschehen, wieder ändern, würden wir wol sicher seyn können, daß nicht zu unsern Zeiten der alte Zank wieder von neuen angehen würde? Von aller dieser Gefahr, von allen diesem Unglücke sind wir nun befreyet, und dieses zum Theil dadurch, weil dazumal noch keine Buchdruckerey gewesen, welche dergleichen Ubel hätte unsterblich machen können. Wer demnach vor garstigen Zotten einen Abscheu, wer für Zank und Streit, sonderlich unter den Lehrern der Kyrche, einen Eckel hat, der wird mit mir die Weisheit

des

des Höchsten auch darinnen preisen, daß es ihr gefallen hat, die edle Kunst der Buchdruckerey denjenigen Zeiten nicht zu vergönnen, da einem jeden die Bosheit seines Herzens ungestrafft zu Papier zu bringen erlaubet war. Wäre auch die Wissenschafft, Bücher zu drucken, den ältesten Zeiten bekannt geworden, so würde das gute dadurch doch nicht so sehr, als wie vor wenig hundert Jahren, haben ausgebreitet werden können. Die Kunst Papier zu machen, war noch nicht so gemein, und Pergamen würde für Arme, denen die Buchdruckerey heut zu Tage den meisten Vortheil gebracht, viel zu kostbar gefallen seyn. Auch hierinnen zeiget sich eine deutliche Spur von der Weisheit des grossen GOttes, der die Erfindung der Buchdruckerey auf solche Zeiten verspahret, da sie den grösten Nutzen schaffen, da sie sich geschwind ausbreiten, und dadurch der Gefahr entgehen kunnte, wieder unter die verlorne Künste gerechnet zu werden. Fürwar, die geschwinde und vielfältige Ausbreitung der Buchdrucker-Kunst muß in unsern Augen ein so grosses Wunder, als die Erfindung selber seyn. Die Erfinder waren eben keine Männer, die

durch ihren hohen Rang und Ansehen ihre Kunst hätten unterstützen können. Aber eben dieses ist uns ein Beweiß, daß nicht menschliche, sondern göttliche Weisheit diese Kunst herfürgebracht. Dann hätte ein grosser Weltweiser, hätte eine Person von höherem Range diese herrliche Erfindung gemacht, würde wol das Wunder so groß geschienen, würden nicht die Eigenliebe und Schmeicheley solches mehr den Menschen, als GOtt zugeschrieben haben? Die Erfinder der Buchdruckerey waren Bürger einer freyen Reichs-Stadt, in welchen Städten die Künste vor Zeiten ihren Wohn-Platz schienen aufgeschlagen zu haben. Es musste dieses der Kunst der Buchdruckerey nach dem weisen Raht GOttes, zu einem grossen Vortheil gereichen. Mainz war eine von den grossen Reichs-Städten, und da grosse Reichs-Städte ordentlich auch starke Handels-Plätze sind, so war ihr dieser Vorzug nicht nur ebenfalls eigen, sondern die ersten Buchdrucker fanden auch dadurch Gelegenheit von ihrer Erfindung grossen Nutzen, und mit diesem einen neuen Mut zu schöpfen, mit dem angefangenen Werke unverdrossen fortzufahren.

Der

Der Neid suchte zwar ihren Eifer, so wie der Rauch ein angehendes Feuer zu ersticken. Aber auch hier muste die Einrichtung einer freyen Republick dem ersten Wachsthum der Buchdruckerey zu statten kommen, weil es schwer fällt, ein neues Unternehmen an einem Orte, wo viele Stimmen zu einem Befehl erfordert werden, mit Hefftigkeit zu bestürmen. Das Unglück, welches der Stadt Mainz bald darauf begegnete, indem sie ihre Freiheit verlore, gereichte der Buchdruckerey, ja der ganzen Welt zu einem sonderbaren Glücke. Die Künstler wurden zerstreuet, und ein Geheimniß, das vorher fast in den Mauren einer einigen Stadt eingeschlossen war, wanderte nun in entfernte Länder. Es war dieses in der That eine wunderbare Fügung GOttes, der eine Kunst, die zur Beförderung seiner Ehre gereichte, auf solche Weise bey Zeiten überall bekannt machen wollte. Doch wird man mir auch gerne eingestehen, daß es eine deutliche Spur der himmlischen Weisheit, und eine Wolthat für das ganze menschliche Geschlecht zu nennen seye, daß GOtt diese Kunst zuerst den Deutschen geoffenbaret. Wie neidisch, wie heimlich sind

nicht

nicht andere Völker, wann sie eine vortheilhaffte, und andern verborgene Kunst besitzen? Ein Deutscher aber, wann ich anderst das, was von dem grösten Theil dieser Nation gesaget werden kan, allen zueignen darf, verkaufft ums Geld sein Leben, warum nicht seine Wissenschafft? Die Geschichte geben mir hierinnen Beifall, wann sie einmütig bekennen, daß die erste Buchdrucker, die sich unter fremden Nationen bekannt gemacht, Deutsche gewesen. Gehe ich der aus Mainz flüchtigen Buchdruckerey auf dem Fusse nach, so sehe ich zwar ihre Kenner sich in alle Gegenden der Welt zerstreuen. Jedoch keine treffen einen angenehmern Aufenthalt, als diejenige an, welche dem Glanze der Wissenschafften gefolget, der damals schon häuffig seine Stralen aus Italien über die Alpen geworfen hatte. Wie freundlich wurden hier nicht die ankommende Gäste empfangen, wie bald fanden sie nicht Mittel, den Schatz der Kunst, den sie mitgebracht hatten, sehr reichlich zu vermehren. So wie ehemals Rom nach Byzanz, so schiene dazumal Byzanz nach Rom gewandert zu seyn. Italien wurde eine Herberge vieler Griechen, aber eben dadurch auch

ein

ein Wohnhaus der Künste und Wissenschafften. Hier war also der Ort, wo die Buchdruckerey am nöthigsten und nützlichsten war. Die Wolthat, welche sich zur selbigen Zeit aus Deutschland über Italien ergossen, wurde nachgehends den Deutschen wieder reichlich belohnet, indem sie dafür von den Italiänern die Erkänntniß der griechischen und hebräischen Sprache, durch die in beeden Sprachen in Italien häuffig gedruckte Bücher, bekommen. Hiedurch wurden sie in den Stand gesetzet, die göttliche Lehren selbst aus derselben Quellen zu schöpfen. Ach, allweiser GOtt und HErr, wer kan deine Weisheit, die sich bey dem Ursprung und bey der Ausbreitung der Buchdruckerey auf so vielerley Wege gezeiget, genugsam bewundern! Ist es Wunder, daß heute unsere Lippen voll Rühmens sind, daß unser Mund voll Dankens ist? Durch die edle Buchdruckerey hast du, o GOtt, das Licht der Wissenschafften wieder bey uns angezündet, als es in unsern Abend-Ländern nicht nur Abend, sondern schon völlig Nacht geworden war. Durch die Buchdruckerey hat das heilsame Werk der Reformation so bald Krafft gewin-

winnen, und so herrlich sich ausbreiten können. Durch die Buchdruckerey sind auch beedes die Wissenschafften, als die Religion bisher so stark unterstützet worden, daß wir uns nun vor dem Joche der ehemaligen Barbarey, und vor den Fesseln des alten Aberglaubens, nicht mehr so sehr zu fürchten haben. Wer also dieses für eine so grosse Wolthat, als es in der That ist, ansiehet, daß er ein Christ ist, daß er GOttes Wort selbst, und dabey die Wahrheit der Religion in so vielen Lehr- und Trost- und Sittenreichen Büchern bestättiget lesen kan, der danke mit mir dem grundgütigen GOtt, für die gnädige Erhaltung der edlen Kunst der Buchdruckerey. Wer die Künste lieb hat, wer die Wissenschafften verehret, der preise mit mir den Namen des HErrn, der durch die Buchdruckerey die sonst dunkle Lehren der Wissenschafften, und die verborgen gehaltene Geheimnisse der Künste an das Licht gebracht hat. Wir bitten dich aber dabey, barmherziger GOtt, erhalte dieses theure Geschenke, das du dem menschlichen Geschlechte in den letzten Zeiten aus Gnaden verliehen hast, künftig ferner, wie bisher, in beständigem Flor.

Gieb

Gieb sonderlich, daß unter dem Schutz unserer Durchlauchtigsten und allergnädigsten Landes-Fürsten und Herren die hiesige Buchdruckerey, auch zum Besten des hiesigen gymnasii, das wir, o GOtt, deiner Aufsicht befehlen, beständig wachsen, berühmt und gesegnet seyn möge. Fördere, HErr, das Werk der Hände derer die darinnen arbeiten, laß ihnen ihre Arbeit wol gerathen, verleihe ihnen eine dauerhaffte Gesundheit, und bewahre das Haus, worinnen sie arbeiten, vor allen widrigen Zufällen und Schaden. Steure an allen Orten denen, die die edle Buchdruckerey schändlich mißbrauchen, und aus dieser fürtrefflichen Kunst ein Werkzeug machen wollen, die Bosheit der Alten auf die Junge fortzupflanzen. Und endlich, du getreuer GOtt, gewähre uns noch dieser Bitte, daß alle die, so das Glück gehabt, diese Zeit zu erleben, sich lange dieses Jahrs, und dieses Tags mit Freuden und Vergnügen mögen erinnern können. Beschütze besonders unsere Durchlauchtigste Landes-Fürsten und Landes-Fürstinnen, nebst dero Durchlauchtigsten Zweigen, und Durchlauchtigsten hohen Anverwandten. Lasse ihr Regiment wie

bisher, also auch auf spate Jahre ein beglücktes und gesegnetes Regiment heissen. Den Hof, nebst allen hohen und vornehmen Collegiis, die an der Beförderung des gemeinen Bestens arbeiten, schliesse, o GOtt! in deine gnädige Obhut ein. Sey auch jederzeit in Gnaden eingedenk dieser hohen Schule, dieses Pflanz-Gartens von Bäumen zu deinem Preise, und zu deiner Ehre. Segne die Arbeit, und die wol und redlich gemeinte Absichten der Lehrenden. Befördere den Fleiß der Lernenden, und gieb, daß bey allen die Begierde und der Eifer gleich stark werde, der Tugend, und dem Lob nachzujagen. Erhöre, o GOtt! unsern Wunsch, erhöre unser Gebet, und spreche nach deiner Güte, Gnade und Macht: Ja, Ja, es soll also geschehen.



CAN-

CANTATEN,

Welche

an dem dritten

Buchdrucker-Jubiläo,

Als selbiges

den 29 Junii 1740.

in Coburg gefeyert wurde,

In der Kirche vor der Predigt,

und

im Hoch-Fürstl. Gymnasio Casimiriano

vor und nach der Rede

aufgeführet worden.



Vor der Predigt.

Tutti.

Psalm 47, 7. 8.

Lobsinget, lobsinget GOtt; lobsinget, lobsinget unserm Könige. Denn GOtt ist König auf den gantzen Erdboden; lobsinget ihm klüglich.

Aria.

Auf! lobsinget unserm König,
Lobet ihn mit Hertz und Mund.
Laßt zu seinem Ruhm und Ehren
Frohe Jubel-Lieder hören,
Und macht seine Thaten kund.
Auf! lobsinget unserm König,
Lobet ihn mit Hertz und Mund.

Recitativ.

Erhabner GOtt!
Du majestätscher HErr, und grosser Zebaoth!
Wer kan Dein Lob genug erhöhen?
Ach! wer erkennt
Das, was du uns bisher geschencket?
Wer ist, der solches recht bedencket,
Daß du uns lehrst, wie man dich Vater nennt?
Doch da wir nun itzt klärlich sehen,
Was du gethan,
Da du uns hast den Bücher-Druck gegeben,
Und was wir noch empfahn,
Da du uns läßt das dritte Jubel-Fest erleben,
So wollen wir
Es nun aus Danckbegier,
Zu Deinem Ruhm und Preiß, mit Freuden auch begehen.

Aria.

Laß, grosser GOtt! Dir wohlgefallen
Diß unser schwaches Jubel-Lallen,
Das unser Hertze freudig bringt.
Dir sey stets Preiß, und Krafft, und Stärcke,
Dir sey alleine Lob gesagt.
Du bist der Held, der unverzagt

Zer-

Zernichtet unsrer Feinde Wercke.
Drum unser Flehn vor andern allen
Jetzt frölich durch die Wolcken dringt:
Laß, grosser GOtt! Dir wohlgefallen
Dis unser schwaches Jubel-Lallen,
Das unser Hertze freudig bringt.

Choral.

Es dancken dir die Himmels-Heer, o Herrscher aller Thronen! und die auf Erden, Luft und Meer in deinen Schatten wohnen, die preisen Deine Schöpfers Macht, die alles also wohl bedacht. Gebt unserm GOtt die Ehre.

Recitativ.

Beströhme auch, du höchste Güte!
Mit Segen unser Fürsten-Haus,
Laß es bis an der Sternen Achsen
Zu deinem Ruhm und unsrer Freude wachsen;
Damit auch wir,
Mit unterthänigem Gemüthe,
Erkennen das, was du an uns gethan,
Da dessen Huld uns blicket gnädig an,
Die uns erlaubt,
Daß wir dein Wort, so Babel uns geraubt,

In vollem Maaß nunmehr geniessen für und für.
Deßhalben wir mit frohen Jubel-Singen
Dir mit vereinter Schaar ein Danck- und Lob-Lied bringen.

Aria.

Kommt, freudige Menschen! durchthönet die Lüffte,
Frolocket in Thäler, durchjauchzet die Grüffte,
Lobsinget dem Vater, dem König und Held.
Er ist ja der König, der herrschet und thronet,
Der Böses bestraffet und Gutes belohnet,
Der alles regieret und alles erhält.
Kommt, freudige Menschen! durchthönet die Lüffte,
Frolocket in Thäler, durchjauchzet die Grüffte,
Lobsinget dem Vater, dem König und Held.

Choral.

Ihr, die ihr Christi Nahmen nennt, gebt unserm GOtt die Ehre! Ihr, die ihr GOttes Macht bekennt, gebt unserm GOtt die Ehre! Die falschen Götzen macht zu Spott; Der HErr ist GOtt! Der HErr ist GOtt. Gebt unserm GOtt die Ehre.

So

So kommet vor sein Angesicht mit Jauchzen-vollen Springen, bezahlet die gelobte Pflicht, und laßt uns frölich singen: GOtt hat es alles wohl bedacht, und alles, alles recht gemacht. Gebt unserm GOtt die Ehre.

Nach der Predigt

Das
Te Deum laudamus,
oder
HErr GOtt dich loben wir ꝛc.



Vor der Rede im Gymnasio.

Tutti.

Kommt und eilt ihr Musen-Söhne,
Kommt zum weisen Itz-Athen.
Suchet ihr der Weisheit Schätze,
Und derselben Grund-Gesetze?
Hier könnt ihr sie doppelt sehn.
Kommt, und eilt ihr Musen-Söhne,
Kommt zum weisen Itz-Athen.

Recitativ.

Der Weisheit Schätze sind zu finden
In unsrer grossen Lehrer Brust,
Durch dessen Lust
Auch eure Hertzen sich entzünden:
Dieweil durch ihre Lehren
Sie euch die Grund-Gesetze zeigen,
Drum kommt, sie anzuhören.
Nebst diesem ist auch euch
Die Handlung, so an Büchern reich,
Und die Buchdruckerey
Zu eurem Dienst und Nutz bereit.
Da dis nun GOtt zu eigen
Auch sich zum Dienst und Lob gegeben hat,
So wollen wir, da wir das Jubel-Fest erleben,
Jedoch mit Demuths-voller Jubel-Freud,
Nur GOtt die Ehre geben,
Und preisen seine Güt dabey,
Daß er uns hat die Zeit in Gnaden ietzt geschenckt.

Aria.

Wir preisen itzt des Höchsten Güte,
Und ruffen seine Wunder aus.
Er schenckt uns seiner Weisheit Segen,
Und führt uns durch das Bücher-Prägen,

Wenn

Wenn wir ein redliches Gemüthe,
Zu sich ins Himmels Jubel-Haus.
Wir preisen itzt des Höchsten Güte,
Und ruffen seine Wunder aus.

Recitativ.

Wer nun bemerckt die Gaben,
So GOttes Huld in Gnaden uns geschenckt,
Da er an uns gedenckt,
Und uns noch ferner will mit Weisheit laben,
Nebst diesem auch dem Bücher-Druck noch gönnet,
Worin man seine Lieb erkennet,
Der wird gewißlich nicht
Mit gantz verstummter Zunge schweigen,
Und wohl vor GOtt die Knie beugen,
Auf daß sein Wunsch auch durch die Wolcken bricht:

Tutti.

Lob sey unserm GOtt gesungen,
Der die Weisheits-Schätze giebt.
Er wird fernerhin Gedeyen
Zum studiren dem verleihen,
Der ihm über alles liebt.
Lob sey unserm GOtt gesungen,
Der die Weisheits-Schätze giebt.

Nach der Rede.

Tutti.

Wer kan doch mit Worten die Gnade berühren,
So göttliche Liebe den Menschen erzeigt.
Ihr Wollen, ihr Tichten, und einzig Regieren
Ist stetig demselben zu nutzen geneigt;
Ja sie will die Hertzen zur Weisheit auch führen,
Die ewig die Seele nur schmücken und zieren.
Wer kan doch mit Worten die Gnade berühren,
So göttliche Liebe den Menschen erzeigt.

2.

Begnade du, Höchster, mit Friede und Segen
Auch unser Durchlauchtigst Hochfürstliches Paar.
Du wollst Sie mit Liebe und Gnade verpflegen,
Und schencken sehr viele vergnügende Jahr,
Laß Fürstinnen, Prinzen, Prinzeßinnen leben,
Schaff Ihnen, was Fürstlich Vergnügen kan geben.
Begnade du, Höchster, mit Friede und Segen
Auch unser Durchlauchtigst Hochfürstliches Paar.

Abend=

Abend-Music,
welche
Denen Durchlauchtigsten Fürsten
und Herren,
Herrn Christian Ernst,
und
Herrn Frantz Josias,
Gebrüdern,
Hertzogen zu Sachsen, Jülich, Cleve und
Berg, auch Engern und Westphalen,
2c. 2c.
Ihren gnädigsten Landes-Fürsten
und Herren,
Bey Feyerung
des dritten Buchdrucker-Jubiläi,
in Coburg,
den 30ten Junii 1740.
in der Fürstl. Residentz Ehrenburg
darbrachten
Die dermalen anwesende Factor und
Kunst-Verwandte.



B. C. D.

Chorus.

Auf! auf! ihr treuen Pallas-Diener,
Singt, spielet, und machet ein Jubel-Geschrey!
Stimmt bey diesem Glückes-Scheine
Eure Saiten hoch und reine
Am Fest der edlen Druckerey. Da Capo.

Ehrfurcht.

Recit.

Gemach! gemach!
An einem Platz, wo Götter nahe sind,
Da giebt die Niedrigkeit der Hoheit nach,
Und Ehrfurcht muß sich scheuen.
Hier reimt sich nicht, auf! auf!
Man kan sich wohl im Hertzen freuen:
Doch soll ein Menschen-Kind
Vor einem hohen Götter-Thron
Bey stillen Thon
Sich furchtsam nieder strecken,
Wofern es sich will hohe Gunst erwecken.

Aria.

Aria.

Erhabne Cedern, niedre Sträuche,
Die können wohl beysammen seyn.
Denn jene pflegen durch den Schatten
Verlohrne Säffte zu erstatten
Nach viel erlittnen Sonnenschein. Da Capo.

Typographie.
Recit.

Dem ist also.
Jedoch ein gnädigstes Erlauben
Entschuldigt unsre kühne That;
Und ich bin billig froh.
Ja wer will mich des Muths berauben?
Nachdem des Himmels Gunst
Mich und die Meinigen gesegnet hat,
Auch meine Kunst
Gesalbter Häupter Schutz und hohe Gnade
So lange Zeit genossen.
Drum bin ich billig unverdrossen.
Nach dem vorher Erlaubniß ausgebeten,
Mit Rühmens-voller Danck-Music
Und frölichen Stimmen was näher zu treten.

Ehrfurcht und Gelehrsamkeit.
Recit.

(**Ehrf.**) Ich geb es zu, (**Gelehrs.**) ich lobe dich,
Daß deine treue Schaar

Durch

Durch die bey hoher Gnade
Gantz sicherlich
Mein Wachsthum, mein Vergnügen, grünet,
Sich jetzt, da du dein drittes Jubel-Jahr
Kanst frölich feyren,
Zu dieser tieffen Pflicht erkühnet.

Typographie.

Und wie könnt ich der Freude steuren?
Bedenckt des Himmels Gnaden-Gabe!
Daß ich mich nun wohl bey zweyhundert Jahr,
Durch schwere Zeit, Krieg und Gefahr
Im lieblichsten Schatten des Rauten-Stocks labe.
Da auch die theuren Hertzoge,
Christian Ernest, und Frantz Josias, zeigen,
Wie huldreich Sie gesinnt,
So, daß mir nichts, als Gnade rinnt.

Aria.

Typographie und Gelehrsamkeit.

Coburg, du bist wohl daran;
Daß zwey Sonnen dich bescheinen,
Die nur GOttes Ehr
Und des Landes Wohlfahrt meynen;
Die als Väter dich umfassen,
Ja, was mehr?
Keine Zeit verstreichen lassen.
Da Sie nicht was Guts gethan. Da Capo.

Typographie.

Recit.

Was ist demnach zu thun?

Ehrfurcht.

Kein eintzig Instrument soll ruhn,
Daß solches nicht die Lufft errege,
Und sich hierbey die Schuldigkeit
Mit heissem Wunsch
Und niedrigster Bescheidenheit
Statt eines Dancks, zu Tage lege.

Chorus.

Vivant! Durchlauchtigst Gebrüdertes Paar,
Holdste Gemahlinnen, lieblichsten Zweige!
GOttes Gnade, Glück und Segen
Fall' auf alle, wie ein Regen!
Daß bey fernern Jubel-Jahr
Sich desselben Fülle zeige!
Vivant! Durchlauchtigst Gebrüdertes Paar,
Holdste Gemahlinnen, lieblichsten Zweige! rc.